

Mein Dank richtet sich an alle, die mich auf dem Weg durch mein Studium und bei der vorliegenden Arbeit begleitet und unterstützt haben.

Besonders meinen ProfessorInnen, allen voran Frau Prof. Ulla Biebrach-Plett, danke ich für neue Impulse, Denkanstöße und bereichernde Gespräche während meiner Zeit an der Hochschule und für die kompetente Begleitung während der Diplomarbeitsphase.

Meinen Freunden danke ich aufrichtig für ihre Hilfsbereitschaft und ihren Beistand sowohl während der Entstehung dieser Arbeit als auch auf privater und persönlicher Ebene. Besondere Erwähnung gebührt Imke Vollquardsen, Jonas Palme, Hannes Müller und Thorsten Bartsch.

Meiner Familie danke ich herzlich für ihr Verständnis und ihre ermutigenden Worte, ebenso für ihr Vertrauen in mich und die vielseitige Unterstützung in meinen Ideen und Vorhaben. Ohne sie gäbe es diese Arbeit nicht.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

1	Einleitung	5
2	Kultur.....	8
2.1	Der Kulturbegriff.....	8
2.2	Elemente der Kultur	9
2.2.1	Werte	10
2.2.2	Normen	10
2.2.3	Wissen	11
2.2.4	Zeichen und Symbole	12
2.2.5	Sprache	13
2.3	Subkulturen.....	14
2.4	Arten von Subkulturen	14
2.5	Beispiele für Protest- und Ausstiegskulturen ab 1945.....	15
2.6	Zusammenfassung	18
3	Soziale Bewegungen	19
3.1	Definition einer sozialen Bewegung.....	20
3.2	Entstehung von Handlungsmotivation	21
3.3	Varianten von Menschenansammlungen	22
3.4	Entstehung einer sozialen Bewegung	23
3.5	Beispiele für soziale Bewegungen.....	24
3.5.1	Alte soziale Bewegungen	24
3.5.2	Neue soziale Bewegungen	25
3.6	Zusammenfassung	29
4	Die Rainbow Family und ihre Zusammenkünfte	30
4.1	Forschungsaspekte und Methoden	30
4.1.1	Teilnehmende Beobachtung.....	31
4.1.2	Gespräche	32
4.2	Kulturelemente der Rainbow Family.....	34
4.2.1	Werte der Rainbow Family	34

4.2.2	Normen der Rainbow Family	35
4.2.3	Wissen der Rainbow Family	37
4.2.4	Zeichen und Symbole der Rainbow Family	39
4.2.5	Sprache der Rainbow Family.....	42
4.3	Lebensweise und Infrastruktur.....	43
4.3.1	Der „Foodcircle“ – Gemeinsames Essen	43
4.3.2	Projektangebote.....	45
4.3.3	Childrens Area	47
4.3.4	Medical Area	48
4.3.5	Councils	49
4.3.6	Kommunikation	52
4.4	Zusammenfassung	58
5	Einordnung der Rainbow Family	59
5.1	Subkulturelle Charakteristika	59
5.2	Aspekte einer sozialen Bewegung.....	61
6	Relevanz für die Soziale Arbeit	65
6.1	Kinder und Jugendliche auf den Rainbow Gatherings.....	65
6.2	Theorie der Ökologie- bzw. Umweltpädagogik	67
6.3	Entwicklungsfördernde Aspekte eines Rainbow Family – Projekts	71
6.3.1	Naturrelevante Kenntnisse und Naturbezug	72
6.3.2	Aneignung von Kulturelementen und sozialen Fähigkeiten	73
6.3.3	Erlernen von Handlungsalternativen.....	74
6.4	Problematiken und Bedenken eines Rainbow Family – Projekts	75
6.5	Einschätzung	79
7	Schlussbetrachtung.....	81
	Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen	83
	Literaturverzeichnis	84
	Anhang	90

***„We are not travelling to see different things –
we are travelling to see things differently.“***

(Paul Rishworth)

Vorwort

Als ich im Februar 2004, direkt nach Abschluss meines Vordiploms, mit einem „Around the world –Ticket“ in den Flieger nach Bangkok stieg, ahnte ich weder, dass meine für Februar 2005 angesetzte Rückkehr, nicht Wirklichkeit werden würde, noch, dass ich für volle acht Monate in einem 4m²-Zelt in einer alternativen 400-Personen-Zeltdorfkommune in Australien leben könnte.

Wie so viele Backpacker jedes Jahr wollte ich die Welt sehen, interessante Begegnungen und außergewöhnliche Erlebnisse mit Menschen und Kulturen erfahren, das Gefühl der absoluten Freiheit kennen lernen. Von Thailand nach Malaysia und Singapur, über Indonesien und weiter nach Australien und Neuseeland – das war der Plan. Nach vier Monaten in Südostasien setzte ich also im Juni 2004 nach „Down Under“ über und landete nach einigen Wochen in einer kleinen Stadt an der Ostküste Australiens: Byron Bay. Schon der erste Eindruck verriet, dass die Dinge hier etwas anders liefen, als in den meisten besiedelten Gegenden, die ich zuvor bereiste. Ich stieß auf eine außergewöhnlich angenehme, friedvolle und lebensbejahende Atmosphäre von Toleranz und Aufgeschlossenheit, welche ich bis dahin nirgendwo sonst vorfand.

Viele der Menschen, welche zu dieser Stimmung beitrugen, lebten in einer Zeltkommune etwa zwei Kilometer außerhalb der Stadt (siehe Fotos im Anhang, S. II f.). Sie bestand zum größten Teil aus Reisenden, Künstlern, Aussteigern, Hippie-Nachkommen, Musikern und generell an alternativen Denk- und Lebensweisen Interessierten aus aller Herren Länder. Sie erzählten sich am Lagerfeuer Geschichten, spielten Instrumente und Theater, sangen, tanzten und lachten, wenn ihnen danach war. Es wurde viel gelesen und reger Erfahrungs- und Meinungsaustausch betrieben. Persönlichkeitsentwicklung, kritische Auseinandersetzungen mit Glauben, Religion und Politik, Philosophie, Psychologie, zwischenmenschlichen Beziehungen, Natur, Bewusstseinsweiterung und vieles mehr waren vorherrschende Thematiken.

Es war eine Art Lernakademie, in welcher es den meisten darum ging, das Leben in all seinen multiplen Aspekten zu studieren, in den Dingen mehr zu sehen, als sich an der Oberfläche zeigt, sich selbst und seine Mitmenschen besser verstehen und kennen zu lernen, herauszufinden, wie authentisches und glückliches Leben funktionieren kann und

sich in all diesen Bemühungen gegenseitig zu unterstützen und zu reflektieren. Mir war ziemlich schnell klar, dass ich dort meine Zelte für einen längeren Zeitraum aufschlagen wollte. Den Flug nach Neuseeland ließ ich verfallen, der Heimflug wurde umgebucht, so dass sich auch der Wiedereinstieg in die weitere universitäre Ausbildung verschob.

Wie sich herausstellte, gehörte ein gewisser Anteil der Bewohner dieser Zeltdorfkommune der „Rainbow Family of Living Light“ an. Nach meiner Rückkehr beschäftigte ich mich ausführlicher mit dieser Gruppierung und fand heraus, dass sie auf der ganzen Welt in regelmäßigen Abständen Zusammenkünfte ins Leben ruft. So machte ich mich im Sommer 2008 zum ersten Mal auf den Weg zu einem ihrer „European Gatherings“ (Europäische Zusammenkünfte), welches in jenem Jahr in Serbien stattfand. Ich verbrachte dort dreieinhalb Wochen und es reifte die Idee, mich in meiner Diplomarbeit mit dieser doch recht unbekanntem Gemeinschaft auseinanderzusetzen.

Im Jahre 2009 besuchte ich die Rainbow Family somit abermals auf einem ihrer Europäischen Treffen – diesmal in der Ukraine – um sie zum Forschungsgegenstand der vorliegenden Arbeit zu machen.

1 Einleitung

Die „Rainbow Family of Living Light“ kann als offene, internationale Gemeinschaft beschrieben werden, in welcher sich Menschen unterschiedlicher Nationen, Glaubensrichtungen, sozialer Schichten, etc. zusammenfinden. Diese Treffen finden regelmäßig in allen Teilen der Welt statt, sind temporär und werden „Rainbow Gatherings“ genannt. Der Name (Rainbow Family of Living Light) steht im ersten Teil für die Ansicht der Gemeinschaft, dass die Zugehörigkeit ihrer TeilnehmerInnen „regenbogenartig“, durch Vielfalt ausgezeichnet, verstanden wird. Es gibt keinerlei Ausgrenzung oder Diskriminierung bezüglich der Hautfarbe, des Alters, des Geschlechts, der Herkunft, Kultur oder Glaubensrichtung, etc. der BesucherInnen einer Zusammenkunft. Willkommen heißen werden Menschen „from all walks of life“, solange sie in friedlicher Absicht auf den Treffen erscheinen (vgl. Niman 1997, 3 ff.). Der letzte Teil des ausführlichen Namens (Living Light) steht auch für den Anspruch, dass alle Beteiligten sich bemühen sollten, die Wirkung ihrer Anwesenheit auf das Gebiet des Treffens (die Tier- und Pflanzenwelt) möglichst gering zu halten: „living lightly“ – mit kleinstmöglicher Beeinflussung der Umwelt.¹ Die Gemeinschaft ist auch bekannt als „Rainbow Tribe“ (seltener „Rainbow Nation“) oder einfach die „Rainbow Family“. Letzteres wird als Selbst- und Fremdbezeichnung am häufigsten gebraucht, weshalb diese Bezeichnung auch im weiteren Verlauf dieser Arbeit verwendet wird.

Da die Rainbow Family keinerlei Hierarchie aufweist, keine „Anführer“ hat oder formelle Mitglieds- bzw. Aufnahmekriterien bestehen, wird sie von manchen als die größte Nicht-Organisation mit Nicht-Mitgliedern der Welt bezeichnet.²

Die erste Zusammenkunft der Rainbow Family fand im Jahre 1972 im Roosevelt National Forest, Colorado, USA statt. Mehr als 20.000 Menschen fanden sich dort ein. Unter ihnen waren vor allem Angehörige der amerikanischen Hippiebewegung, Friedensaktivisten und ehemalige Vietnamveteranen.

“While the peaceniks, like many of their Utopian predecessors, provided a theoretical framework and belief in nonviolence, the veterans offered an understanding of the realities of war. The peace activists promoted peace, while the veterans were sick of violence. It was a natural union.” (Niman 1997, 34)

Auch aufgrund dieser Ursprünge, verpflichtet sich die Rainbow Family den Prinzipien der Gewaltlosigkeit und nichthierarchischem Egalitarismus (aus dem Französischen „Égalité“

¹ Vgl. <http://www.welcomehere.org/> (Stand: 12. September 2009).

² Vgl. <http://www.welcomehome.org/rainbow/index.html> (Stand: 14. September 2009).

– Gleichheit). Seit ihrem ersten Treffen veranstaltet sie regelmäßig nichtkommerzielle Zusammenkünfte, auf welchen alle lebensnotwendigen Güter kostenlos sind. Diese Rainbow Gatherings finden in abgelegenen Gebieten statt und demonstrieren die (zumindest temporäre) Funktionsfähigkeit einer auf Kooperation beruhenden, utopischen Lebensgemeinschaft, welche versucht, in größtmöglicher Harmonie mit der sie umgebenden Umwelt zu leben. Die Rainbow Family steuert und verwaltet sich selbst in „Councils“ (Ratsversammlungen), die allen Interessierten die Möglichkeit zur Partizipation geben. Entscheidungen werden nur mit der Zustimmung aller Beteiligten eines Councils (Konsensprinzip) getroffen (vgl. Niman 1997, 3).

Es finden jedes Jahr drei große internationale Rainbow Gatherings statt, welche jeweils etwa 30 Tage andauern. Neben dem „Annual North American Gathering“ (mit mehreren zehntausend BesucherInnen jährlich), wird seit 1983 das „European Gathering“ und seit dem Jahr 2000 das „Worldgathering“ veranstaltet.³

Im Laufe eines Jahres treffen sich Angehörige der Rainbow Family außerdem weltweit (häufig mehrmals) auf kleineren, lokalen Zusammenkünften in einem zeitlichen Rahmen, der von einigen Tagen bis zu vier Wochen reichen kann.



Abb. 1: Europäisches Rainbow Gathering 2009 in der Ukraine

(Foto: Timo Hildenbrand)

³ Eine vollständige Liste aller „Annual North American Gatherings“, „European Gatherings“ und „Worldgatherings“ ist dem Anhang (S. IV ff.) beigefügt.

Wie sich bei näherer Auseinandersetzung mit der Rainbow Family herausstellte, lassen sich vielerlei persönliche Erfahrungsberichte und informative Ausführungen über die Gemeinschaft finden. Allerdings weisen diese keine wissenschaftlichen Kriterien auf.

Bei einer der wenigen Publikationen über die Rainbow Family von Niman (1997): „People of the Rainbow – a nomadic utopia“ sind diese zwar festzustellen, jedoch bezieht sich diese Veröffentlichung im Wesentlichen auf die Nordamerikanischen Zusammenkünfte. Während zwar davon ausgegangen werden kann, dass sich die Rainbow Gatherings in den verschiedenen Ländern in vielen Aspekten ähneln (Struktur, Normen, Zielsetzung, etc.), konnten in Vergleichen mit Amateurfilmen und Literatur, welche größtenteils die Nordamerikanischen Zusammenkünfte abbilden, auch Unterschiede festgestellt werden. Über die Europäischen Treffen im Besonderen fanden sich keine Publikationen hinsichtlich der Anschlussfähigkeit des Themas an vorangegangene wissenschaftliche Auseinandersetzungen oder fachliche Diskussionen.

Diese Arbeit beinhaltet daher neben einem analytischen Aspekt auch ein deskriptives Element. Dieses dient dazu, die Rainbow Family und ihre Denk- und Lebensweise darzustellen, um einen Einblick in die Welt dieser recht unbekanntem Bewegung zu ermöglichen. Dabei geht es um die Entdeckung und Beschreibung „[...] fremder Lebenswelten und Deutungssysteme in der eigenen Gesellschaft, über die wenig bekannt ist, an deren Beschreibung aber Interesse besteht, insofern sie der Aufklärung oder dem Abbau von Vorurteilen dient.“ (Oswald 2003, 79).

Das Ziel dieser Arbeit ist es des Weiteren, die Signifikanz der Rainbow Family im Hinblick auf ihren gesellschaftlichen Einfluss und ihre eventuelle Bedeutung für die Soziale Arbeit zu untersuchen. Die Fragestellung, welche folglich in dieser Arbeit behandelt wird, lautet: Wie gestaltet sich das Leben der Rainbow Family – besonders in kultureller Hinsicht? Welche Relevanz könnten verschiedene Aspekte ihrer Denk- und Lebensweise, sowohl auf der gesellschaftlichen (Makro-) Ebene im Allgemeinen, als auch für die Soziale Arbeit (insbesondere in der Kinder- und Jugendarbeit) haben?

Unter Zuhilfenahme theoretischer Grundlagen zu den Bereichen Kultur bzw. Subkultur im zweiten und dem Thema der sozialen Bewegungen im dritten Kapitel, erfolgt im vierten Kapitel die Darstellung der Ergebnisse aus der Feldforschung. Im fünften Kapitel wird auf deren Grundlage eine entsprechende Einordnung vorgenommen. Der Frage nach der Bedeutung der Rainbow Family für die Soziale Arbeit, wird im sechsten Kapitel nachgegangen. Auf Theorien der Ökologie- bzw. Umweltpädagogik gestützt soll dabei herausgefunden werden, ob sich ein positiver Nutzen für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen aus sozialen Einrichtungen ergeben könnte, wenn sie (in Begleitung von SozialpädagogInnen) die Rainbow Family auf einem ihrer Europäischen Treffen besuchen würden. In Kapitel Sieben erfolgt eine Schlussbetrachtung mit Fazit und Ausblick.

2 Kultur

Findet sich die Rainbow Family auf einem ihrer Rainbow Gatherings zusammen, generiert sie häufig große Aufmerksamkeit und Verwunderung bei den Einheimischen, der lokalen Presse, bei nahezu sämtlichen Personen und Institutionen, mit welchen sie und ihre Partizipanten in Kontakt kommen. Ob nun in Asien, Europa oder Australien – für viele Menschen, die von der Rainbow Family noch nie etwas gehört haben, wirkt die Gesamtheit ihres Erscheinens zunächst befremdlich. Die Ursache hierfür könnte in der Andersartigkeit dieser Gemeinschaft, in Bezug auf die jeweilige Gastgebekultur, hinsichtlich multipler kultureller Aspekte liegen.

Bevor sich diese Arbeit der Frage widmet, in welchen konkreten Belangen diese Andersartigkeit zum Ausdruck kommt, soll im Folgenden die Klärung einiger Begrifflichkeiten vorgenommen werden, die für eine intensivere Auseinandersetzung und ein weiterführendes Verständnis, vor allem hinsichtlich kultureller Unterschiede und Besonderheiten, notwendig sind.

2.1 Der Kulturbegriff

Zunächst lässt sich feststellen, dass der Begriff „Kultur“ einen mehrdeutigen Charakter aufweist und für unterschiedliche Bedeutungen gebraucht wird. Hansen (2000) differenziert zwischen vier Verwendungen des Begriffes Kultur. Zum einen kann sich dieser auf [1] kreative und künstlerische Arbeit beziehen (Kunsth Handwerk, Schriftstellerei, Theater, Architektur, etc.). Er kann aber auch [2] eine bestimmte Lebensart bezeichnen, welche sich als das Vorhandensein oder Fehlen von Kultiviertheit im Verhalten äußert (Geschmack, Manieren). Beide Verwendungen des Begriffes implizieren (laut Hansen) nicht nur eine Beschreibung, sondern auch eine Wertung.⁴ Der dritte, vermutlich geläufigste Wortgebrauch hingegen, hat eine ausschließlich deskriptive Funktion. Hierbei wird die [3] Gesamtheit der Gewohnheiten, Eigenarten und Besonderheiten eines Stammes, eines Volkes oder einer Nation unter den Begriff Kultur gefasst (Sitten, Religion, moralische Auffassungen, etc.). Kultur kann auch als [4] Ergebnis von pflegerischer oder anbauender Aktivität, wie z.B. bei Bakterienkulturen in der Medizin oder Monokulturen in der Landwirtschaft, verstanden werden (vgl. Hansen 2000, 11 ff.).

⁴ [1] Es wird z.B. von „großer, kultureller Errungenschaft“ gesprochen, wenn eine künstlerische Arbeit Gefallen findet. [2] z.B. als abschätzige Bemerkung gebraucht: „Dein Verhalten lässt jegliche Kultur vermissen.“

In dieser Arbeit wird insbesondere die von Hansen (2000) drittgenannte Konnotation der Verwendung des Wortes Kultur herangezogen, da sie jene Aspekte von Kultur beinhaltet, die es zu betrachten gilt, um die Rainbow Family (sub-) kulturell einzuordnen zu können. Fuchs-Heinritz et al. (2007) verweist des Weiteren auf eine zeitliche Komponente. In einer seiner Definitionen beschreibt er den Kulturbegriff als:

„Die Gesamtheit der Verhaltenskonfigurationen einer Gesellschaft, die durch Symbole über die Generationen hinweg übermittelt werden, in Werkzeugen und Produkten Gestalt annehmen, in Wertvorstellungen und Ideen bewusst werden.“ (Fuchs-Heinritz et al. 2007, 374)

Die soziologische Definitionsvariante von Kultur nach Esser (2001), beinhaltet diesen Zeitmoment und konkretisiert zugleich die von Hansen erwähnten „[...] besonderen Gewohnheiten, die für eine bestimmte Gruppierung [...] typisch sind.“ (Hansen 2000, 13):

“Unter Kultur versteht man – ganz allgemein – die erlernten oder sonst wie angeeigneten, über Nachahmung und Unterweisung tradierten, strukturierten und regelmäßigen, sozial verbreiteten und geteilten Gewohnheiten, Lebensweisen, Regeln, Symbolisierungen, Wert- und Wissensbestände der Akteure eines Kollektivs, einschließlich der Arten des Denkens, Empfindens und Handelns.“⁵ (Esser 2001, IX)

Eben jenen Bestandteilen von Kultur wurde auf dem letzten Europäischen Rainbow Gathering in der Ukraine 2009 besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Aufgrund dessen werden diese im folgenden Abschnitt näher betrachtet.

2.2 Elemente der Kultur

Obgleich sich die menschlichen Kulturen dieser Erde unterscheiden, gibt es einige Grundelemente, welche allen menschlichen Kulturen gemeinsam sind. „Kultur ist ein Artmerkmal des Menschen. Wo immer der Mensch anzutreffen ist, findet sich Kultur [...].“ (Löwisch 1989, 57).

Zunächst wird zwischen materieller und immaterieller Kultur unterschieden.

„Die materielle Kultur besteht aus all den Dingen oder Artefakten, die von Menschen geschaffen sind und denen sie Bedeutung beimessen: Dinge des täglichen Gebrauchs, Kochgeschirr und Kinderspielzeug, Verkehrsmittel und Kleidung, Bücher oder Musikinstrumente, aber auch Schulen, Kirchen, Kunstwerke, aber auch Waffen [...].“ (Rehberg 2007, 82)

⁵ Für weitere Auseinandersetzungen mit dem soziologischen Kulturbegriff, siehe auch Mintzel (1993) in Hansen (1993, 171ff.).

Als immaterielle Kultur werden die Lebensstile und Habitusformen, welche sich durch menschliche Leistung herausgebildet haben bezeichnet. Sie umfasst „[...] menschliche Schöpfungen, die nicht in physischen Gegenständen verkörpert sind: sittliche Werte, Normen, Wissensbestände, Regierungsformen, die Sprachen, die wir sprechen etc.“ (Rehberg 2007, 82).

Da diese immateriellen Kulturelemente bei der Untersuchung der Rainbow Family in der Ukraine 2009 im Vordergrund standen, soll im Folgenden näher auf sie eingegangen werden.

2.2.1 Werte

Werte können beschrieben werden als von der Mehrheit einer Gemeinschaft generalisierte „[...] Vorstellungen des Wünschenswerten [...]“ (Hillmann 2007, 962), bezogen auf die Verhaltensweisen der jeweiligen Angehörigen der Gemeinschaft. Abhängig von kulturellen Zugehörigkeiten variieren diese Wertvorstellungen.

„Werte sind im soziologischen Sprachgebrauch allgemeine und grundlegende Orientierungsmaßstäbe für das Handeln und Verhalten von Menschen. Sie entstehen im Entwicklungsprozess einer Gesellschaft aus den sich herausbildenden Ideen, Religionen und Ideologien. Aus ihnen leiten sich die gesellschaftlichen Normen ab. Gleichzeitig bilden sie die Zielvorstellungen und Orientierungshilfen für eine Gesellschaft.“ (Stimmer 2000, 801)

Die Werte einer Gesellschaft geben also auch Auskunft über ihr Weltbild. Abhängig von der jeweiligen Wertegemeinschaft, besitzen einige ihrer Wertvorstellungen eine hohe Priorität. „In vielen modernen Industriegesellschaften sind die Werte wie Leistung und Erfolg, Fortschritt und materieller Komfort, Demokratie und Individualität.“ (Rehberg 2007, 103). Werden gewissen Werten eine besondere, allgemeingültige und als unverzichtbar erachtete Bedeutung zugeschrieben, kann dies zu der Entstehung einer entsprechenden Norm führen. „Werte fundieren und rechtfertigen in sinnhafter Weise die weitaus zahlreicheren und mehr konkret ausgeprägten sozialen Normen, die für ein gegenseitig abgestimmtes, berechenbares Verhalten der Gesellschaftsangehörigen in den mannigfaltigen Situationen des Alltagslebens unerlässlich sind.“ (Hillmann 2007, 962).

2.2.2 Normen

Normen beruhen oftmals auf unausgesprochenen, als selbstverständlich aufgefassten Bräuchen und Sitten (informelle Normen) oder äußern sich in ausdrücklich verfassten Anordnungen, Geboten und Verboten wie beispielsweise Gesetzen (formelle Normen).

Letztere schreiben den Menschen einer Gemeinschaft ganz spezifisch vor, wie sie sich in unterschiedlichen Situationen zu verhalten haben (vgl. ebd., 85 ff.). Normen sind nach Stimmer (2001, 456) des Weiteren „[...] konstruierte („nicht-natürliche“) soziale Regeln die das gesellschaftliche Miteinander bestimmen und ordnen.“

Hillmann (2007) beschreibt ihren kulturstiftenden Charakter wie folgt:

„Ihre kulturelle Funktion erfüllen Normen dadurch, dass sie dem Individuum eine Eingrenzung seiner Erlebnissphäre, eine Definition und Differenzierung seiner Handlungssituationen und eine konkrete, im Handeln umsetzbare Interpretation der moralisch geltenden und bindenden Werte seiner sozialen Umwelt ermöglichen.“ (Hillmann 2007, 629)

Eine Verletzung dieser Normen durch ein Individuum oder eine Gruppe, hat häufig härtere Konsequenzen zur Folge als eine Werteverletzung: „Im Fall der Abweichung von diesem verbindlich geforderten Verhalten können als Reaktion Sanktionen erlassen werden, die von Sanktionssubjekten ausgeführt werden.“ (Fuchs-Heinritz et al. 2007, 460). Denn diese moralischen Vorschriften werden als zentrale Faktoren für ein grundsätzlich funktionierendes Zusammenleben von Menschen angesehen. Sie werden in vielen Fällen von der Mehrheit der Gemeinschaft als verbindlich – und nicht, wie bei Werten, als eher wünschenswert – verstanden.

2.2.3 Wissen

Dieser Begriff umfasst die Gesamtheit des Bestandes an „[...] Fakten, Annahmen und praktischen Fähigkeiten [...]“ (Rehberg 2007, 90), welche die Menschen einer bestimmten Kultur sammeln und benutzen. Zum Wissen eines Individuums oder einer Kultur gehören auch Aspekte wie Glaubenssätze, „[...] Kenntnisse über räumliche Begebenheiten, andere Menschen oder bestimmte Ereignisse.“ (ebd., 105). Diese spielen auf vielen verschiedenen Ebenen eine wesentliche Rolle, denn:

„Wissen besteht nicht nur aus Informationen, die in Worten oder Formeln erklärt werden, die niedergeschrieben und als Daten aufbewahrt werden können. [...] Praktisches Wissen [...] aber auch unsere emotionalen Erfahrungen [...] [sind] in vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens wichtig, etwa bei Geschmacksurteilen, beim Abschluss von Geschäften oder beim Sich-Verlieben.“ (ebd., 91)

Weitere Elemente, die den Wissensbestand einer Kultur abbilden, finden sich bei Fuchs-Heinritz et al. (2007):

„Wissen umfasst nicht nur kognitive Kenntnisse darüber, was in dem je relevanten Weltausschnitt der Fall ist und wie das kausal mit anderem zusammenhängt, sondern auch intersubjektiv vermittelte Kenntnisse über geltende normative Vorgaben sowie evaluative

Standards von dem, was als erstrebenswert gilt. [...] Neben dem für jeden situativ kompetenten Laien verfügbaren [...] Alltagswissen gibt es auch [...] nur geschulten oder eingeweihten Spezialisten zugängliches Wissen.“ (Fuchs-Heinritz et al. 2007, 732)

Der Wissensfundus einer kulturellen Gemeinschaft ist also gekennzeichnet vom Individualwissen und den persönlichen Erfahrungen der jeweiligen Mitglieder als auch von gemeinschaftsspezifischen allgemeinen Auffassungen, Kenntnissen, Glaubenssätzen, etc.

2.2.4 Zeichen und Symbole

Auf kulturinternen Vereinbarungen beruhend, generiert eine Gesellschaft unter anderem auch Informationssysteme, deren Inhalte auf eine festgelegte oder individuell zugeschriebene Bedeutung hinweisen. Es handelt sich hierbei um:

„[...] Zeichen und Symbole, also Gegenstände, Gesten, Töne oder Bilder, die auf etwas anderes als nur sich selbst verweisen.[...] Als Zeichen werden Träger einer relativ einfachen Verweisung auf einen bestimmten Gegenstand oder eine bestimmte Vorschrift verstanden [...]. Symbol ist dem gegenüber der Begriff für komplexere Verweisungsmedien. Symbole ermöglichen zumeist auch die Präsenz von etwas Abwesendem durch Verkörperung.“ (Rehberg 2007, 88)

Ein Zeichen bedarf zwar der Zuordnung einer Bedeutung, gibt dann allerdings einen eher direkten Hinweis und macht unmittelbar auf etwas aufmerksam, wie z.B. die Zeichensprache beim Tauchen oder Verkehrszeichen, welche per Schrift oder Bild auf eine zu beachtende Verhaltensweise der FahrerInnen verweisen.

Symbole fungieren demgegenüber stellvertretend und häufig in stark abstrahierter Form.

„[...] meist [...] verweist ein Symbol auf einen abstrakten, nicht unmittelbar wahrnehmbaren Sachverhalt, Sinnzusammenhang oder Vorstellungskomplex in Religion, Politik, Wissenschaft usw. (z.B. das christliche Kreuz, Fahnen und Wappen, der Doktorhut).“ (Fuchs-Heinritz et al. 2007, 647)

Symbolsysteme sind nach Hillmann (2007, 877) des Weiteren „[...] die kulturelle Voraussetzung für Systeme sozialer Interaktion.“

Die jeweils zugeschriebenen Sinnbildungen unterliegen normalerweise einer gemeinschaftlichen, allgemeinen Festschreibung. Einzelne Symbole können jedoch für unterschiedliche Menschen unterschiedliche Bedeutungen haben.⁶

⁶ Eine Landesflagge z.B. ist rein materiell lediglich ein farbiges Tuch. Doch ihr symbolischer Charakter kann in der Frage der Bedeutung zutiefst unterschiedlich bewertet sein. Für den einen Personenkreis derselben Nation steht sie vielleicht für Verbundenheit, wird geliebt und geachtet, bei einem anderen löst sie womöglich Scham und Wut aus.

2.2.5 Sprache

Ein wesentlicher Aspekt für die Entwicklung, Ausdifferenzierung und Verbreitung einer Kultur ist, neben den zuvor genannten Elementen, die Sprache. Es handelt sich dabei um ein Kommunikationssystem, welches bewusst erzeugte Töne so regelt, dass Verknüpfungen für umfassendere Sinnstrukturen entstehen können. Die ausgegebenen Laute können dann von einem Empfänger, welcher die Dekodierung der jeweiligen Sprache beherrscht, verstanden und in ihrem Sinn gedeutet werden.

„Sprache ist ein lautlich produziertes System phonetischer Zeichen, in dem Bedeutungen erzeugt und einander zugeordnet werden und deren Anwendung auf konventionell festgelegten (grammatikalischen) Regeln beruht. So entstehen komplexere sprachliche Bedeutungszusammenhänge.“ (Rehberg 2007, 89)

Ist es eine größere Gruppe, die dieses Dekodierungssystem beherrscht, so handelt es sich um eine Sprachgemeinschaft. Diese wird definiert als „Die Gesamtheit der durch gleichen oder sehr ähnlichen Sprachgebrauch miteinander verbunden Menschen.“ (ebd.). Auch innerhalb einer Gesellschaft existieren sprachliche Unterschiede, welche sich in der Linguistik in drei Dimensionen unterteilen: [1] „diatopisch“ werden dialektale Unterschiede innerhalb einer Sprache genannt. Es handelt sich also um eine geographische Differenzierung, welche eine Gebundenheit an bestimmte Regionen aufweist. [2] „diastratisch“ bezieht sich auf die soziale Schichtung der Sprecher bezüglich des Sprachregisters und der Komplexität. Die schichtenspezifischen Unterschiede werden also den jeweiligen sozioökonomischen Lebensverhältnissen zugeschrieben. Die Bezeichnung [3] „diaphasisch“ betrifft die stilistischen Besonderheiten innerhalb der gesprochenen Sprache einer Gemeinschaft.⁷ Den Möglichkeiten der Ausdifferenzierung einer Sprache innerhalb derselben Sprachgemeinschaft, schreibt Hillmann (2007) eine weit reichende Bedeutung zu:

„Aus solcher unterschiedlichen Beherrschung und Ausprägung von Sprache resultiert zwangsläufig eine unterschiedliche Erlebnisweise und Teilhabe an Gesellschaft, wie andererseits erlebte gesellschaftliche Erfahrungen (insbesondere Arbeit und Beruf) wiederum die praktizierten und in Prozessen der Sozialisation weitervermittelten Sprachformen bestimmen.“ (Hillmann 2007, 836)

Diese fünf Charakteristika von Kulturen (Werte, Normen, Wissen, Zeichen und Symbole, Sprache) sind nicht als abschließende Definition zu verstehen, sondern stellen einen Ausschnitt der immateriellen Kulturelemente dar.

⁷ Vgl. <http://www.uni-tuebingen.de/kabatek/coseriu/variet.html> (Stand: 18. Oktober 2009).

Um später zu untersuchen, ob es sich bei der Rainbow Family um eine Subkultur handelt, wird im Folgenden auch dafür eine theoretische Grundlage geschaffen.

2.3 Subkulturen

Belegt nun eine Gruppe, bestehend aus den Mitgliedern einer kulturellen Gemeinschaft, die von der Mehrheitsgesellschaft vertretenen (oben genannten) Kulturelemente mit anderen Bedeutungen und Vorstellungen, kann sich daraus eine so genannte Subkultur entwickeln. Es können also innerhalb einer Kultur weitere „Teilkulturen“ entstehen. Von diesen ist die Rede, wenn sich eine Gruppierung innerhalb einer Gesellschaft herausbildet, die sich mit der Hauptströmung der kulturellen Ausrichtung nur zum Teil, wenig oder so gut wie gar nicht identifiziert. Sie distanziert sich dann von „[...] der jeweiligen Mehrheitskultur oder dominanten Kultur [...].“ (Hillmann 2007, 871). Subkulturen entwickeln daraufhin Neuentwürfe in einem oder mehreren Bereichen der zuvor beschriebenen Kulturelemente (siehe Kap. 2.2). „Der Grad dieser Unterscheidung[en] reicht dabei von bloßen Modifikationen bis zu strikten Gegenpositionen“ (Stimmer 2000, 723).

Je nach Grad der Ausprägung wird von einer Subkultur oder Gegenkultur gesprochen. Diese, von den Kulturelementen der Mehrheitskultur Abstand nehmenden Gruppierungen, werden nach Schrader (2005) zu „[...] Teilkulturen innerhalb einer Gesellschaft, die für sich geschlossenen Systeme darstellen und sich durch charakteristische Werthaltungen, Verhaltensweisen und Symbole von der übrigen Gesellschaft abgrenzen“ (Schrader 2005, 331). Vorangegangene Aufzählungen werden bei Fuchs-Heinritz et al. (2007, 643) noch durch die Bereiche Gesellungsformen, Ehrvorstellungen, Menschenbild, Weltanschauungen, Lebensstile, expressive Ausdrucksformen und gesellschaftspolitische Zielvorstellungen erweitert.

Auch wenn Subkulturen die gemeinsame Eigenschaft besitzen, sich von der jeweiligen Mehrheitskultur abzugrenzen, gilt es bezüglich ihrer Erscheinungsformen zu differenzieren.

2.4 Arten von Subkulturen

Rehberg (2007) unterscheidet fünf Typen von Subkulturen. Zunächst die [1] Tradierungs-Subkulturen, welche sich um den Erhalt eigener Kulturmuster gegen die Assimilationskräfte und –zwänge der Mehrheitskultur bemühen. Des Weiteren spricht er von [2] Subkulturen der Ausgrenzung (z.B. Drogenszene, Prostitution, delinquente Subkulturen). Einen weiteren Typus stellen die [3] Sozialstrukturellen Subkulturen dar, die

sich aufgrund ihrer sozialen Schichtzugehörigkeit herausbilden, sowie [4] Protestkulturen und damit häufig einhergehende [5] Ausstiegskulturen. Letztere differenziert sich wiederum in (a) Fluchtkulturen⁸ und (b) autarke Parallelkulturen. Charakteristisch für die autarke Parallelkultur ist, dass sie als freiwilliger Lebenszusammenschluss gedacht ist, wirtschaftliche Unabhängigkeit anstrebt und durch ihr gelebtes Beispiel (zumindest) eine Alternative zur Umgebungsgesellschaft und deren Kultur darstellt (vgl. Rehberg 2007, 93 ff.). In vielen Fällen geht damit auch ein sublimier bis offener Veränderungswunsch der Majoritätsgesellschaft und deren Ansichten, Moralvorstellungen und Lebensweisen einher. Stellvertretend leben veränderungsorientierte Alternativkulturen vor, „[...] wie ein „richtiges“ Leben aussehen müsste, oder wollen zumindest durch Provokationen die eingefahrenen Regeln der Mehrheit irritieren und zum Nachdenken über sie zwingen.“ (ebd.).

Das Interesse dieser Arbeit gilt hierbei den beiden letztgenannten Teilkulturarten, also der Protest- und Ausstiegskultur, weswegen im nächsten Abschnitt einige Subkulturen der Vergangenheit näher vorgestellt werden, die diesem Zweig angehörten.

2.5 Beispiele für Protest- und Ausstiegskulturen ab 1945

Nach dem Zweiten Weltkrieg, insbesondere in den 1960er Jahren, bildeten sich in vor allem westlichen Industrienationen, drei Entwicklungslinien von zunächst jugendlichem Protestverhalten heraus. Die eine zog jene Jugendlichen an, welche große Sympathie mit sozialistischen und kommunistischen Parteien und Staatssystemen hegten.

Der zweiten Entwicklungslinie lassen sich Subkulturen wie Rockers, Teds, Mods, Skinheads, Punks u.a. zuordnen. Ihr Protest gegen die vorherrschende Gesellschaft hatte bei aller Unterschiedlichkeit der Gruppierungen häufig verachtende, aggressive und destruktive Züge (vgl. Hollstein 1979, 10 f.). Zwar stammt der Spruch: „Macht kaputt, was euch kaputtmacht.“ von einer Deutschen Punkband („Ton, Steine, Scherben“), könnte aber wohl in seiner Aussage auch bei den meisten der anderen Bewegungen, die dieser zweiten Entwicklungslinie angehören, auf Zustimmung stoßen.

In der vorliegenden Arbeit ist vor allem die dritte Entwicklungslinie von Relevanz. Diese beinhaltet Gruppierungen, welche auf der einen Seite zwar gesellschaftskritisch ausgelegt waren, dies jedoch auf friedliche Weise zum Ausdruck brachten: die Beats, Hippies und

⁸ z.B. die Bohème-Welten des frühen 20. Jahrhunderts in der Schweiz, in welchen Intellektuelle und Künstler aller Couleur einen Lebensstil prägten, der unkonventionell und zugleich chic war. Er zeichnete sich u.a. durch Tugenden wie: Freiheit, Wahrheit, Schönheit aus und wendete sich von der bürgerlichen Welt ab (da diese, in den Kreisen der Bohèmiens, als unauthentisch und entfremdet wahrgenommen wurde). Vgl. auch http://www.presseportal.ch/de/pm/100004627/100588694/magazine_zum_globus_ag (Stand: 24. Oktober 2009).

(San Francisco-) Diggers⁹ (vgl. ebd.). Der Ursprung dieser dritten Entwicklungslinie ist vor allem in den Vereinigten Staaten von Amerika zu finden.

„Die USA boten mit ihrer geographischen Größe, ihren vielfältigen Rückzugsgebieten, ihrem breiten ethnischen und kulturellen Spektrum und ihren sozio-politischen Gegensätzen der alternativen Bewegung Entwicklungsmöglichkeiten, die sie in Europa nicht in diesem Maße besaß.“ (ebd., 23)

Weiterhin unterschied sich die Offenheit und Toleranz bezüglich neuer Lebensformen zwischen Europa und den USA auch aus historischen Gründen.

„War doch Amerika die Hoffnung aller „Outlaws“, aller früheren Hip-, Polito- und mystischen Typen, so war Europa die strenge, historisch gewachsene, gefestigte Gesellschaft mit festen Moral- und politischen Vorstellungen.“ (Vollmar 1975, 11)

Es dient sowohl dem Verständnis als auch der späteren Einordnung der Rainbow Family, sich einige Ansichten zu vergegenwärtigen, welche die zuvor genannten Teilkulturen der dritten Entwicklungslinie repräsentierten.

Die Beat-Generation

Hauptsächlich aus SchriftstellerInnen bestehend, setzte diese gesellschaftskritische Gruppierung der Welt, bereits in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts, ihren eigenen Lebensentwurf entgegen.¹⁰ „Auf Autonomie und Emanzipation zielte alles: Reisen, Wandern, Sprechen, Musizieren, Tanzen, Feiern, Lieben, Malen oder Schreiben.“ (Hollstein 1979, 25). Aus der Befürchtung allerdings, ein atomarer Konflikt könnte die Weltzerstörung zur Folge haben,

„[...] ergab sich ein undifferenzierter Frontalangriff auf die unterdrückende Technik [...]. [...] Auch auf Brutalität und Aggression der Außenwelt hatte der Beat seine Antwort parat; er verwirklichte [...] Liebe, Hingabe, Ehrfurcht vor dem Leben, Pazifismus und Anarchismus. Den korrumpierenden Wohlstand der bürgerlichen Gesellschaft ersetzte die Beat-Generation durch selbstgewählte Armut. Besitzlosigkeit und Bescheidenheit sollten verhindern, was die offizielle Welt kennzeichnete: Hierarchie, Ausbeutung, Lüge und Korruption.“ (ebd. 25 f.)

Die Beat-Generation zeichnete sich auch durch eine gewisse „Rastlosigkeit“ aus. Eines ihrer wichtigsten literarischen Werke: „On the Road“¹¹ von Jack Kerouac bildet diese ab.

⁹ Weitere Zweige gegengesellschaftlicher Subkulturen dieser Epoche: Yippies, Provos, Kabouters, der „underground“. Diese sind nicht separat voneinander oder den Beats, Hippies und Diggers zu betrachten. Sie unterlagen sowohl Fluktuationsbewegungen untereinander und sind teils die modifizierte Neuauflage einer vorherigen Bewegung.

¹⁰ Vgl. <http://www.rooknet.net/beatpage/links/index.html> (Stand: 01.12.2009).

¹¹ „It changed my life like it changed everyone else’s.“ (Bob Dylan).

Die Hippies

Im Gegensatz zu den „Beats“, die Neuland besiedeln wollten und der Gesellschaft den Rücken kehrten, versuchten die Hippies eine neue Ordnung von Werten aufzubauen, welche sie innerhalb der „alten“ Gesellschaft zu implementieren versuchten. Obgleich sie in vielerlei Hinsicht dieselben Wertvorstellungen teilten, waren sie optimistischer und lebensgläubiger als die „Beats“ und hatten eine Art missionarischen Eifer, alle willigen Menschen durch Vorleben eines positiven Gegenbildes zur „negativen Welt“ in ihrer neu geschaffenen Welt willkommen zu heißen. Kommunikationsfreudigkeit, Emotionalität, Liebe, Sinnlichkeit und Hingabe, große Empathie für andere Lebensformen, eine ausgeprägte Abneigung gegenüber Gewalt jeglicher Form, die Suche nach dem Authentischen im Menschen („the inner voyage“), der Wunsch nach bewusstseinsweiternden Erfahrungen, waren unter anderem wichtige Bestandteile ihres Weltbildes¹² (vgl. Hollstein 1979, 43 ff.).

Die (San Francisco-) Diggers

Zumeist in Hippie-Gemeinschaften verwurzelt und an der Entwicklung einer längerfristigen Perspektive bezüglich einer Neuordnung der Gesellschaftsstrukturen interessiert, begannen die Diggers ihre Aktivitäten im Herbst 1966.

Angesichts der rasant anwachsenden Hippie-Gemeinschaft, befürchteten manche eine zunehmende Schwierigkeit in Hinblick auf die Selbstversorgung der Bewegung. Die mangelnde Infrastruktur, so wurde prognostiziert, könnte in Hunger, Krankheit und Chaos enden. Beginnend mit Bittstellen bei Händlern und in Markthallen, sorgten sich die Diggers zunächst einmal um die Gewährleistung von ausreichend Nahrung. Dieses geschenkte „free food“ wurde sodann von ihnen verarbeitet und in einem Park von San Francisco täglich und kostenlos verteilt.¹³

Da diese Form der Nahrungsmittelbeschaffung jedoch im Widerspruch zum Wunsch nach Selbst-Organisation und Selbst-Versorgung stand, welcher sukzessiv verwirklicht werden sollte, gründeten die Diggers Farmen in noch gut erreichbarer, ländlicher Gegend. So entstanden Refugien außerhalb der Großstädte, verbunden mit dem Nutzen des Anbaus, welcher von einer stetigen Flut von Freiwilligen betrieben wurde und zur Ernährung der Gemeinschaft beitrug. Einige dieser Farmen etablierten sich zu dauerhaften

¹² Vgl. auch <http://www.tudresden.de/erzwiae/mp/rv/medienwelten/Jugendkulturen/Hippies/Hippies-01/Entstehungfertig.html> (Stand: 25. Oktober 2009).

Weiterführende Primärliteratur: Hall, S. 1969: *The Hippies – An American Movement*. London; Hoffman, A. 1968: *Woodstock Nation*. New York; Hopkins, J. (Hg.) 1968: *The Hippies Papers*. New York; Wolf, L. 1968: *Voices from the Love Generation*. Boston/ Toronto.

¹³ Vgl. auch <http://www.diggers.org/history.htm> (Stand: 01. Dezember 2009).

Landkommunen und ergänzten die schon existierenden, wobei alte Lebensweisen übernommen oder Neue entwickelt wurden (vgl. Hollstein 1979, 43 ff.).

„Die Diggers erweiterten bald auch ihre Aktivitäten, indem sie die neu ankommenden Hippies betreuten und ihnen halfen, Unterkunft und Wohnung zu finden. Sie schufen Kliniken und sorgten für die ärztliche Betreuung der Blumenkinder, etablierten Gemeinschaftshäuser und gemeinsame Aktionen. [...] Ihr erster freier Laden war [...] in San Franciscos Frederick Street; alsdann entstanden „Free Stores“ in New York [...] in Los Angeles, Toronto, Boston [...]. Der erste europäische Digger-Laden ohne Geld und Bezahlung wurde in Amsterdam [...] gegründet; [...] ein „Free Book Shop“ eröffnete in Londons Earl`s Court mit dem Motto „Be free, do things free, help kill money“. (ebd. 51 f.)

Die Diggers versuchten sich dem vorherrschenden System zu entziehen und strebten eine geldlose Gegenkultur mit freien Geschäften, Gaststätten, Krankenhäusern, etc. an. „[Sie] wollten die Voraussetzung schaffen für eine neue Gesellschaft, wo wieder die Handlungen des einzelnen und nicht sein Geld zählen sollen.“ (ebd.).

2.6 Zusammenfassung

Der Begriff Kultur, wie er in dieser Arbeit verwendet wird, zeichnet sich also laut Hansen (2000) durch die Gesamtheit der Gewohnheiten, Eigenarten und Besonderheiten eines Stammes, eines Volkes oder einer Nation aus. Esser (2001) erweitert und konkretisiert diese Bereiche um die Aspekte Lebensweisen, Regeln, Symbolisierungen, Wert- und Wissensbestände, Arten des Denkens, Empfindens und Handelns eines Kollektivs. Fuchs-Heinritz et al. (2007) verweist darauf, dass diese Kulturbereiche über die Generationen hinweg vermittelt werden. Rehberg (2007) trennt außerdem zwischen materieller und immaterieller Kultur und beschreibt letztere als menschliche Schöpfungen, die nicht in physischen Gegenständen verkörpert sind.

Bildet sich innerhalb einer Gesellschaft eine Gruppierung heraus, die sich mit gewissen Kulturelementen der Mehrheitskultur nur zum Teil, wenig oder so gut wie gar nicht identifiziert, kann daraus eine Subkultur entstehen. Diese bringt in manchen, den meisten oder allen Bereichen der anfangs genannten Kulturelemente Neuentwürfe hervor. Sie kann nach Schrader (2005) daraufhin ein geschlossenes System darstellen, welches sich durch charakteristische Werthaltungen, Verhaltensweisen, etc. von der übrigen Gesellschaft abgrenzt. Rehberg (2007) unterscheidet fünf Arten von Subkulturen. Für die vorliegende Arbeit relevant sind vor allem die Protest- und Ausstiegskulturen (letztere differenzieren sich wiederum in Flucht- und autarke Parallelkulturen) ab 1945, welche der dritten Entwicklungslinie in den westlichen Industrienationen nach Hollstein (1979) angehören. Beispiele hierfür sind: Die Beat-Generation, die Hippies und die (San Francisco-) Diggers.

3 Soziale Bewegungen

Nachdem die theoretischen Grundlagen zum Kulturbegriff erklärt wurden, ist in diesem Kapitel eine Aufbereitung des Begriffes „soziale Bewegung“ angezeigt. Denn neben den Kulturelementen widmet sich die Arbeit auch der Aufarbeitung der Frage, ob und inwiefern die Rainbow Family Züge einer sozialen Bewegung aufweist.

Wie Brand (1983) bemerkt, „[...] stellte sich heraus, dass sich im Verlauf der 70er Jahre in nahezu allen westlichen Ländern neue Protestbewegungen ausgebreitet haben [...].“ (Brand et al. 1983, 15). Mit manchen, wie z.B. der Studentenbewegung der 1960er und der Hippiebewegung, gingen dann auch nachhaltige gesellschaftsverändernde Wirkungen einher. „Aus der Protestkultur der sechziger Jahre entwickelten sich auch neue soziale Bewegungen mit langfristiger Wirksamkeit [...].“ (Rehberg 2007, 94). „Subkulturen können sich unter bestimmten Umständen zu Gegenkulturen ausprägen und soziale Bewegungen hervorbringen, z.B. die Alternativbewegung, die den sozialen Wandel vorantreibt.“ (Hillmann 2007, 872).

Doch auch die Abgrenzung, ob es sich bei einer Gruppierung um eine Subkultur oder eine soziale Bewegung handelt, scheint nicht immer einfach. Schwarzmeier (2001) stieß in seiner Auseinandersetzung mit den Autonomen auf eben diese Schwierigkeit: „Die Frage, ob es sich bei den Autonomen eher um eine Jugendkultur oder eine politische Bewegung handelt, wird auch intern diskutiert.“ Schwarzmeier (2001, 9).

Einen Hinweis auf eine Verbindung und/ oder zeitgleiche Bestehung einer Subkultur und einer sozialen Bewegung, gibt Haunss (2004). Er bezieht sich dabei auf eine These von Geiling und Vester (1991) und gebraucht den Begriff „Milieu“¹⁴ in der Annahme,

„[...] dass die neuen sozialen Bewegungen nur die Spitze des Eisbergs tiefer gehenden sozialen Wandels seien. Quasi unter der Oberfläche bildeten neu entstandene soziale Milieus deren Basis. Die neuen sozialen Bewegungen seien somit die sozialen und politischen Ausdrucksformen neuer sozialer Milieus [...].“ (Haunss 2004, 85 ff.)

Es könnte gemäß dieser Auffassung also angenommen werden, dass manche Milieus, nach Grieße (2000) und/ oder Subkulturen, nicht nur soziale Bewegungen hervorbringen können, sondern in manchen Fällen als deren Basis fungieren, welche auch weiterhin als Milieu oder Subkultur existent ist, wenn daraus eine soziale Bewegung hervorgeht.

Da diese Arbeit sich auch mit der Frage beschäftigt, inwiefern die Rainbow Family als soziale Bewegung bestimmt werden kann und welche gesellschaftliche Relevanz sie

¹⁴ Während die Begriffe Milieu, Szene und Subkultur nicht gleichgesetzt werden können, sind dennoch übergreifende Gemeinsamkeiten auszumachen, welche eine eindeutige Zuordnung mancher Gruppierung zu einem der Begriffe nicht immer möglich macht. Grieße (2000) z.B. trennt in einer seiner Ausführungen deshalb nicht zwischen Milieu und Subkultur (vgl. Grieße 2000, 73).

diesbezüglich hat, findet sich nachfolgend eine theoretische Auseinandersetzung mit der Thematik der sozialen Bewegung.

3.1 Definition einer sozialen Bewegung

Die Frage nach der Begriffsbestimmung einer „sozialen Bewegung“ wird in der Forschung kontrovers diskutiert:

„Die Abgrenzung/ Definition ist schwierig – schon deshalb, weil man alles, was sich bewegt, in Form einer Momentaufnahme, die auch eine Festlegung darstellt, nicht erfassen kann. Daher gibt es in der „Bewegungsforschung“ nur Annäherungen an das Phänomen.“ (Butterwegge/ Jansen 1992, 18)

Raschke (1987, 76) beschreibt eine soziale Bewegung, in einer ersten begrifflichen Annäherung, als ein „[...] kollektiver Akteur, der in den Prozess sozialen bzw. politischen Wandels eingreift.“ Dabei will Raschke, mit dem Begriff „Akteur“, keine Einheitlichkeit unterstellen,

„[...] vielmehr ist in der Regel eine Vielfalt von Tendenzen, Organisationen und Aktionsansätzen innerhalb einer Bewegung zu erwarten. [...] [Die verfolgten Ziele] müssen keineswegs „revolutionär“ im Sinne eines kompletten Umsturzes des bestehenden Gesellschaftssystems sein. Das Handeln ist aber immer darauf gerichtet, mehr oder minder relevante Strukturen der Gesellschaft zu verändern oder – im Falle von Gegenbewegungen – deren Veränderung zu verhindern.“ (Raschke 1987, 77)

Dieser längerfristig andauernde Prozess, in welchem sich die Angehörigen einer sozialen Bewegung bemühen, eine neue gesellschaftspolitische und/ oder weltanschauliche Idee voranzubringen um auf die gesellschaftliche Realität, die sie umgibt Einfluss zu nehmen, kann sich auf unterschiedlichen Ebenen vollziehen. So kann die Spannbreite der Intention einer sozialen Bewegung von der bloßen Durchsetzung partieller Forderungen (z.B. die Antiatomkraftwerk-Bewegung) über personenkreisspezifische Interessensverfolgung (z.B. bei der Frauenrechtsbewegung), bis hin zu umfassenderen gesellschaftlichen Zielsetzungen (wie z.B. bei der Friedens- und Ökologie- bzw. Umweltbewegung) reichen (vgl. Hillmann 2007, 97 f.).

An anderer Stelle fügt Raschke (1987) seiner zuvor angeführten Gleichung weitere Komponenten hinzu, sodass seine weithin anerkannte Definition letztlich folgendermaßen lautet:

„Soziale Bewegung ist ein mobilisierender kollektiver Akteur, der mit einer gewissen Kontinuität auf der Grundlage hoher symbolischer Integration¹⁵ und geringer

¹⁵ Die Gruppe zeichnet sich durch ein ausgeprägtes Wir- und Zusammengehörigkeitsgefühl aus.

Rollenspezifikation¹⁶ mittels variabler Organisations- und Aktionsformen das Ziel verfolgt, grundlegenden sozialen Wandel herbeizuführen, zu verhindern oder rückgängig zu machen.“ (Raschke 1987, 77)

Nach Merton (1995) sei dieser soziale Wandel dann „[...] sowohl Ergebnis beabsichtigter, antizipierter Modifikation sozialer Strukturen als auch Konsequenz unbeabsichtigter Folgen als Reaktion auf objektive soziale Gegebenheiten.“ (Merton 1995, XVII f.).

Nachstehend soll erläutert werden, welche allgemeinen Faktoren zur Entwicklung einer sozialen Bewegung führen können.

3.2 Entstehung von Handlungsmotivation

Am Anfang steht meist ein so genanntes „soziales Problem“, welches sich in drei aufeinander folgende Stadien gliedert. Es handelt es sich dabei:

„[...] um ein[en] [1] unerwünschten gesellschaftlichen Zustand, der eine größere Anzahl von Gesellschaftsmitgliedern in ihrer Lebenssituation beeinträchtigt, [2] öffentlich als veränderungsbedürftig definiert wird und zum Gegenstand von [3] gegensteuernd-korrigierenden Maßnahmen und Programmen wird.“ (Stimmer 2000, 645)

Lediglich aufgrund einer unerwünschten oder belastenden Situation, kann jedoch nicht festgestellt werden, dass diese „sozialen Probleme“ quasi automatisch Gegenreaktionen hervorbringen. Es können auch Beispiele in der Geschichte gefunden werden, in welchen die Betroffenen in bedrückenden Notlagen, weder zunächst einzeln aufbegehrt, noch gemeinsam Widerstand geleistet haben. Eine Erklärung dafür liefern Rucht und Neidhardt (2007), die sich auf Merton (1957) beziehen: „Es gehört zu den Grundannahmen soziologischer Handlungsanalysen, dass Menschen nicht auf Grund ihrer Situation, sondern auf Grund ihrer `Definition der Situation` handeln [...].“ (Rucht/ Neidhardt 2007, 645).

Deprivationstheoretiker wie Gurr (1970) sehen die so genannte „Relative Deprivation“ als ursächliche Bedingung für ein rebellierendes Verhalten von Menschen. Gurr unterscheidet dabei drei Arten (die dekrementale, aspirationale und progressive Deprivation). Seiner Ansicht nach können alle drei Formen der „Relativen Deprivation“ eine Voraussetzung für einen Aufstand, Widerstand oder eine Rebellion sein. (vgl. Gurr 1970, 37 ff.).

„Als relativ erscheint den Betroffenen eine Deprivation dann, wenn sie ihre objektive Situation erst in Abhängigkeit von ihren Ansprüchen als gut oder schlecht wahrnehmen. Frustration ergibt sich aus der Differenz zwischen dem, was man hat, und dem, was man

¹⁶ „[...] Geringe Ausdifferenzierung und Festschreibung von Rollen. Ohne oder außerhalb formeller Mitgliedschaft sind vielfältige und wechselnde Partizipationsformen möglich.“ (ebd., 78).

erwartet und beansprucht, wobei die Wahrnehmung der Situation vergleichbarer Gruppen ein wichtiges Kriterium darstellt.“ (Rucht/ Neidhardt 2007, 645)

Gesetz dem Fall, dass auf die oben erwähnte Frustration eine Handlungsmotivation folgt, welche dem Individuum oder einer Gruppe von Individuen mit gleicher Zielsetzung, nützlich und zweckdienlich erscheint, kann sich dies in „sozialem Handeln“ äußern. Weber (1922) bezeichnet dies als ein Verhalten, „[...] welches seinem von dem oder den Handelnden gemeinten Sinn nach auf das Verhalten anderer bezogen wird und daran in seinem Ablauf orientiert ist.“ (Weber 1922:I, 5).

Einen spezifischen Fall sozialen Handelns, stellen „Kollektive Aktionen“ dar. Fuchs-Heinritz et al. (2007, 26) bezeichnet sie als „[...] jede Art von gemeinsamen Handeln einer Mehrzahl von Menschen.“ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts stand die Formulierung „Kollektives Verhalten“ jedoch vor allem für Phänomene wie Panik, Massenhysterie, Moden, Aufstände, etc.¹⁷ Erst als sich in der Zeit darauf auch differenziertere Perspektiven durchsetzten und aktive, zielgerichtete Aspekte kollektiven Handelns mehr Beachtung fanden, behauptete sich zunehmend die Begrifflichkeit „Kollektive Aktion“ (vgl. Rucht/ Neidhardt 2007, 629 f.).

Im Englischen „collective behavior“ genannt, erstellte Herbert Blumer (1939) eine bis heute anerkannte Einteilung, welche vier unterschiedliche Erscheinungsformen von Menschenmengen abbildet, die sich durch kollektiven Aktionismus auszeichnen. Diese werden im folgenden Abschnitt kurz erläutert.

3.3 Varianten von Menschenansammlungen

Blumer (1939) bezeichnet die [1] „Casual crowds“ als spontane Ansammlung von Menschen, deren Aufmerksamkeit sich gemeinschaftlich auf ein bestimmtes, außerordentliches Ereignis richtet (z.B. das Auftauchen eines ungewöhnlichen Objekts am Himmel oder ein in Flammen stehendes Gebäude). Bei [2] „Conventional crowds“ hingegen wird von einer Menschenmenge gesprochen, welche kurzfristig ein gemeinsames Ziel verfolgt und dabei oftmals anonym eine Art Zweckgemeinschaft bildet (z.B. Menschen in einem Bus oder Zug). Die Gemeinschaftsbildung ist hierbei kein primäres Ziel, sondern einem Zweck geschuldet. So genannte [3] „Expressive crowds“ zeichnen sich durch von der Normalität dieser Menschen abweichende Verhaltensweisen aus. Die Ursache hierfür liegt in der Bedeutung des Emotionalen bei dieser Art von

¹⁷ Diesen Phänomenen als immanent zugeschrieben, waren das Fehlen von rationaler Verhaltenskontrolle, fehlendes Bewusstsein und generelle Unorganisiertheit der sich in einer Situation und unter gewissen Umständen „kollektiv Verhaltenden“.

Zusammentreffen. Enthusiasmus und Leidenschaft, bis hin zu ekstatischem Ausdrucksverhalten und ein gesteigertes Verbundenheitsgefühl innerhalb der Menschenmenge sind maßgebliche Faktoren für Veränderungen im Verhalten der Partizipierenden (z.B. bei einem großen Sportereignis wie der Fußballweltmeisterschaft). Als letzte Kategorie benennt Blumer (1939) die „Acting crowd“. Diese „handelnde“ Ansammlung von Menschen, welche auf eine bestimmte Situation oder ein Ereignis mit Unzufriedenheit reagiert, strebt eine diesbezügliche Veränderung an. Durch aktives Handeln (z.B. eine Demonstration) wird versucht, die erwünschte Veränderung herbeizuführen (vgl. Blumer 1939, 221 ff.).

3.4 Entstehung einer sozialen Bewegung

Anhand der Erklärungen zur Entstehung von Handlungsmotivation (siehe Kap. 3.2), in Verbindung mit der von Blumer (1939) beschriebenen „Acting crowd“ (siehe Kap. 3.3) lässt sich herleiten, unter welchen Umständen eine soziale Bewegung entstehen kann. Brand (1982) spricht in diesem Zusammenhang von einer „sozialen Krise“ als Ausgangspunkt. Diese versteht er als Situation, welche „[...] durch strukturelle, systemimmanente Widersprüche verursacht und von den Betroffenen als Infragestellung ihrer sozialen Identität wahrgenommen wird.“ (Brand 1982, 33). Kennzeichen für eine solche krisenhafte Situation kann beispielsweise die Tatsache sein, dass sie mit bekannten, routinierten Mitteln zur Problembewältigung, auf verschiedenen Ebenen (Handlungs- und Systemebene) nicht behoben werden kann. Ebenso bestünde keine Möglichkeit, die krisenhafte Situation im Alltagserleben zu mildern, sie zu verdecken oder sie erträglich zu machen, was zu einer längerfristigen Betroffenheit und nachdrücklichen Mangelerscheinungen führe (vgl. ebd.).¹⁸

Die Menschheitsgeschichte hält vielerlei Beispiele bereit, in welchen wiederkehrende Ansammlungen von Personen zu ähnlichen Interpretationen und daraus entstehenden Vorstellungen bezüglich der Veränderungsnotwendigkeit einer vorgefundenen Situation oder eines gesellschaftlichen Zustandes kamen. In einigen Fällen wurde daraufhin ein nachhaltiger Versuch unternommen, gewisse Veränderungen einzuleiten.

¹⁸ Brand entwickelte ein 8-stufiges, analytisches Phasenmodell, in welchem er ein mögliches Verlaufsmuster Sozialer Bewegungen aufzeigt: [1] Krise als kollektive Erfahrung [2] Propagierung der Krisenfolgen [3] Artikulation des Protests [4] Intensivierung der Sozialen Bewegung [5] Artikulation der Ideologie [6] Ausbreitung der Sozialen Bewegung [7] Organisation und [8] Institutionalisierung der Sozialen Bewegung (vgl. Brand 1982, 35 ff.).

Im nächsten Abschnitt wird exemplarisch auf einige Beispiele für soziale Bewegungen eingegangen, um eine Vorstellung davon zu geben, welcher Art die Motive und Beweggründe sind, die zu der Entstehung einer sozialen Bewegungen führen können.¹⁹

3.5 Beispiele für soziale Bewegungen

Die meisten Autoren, welche sich in der sozialwissenschaftlichen Forschung mit dieser Thematik auseinandersetzen, trennen zwischen so genannten „alten“ und „neuen“ sozialen Bewegungen. „[...] der erste Begriff wird gern den großen Bewegungen der Aufklärung und der Industrialisierungszeit, der zweite den kommenden und gehenden Bewegungen der postindustriellen, demokratisch-pluralistischen Gegenwart vorbehalten.“²⁰ Raschke (1987) trennt diese beiden Stränge unter Verwendung der Bezeichnungen „Soziale Bewegungen der vorindustriell-modernisierenden Phase“ und „Neue soziale Bewegungen der nachindustriellen Phase“ (vgl. Raschke 1987, 22 ff. und 67 ff.). Da die heute existierenden sozialen Bewegungen den „Neuen sozialen Bewegungen“ zuzurechnen sind und auch die Rainbow Family dort verortet werden müsste, wird im Folgenden nur kurz auf die alten und ausführlicher auf die neuen sozialen Bewegungen eingegangen.

3.5.1 Alte soziale Bewegungen

Dieser Bezeichnung zugerechnet wird z.B. die Französische Revolution (1789), eine der bedeutendsten revolutionären Bewegungen, die großen Einfluss auf die gesellschaftlichen Verhältnisse hatte, eine seit Jahrhunderten bestehende Feudalordnung zu Fall brachte und das Wesen Europas und große Teile der Weltgemeinschaft bis in die Gegenwart hinein nachhaltig prägte. Weiterhin gelten die Arbeiterbewegung (des 19. Jahrhunderts), als auch die Bauern- Konfessions- und sonstige bürgerliche Emanzipationsbewegungen als soziale Bewegungen. Aus einigen gingen Vereinsgründungen und Interessensverbände, manchmal sogar politische Parteien (z.B. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands) im späten 18., 19. und frühen 20. Jahrhundert hervor (vgl. ebd.).

¹⁹ Das Archiv auf <http://www.soziologie.uni-freiburg.de/asb/systematik/systindex.html> (Stand: 15. Oktober 2009) bietet einen Überblick bezüglich weiterer Sozialer Bewegungen.

²⁰ Institut für Soziale Bewegungen ISB - http://www.ruhr-uni-bochum.de/iga/isb/start_isb-soz-bew.htm (Stand: 03. Oktober 2009).

3.5.2 Neue soziale Bewegungen

Die Gründe für die Bildung der so genannten „Neuen sozialen Bewegungen“, sehen einige Autoren unter anderem in einer „[...] Krise der Modernität“, [also in den] spezifischen Problemlagen und Widersprüchen [...], die durch den forcierten Industrialisierungs- und Bürokratisierungsprozess der Nachkriegsjahrzehnte hervorgerufen wurden.“ (Brand et al. 1983, 242). In nahezu sämtlichen westlichen Industrienationen kam es in den 60er Jahren zur Bildung reaktiver Strömungen, welche gegenkulturelle und antiautoritäre Züge hatten und sich zunächst vor allem in Jugend- und Studentenprotesten manifestierten. Diese „Krise der Modernität“ intensivierte sich in den 70er Jahren und ließ sensible Bevölkerungsgruppen das industrielle Fortschritts- und Wachstumsmodell, mit all seinen Risiken, Auswüchsen, privaten und gesellschaftlichen Konsequenzen mehr und mehr in Frage stellen (vgl. Brand et al. 1983, 242). Diese gesellschaftlichen Widersprüche und Konflikte, werden in Bezug auf Stellenwert, Programmatik und Form des Protests von den jeweiligen Anhängern der neuen sozialen Bewegungen vor allem gesellschaftspolitisch neu artikuliert. Butterwegge und Jansen (1992) sprechen in diesem Zusammenhang von einem

„[...] Paradigmenwechsel, der die Aufmerksamkeit von gesellschaftlichen Besitzverhältnissen und Fragen der Verteilung auf solche der „Lebensweise“ bzw. „-stile“ verlagerte. [...] Es galt demnach, „postmaterialistische“ Gegenentwürfe zu konzipieren, ökologische Bedürfnisse – im Gegensatz zu den ökonomischen – in den Mittelpunkt zu rücken, Selbstorganisation und Autonomie zu gewährleisten und sich von den durch die „Expertokratie“ des herrschenden Systems verkündeten Sachzwängen zu emanzipieren.“ (Butterwegge/ Jansen 1992, 19)

In einer Beschreibung von Brand (1982) konkretisieren sich ursächliche Aspekte für die Entstehung einer neuen sozialen Bewegung.

„In den ‘neuen sozialen Bewegungen’ schließen sich sehr unterschiedliche Motive westlicher Zivilisationskritik zu einer heterogenen Bewegung zusammen, die ihr gemeinsames Selbstverständnis aus der Erfahrung der enthumanisierenden und lebenszerstörenden Folgen des industriellen Wachstums, des industriellen Zivilisationsmodells schlechthin, bezieht. Symptome und Ursachen sind in dieser Erfahrung nicht geschieden: großtechnische Ausbeutung und Verwüstung natürlicher Lebensbedingungen; zunehmende Kommerzialisierung, Technisierung und Bürokratisierung sozialer Beziehungen; Zerstörung kleinräumiger, persönlich überschaubarer Lebens- und Arbeitsbereiche; wachsende Abhängigkeit von anonymen, technokratischen Kontroll- und Herrschaftsapparaten [...]. Die in diesen Erfahrungen begründeten Zukunftsängste, Entfremdungsgefühle und psychische Belastungen verschmelzen zu einer Widerstands- und Protestbewegung, die ihre Schwungkraft und ihre Perspektive aus dem antimodernistischen Mythos des ‘natürlichen’, sei es des einfachen und überschaubaren, sei es des spontanen, bedürfnisorientierten Lebens gewinnt.“ (Brand 1982, 7)

Eine letzte, allgemeiner gehaltene Beschreibung der Charakteristika von neuen sozialen Bewegungen gibt Raschke (1987):

„Trotz schillernder Gruppenvielfalt und hochgradiger Dezentralisierung besteht eine übergreifende Einheit [...]. Nicht die Addition disparater, unverbundener Einzelbewegungen, sondern die hohe Autonomie vielfältiger Teilbewegungen im lockeren Rahmen einer Gesamtbewegung kennzeichnet die Grundstruktur. [...] – Die Akteure der Teilbewegungen verbindet ein gemeinsamer Werthorizont, der empirisch durch die Postmaterialismus-Hypothese eingefangen werden soll. Der Bereich jenseits materieller und physischer Sicherheiten bietet von ökologischen über partizipatorische bis zu ästhetischen Werten viele Ansatzpunkte soziokulturell motivierter Alternativpraxis. – Die starke, häufig spontan zustande kommende Vernetzung der Teilbewegungen ist ein Indikator für deren inhaltliche und personelle Affinität.“ (Raschke 1987, 74)

Drei Beispiele für neue soziale Bewegungen sollen im Folgenden einige Interessenslagen konkretisieren, für welche manche der heutigen sozialen Bewegungen stehen. Dies dient auch der Auseinandersetzung und Vergleichbarkeit mit der Rainbow Family im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit.

Die Antiatomkraft-Bewegung

In den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts kam es zu einer zunehmenden Angst vor Katastrophen. Atomkraftwerke und die mit ihnen verbundenen Gefahren für Millionen von Menschen sowie die überregionale Reichweite der Kontamination von Flora und Fauna im Falle eines GAUs, rief die Anti-AKW-Bewegung ins Leben.

Atomkraftwerke in der näheren Umgebung wurden als unmittelbare, potentielle Bedrohung angesehen. Im Grunde lehnte die Bewegung die Nutzung der Kernenergie jedoch im Allgemeinen ab, da die mit ihr einhergehenden, vielfältigen Problematiken (Endlagerfrage für Brennstäbe, Belastung nachfolgender Generationen mit radioaktivem Müll, etc.) ein Phänomen darstellten, welches weder zeitlich noch regional überschaubar und kalkulierbar war (vgl. Jansen 1992, 143).

Rucht (1994) vergleicht Entwicklung und Erfolge der Anti-AKW-Bewegungen in Frankreich, den USA und Deutschland.

„Bemerkenswert ist einerseits die nahezu totale Niederlage der französischen Antiatomkraftbewegung. Andererseits sind die Erfolge der Bewegungen in den USA und der Bundesrepublik (sowie einigen weiteren Ländern) hervorzuheben. Es ist wohl historisch einmalig, dass es oppositionelle Bewegungen vermochten, eine Forschungs-, Technologie- und Industriepolitik, die zunächst von einem allseitigen Konsens getragen war und bei der es um gigantische Investitionssummen ging, nachhaltig zu beeinflussen und einen tiefgreifenden Prozess des Umdenkens einzuleiten.“ (Rucht 1994, 472 f.)

Bis heute ist die Antiatomkraft-Bewegung international aktiv. In Deutschland scheint die Bewegung derzeit wieder (vor allem von jungen Menschen) regen Zulauf zu

verzeichnen.²¹ Aktionen in Deutschland aus jüngster Vergangenheit waren die Reaktorkuppelbesetzung des Atomkraftwerks Unterweser im Juni 2009²² und die Besetzung des Endlagerbergwerks Gorleben im Oktober 2009.²³

Die neue Friedensbewegung

Obleich die Geschichte von aktiven Gruppierungen, welche sich mit Fragen zur Sicherheitspolitik, Kriegsgründen, deren Verhinderung und Friedensforschung befassten weit zurück reicht, hat „[...] die Diskussion über Rüstungspotentiale, Kriegsursachen und –verhinderung eine neue Dimension angenommen, seit es Atomwaffen gibt.“ (Wasmuht 1987, 112).

„Nicht sowjetische Agenten oder antiamerikanische Agenten haben die Friedensbewegung erfunden. Die Motive sind ganz einfach: Es ist die Angst ums Überleben. Und ich sage: Die begründete Angst.“ (Carl Friedrich von Weizsäcker zit. n. Wasmuht 1987, 109)

Der „Kalte Krieg“ (besonders während der Kubakrise in den 60er Jahren) und das Wettrüsten (vor allem im Bereich der Nuklearwaffen), insbesondere der USA und der damaligen UdSSR, ließ die Angst vor der Wahrscheinlichkeit einer atomaren Apokalypse ansteigen.

„Die in den 70er Jahren entstandene Empfindlichkeit für die Kehrseiten des technischen Fortschritts, die ökologisch informierte Zivilisationskritik und der Kampf gegen die zivile Nutzung der Nuklearenergie bereiteten allgemein den Boden für eine neue Friedensbewegung, die eine unmittelbare Gefahr für unser aller Überleben durch die wachsende Möglichkeit eines Atomkrieges sieht. Vom Selbstverständnis der Ökologiebewegung als „Lebensbewegung“ war da kein weiter Weg zur Friedensbewegung als „Überlebensbewegung.“ (Brand et al. 1983, 206)

Es sind jedoch verschiedene historische Etappen der Friedensbewegung alleine in der Bundesrepublik auszumachen. Sie kann somit nicht als eine beständige und einheitliche Gruppierung angesehen werden. „Zu groß sind die Unterschiede in der politischen Situation, den Zielsetzungen, Organisationsstrukturen sowie in den Aktions- und Beteiligungsformen.“²⁴

Über diese geschichtlichen Teilabschnitte hinweg, lässt sich jedoch eine übergreifende Errungenschaft der Friedensbewegung erkennen: Sie thematisierte und problematisierte

²¹ Vgl. <http://www.welt.de/politik/deutschland/article4425836/Die-Anti-Atomkraft-Bewegung-ist-wieder-da.html> (Stand: 02. Dez. 2009).

²² Vgl. <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,631756,00.html> (Stand: 06. Dez. 2009).

²³ Vgl. <http://www.spiegel.de/wissenschaft/technik/0,1518,655812,00.html> (Stand: 06. Dez. 2009).

²⁴ Vgl. <http://www.friedenskooperative.de/netzwerk/histo114.htm> (Stand: 12. Nov. 2009).

die Gewalt als Mittel des Konfliktaustrages im Allgemeinen und hatte damit auch weit reichenden innergesellschaftlichen Einfluss (vgl. Buro 2005, 233 ff.).

Die neue Ökologie- oder Umweltbewegung

Schon im 19. Jahrhundert mit zunehmender Industrialisierung und Verstädterung wurden sich immer mehr Menschen der tiefen Eingriffe in die Natur bewusst.

„Zum Ende des 19. Jahrhunderts verdichtete sich [...] die Ablehnung von Fortschrittsgläubigkeit und Technikbegeisterung und es begannen im Bildungsbürgertum Stimmen laut zu werden, welche die mit der Industrialisierung einhergehende Landschafts- und Naturzerstörung in Frage stellten.“ (Groß 2001, 56)

Es wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts „[...] erstmals Forderungen erhoben, naturnahe Flächen als besondere Schutzgebiete auszuweisen. Um die Jahrhundertwende formierten sich die ersten, zum Teil noch heute bestehenden, Vogel- und Naturschutzverbände.“ (Rucht/ Neidhardt 2007, 640). In den 1920er Jahren war es dann

„[...] vereinzelt zu Protesten gegen einzelne technisch-industrielle Vorhaben, etwa große Wasserkraftwerke, gekommen, doch hatten die mitgliederschwachen, betulichen, oft geradezu obrigkeitshörigen Naturschutzorganisationen der fortschreitenden Naturzerstörung nichts entgegenzusetzen. Erst um 1970 setzte fast schlagartig eine Wende ein.“ (ebd.)

Rucht (1994) führt unter anderem die Expansion des Wissens (Verständnis ökologischer Zusammenhänge), Umweltkatastrophen und -skandale als auslösende Faktoren für die Entstehung der heutigen Ökologiebewegungen an (vgl. Rucht 1994, 237 f.).

„In der Formierungsphase der Ökologiebewegungen gegen Ende der 1960er Jahre spielten Dutzende von regionalen Konflikten eine wichtige Rolle: es ging unter anderem um Naturschutzparks, den Schutz von Seen, Flüssen und Küstenzonen, um Straßen-, Kanal- und Dammbauten, Lärmschutz, Pestizidkontrollen und Schadstoffemissionen von Industriebetrieben.“ (ebd., 239)

Mit dem „Tag der Erde“ (1970)²⁵ und der ersten Umweltkonferenz der UN (1972) in Stockholm jedoch rückte die Bedeutsamkeit des Natur- und Umweltschutzes in den Blickpunkt gesellschaftspolitischer Betrachtung. Innerhalb kürzester Zeit reagierten die Regierungen in vielen Teilen der Welt. In der Bundesrepublik wurde ein Umweltsofortprogramm erlassen, in einigen Bundesländern Umweltministerien gegründet und Umweltgesetze verabschiedet (vgl. Rucht/ Neidhardt 2007, 640 f.). Vielen Menschen

²⁵ Hunderttausende artikulieren an diesem Tag ihre Sorge um den Zustand der regionalen und überregionalen Umwelt in Form von Protestaktionen und Aufklärungsveranstaltungen.

gingen die Bemühungen der Regierung(en), etwas gegen die fortschreitende Zerstörung des natürlichen Lebensraumes für Mensch, Flora und Fauna zu unternehmen, nicht weit genug und streiten als Angehörige der Ökologiebewegung zum Teil bis heute „[...] für eine kooperative statt ausbeuterische Beziehung zwischen den menschlichen und den nichtmenschlichen Teilen des Naturganzen.“ (Balbus 1983, 49). Zu den bekanntesten, erfolgreichsten, international agierenden Umweltorganisationen gehört Greenpeace. Aber auch der WWF (World Wildlife Fund), NABU (Naturschutzbund Deutschland) oder auch der größte deutsche Umweltverband (BUND) sind Manifestierungen des ökologischen Gedankens in der Umweltbewegung. Aus dieser und Teilen der zuvor erwähnten Bewegungen entwickelte sich schließlich sogar eine starke politische Strömung, die zu einer Partei auf Bundesebene heranwuchs: Die Grünen.²⁶

3.6 Zusammenfassung

Resümierend ist festzuhalten, dass Subkulturen nach Rehberg (2007) und Hillmann (2007) soziale Bewegungen hervorbringen können. Nach Haunss (2004) könnten soziale Bewegungen häufig „die Spitze des Eisbergs“ sein, unter deren Oberfläche Milieus (und/oder Subkulturen) ihre Basis bilden. Raschke (1987) beschreibt soziale Bewegungen als einen kollektiven Akteur, welcher in den Prozess des sozialen (bzw. politischen) Wandels eingreift. Die von der Bewegung verfolgten Ziele müssen keineswegs revolutionär sein, es besteht jedoch der Wunsch nach Veränderung gewisser gesellschaftlicher Strukturen. Die Angehörigen einer sozialen Bewegung bemühen sich darum, eine neue gesellschaftspolitische und/oder weltanschauliche Idee voranzubringen. Raschke spricht weiterhin (bezüglich der sozialen Bewegungen immanenten Charakteristika) von einem ausgeprägten Wir- und Zusammengehörigkeitsgefühl, einer geringen Ausdifferenzierung und Festschreibung von Rollen und variablen Organisations- und Aktionsformen.

Durch ein „soziales Problem“ bzw. eine „soziale Krise“ und die so genannte „relative Deprivation“ können Handlungsmotivationen bei einer größeren Gruppe von Menschen entstehen. Dies kann zu gemeinsamem „sozialem Handeln“ bzw. „kollektiven Aktionen“ führen. In Verbindung mit einer gewissen Kontinuität und der Ausbildung der oben beschriebenen Aspekte von Raschke (1987), kann sich eine soziale Bewegung entwickeln. Die heutigen sozialen Bewegungen werden „Neue soziale Bewegungen“ genannt. Als ursächlich für die Bildung neuer sozialer Bewegungen sieht Brand (1982, 1983) die Kritik am industriellen Zivilisationsmodell. Er bezeichnet dieses Phänomen als „die Krise der Modernität“. Butterwegge und Jansen (1992) verstehen diese Kritik vor

²⁶ Vgl. <http://www.gruene.de/einzelansicht/artikel/gruene-chronik.html> (Stand: 09. Sep. 2009).

allem hinsichtlich der (in der Gesellschaft) vorherrschenden Lebensweise. Raschke (1987) stellt Ähnlichkeiten der verschiedenen Teilbewegungen in verbindenden Wertvorstellungen fest und sieht die Vernetzungstendenz der Teilbewegungen untereinander als Indikator für ihre inhaltlichen und personellen Gemeinsamkeiten. Beispiele für neue soziale Bewegungen sind die Antiatomkraftbewegung, die neue Friedensbewegung und die neue Ökologie- bzw. Umweltbewegung.

4 Die Rainbow Family und ihre Zusammenkünfte

Wie bereits in der Einleitung (siehe Kap. 1) erwähnt, lassen sich zwar allgemeine Informationen über die Rainbow Family und ihre Europäischen Zusammenkünfte finden, wissenschaftliche Auseinandersetzungen diesbezüglich existieren jedoch nicht. Als Grundlage dieser Forschungsarbeit diente der Besuch des Europäischen Rainbow Gathering in der Ukraine 2009. Während zu Beginn dieses Kapitels zunächst über den Forschungsablauf informiert wird, finden sich die Forschungsergebnisse thematisch gegliedert im zweiten Teil dieses Kapitels wieder.

4.1 Forschungsaspekte und Methoden

Ein Forschungsablauf kann in vier Dimensionen eingeteilt werden. Die Forschung beginnt mit einer [1] Beschreibung der Frage- bzw. Problemstellung, die die Untersuchung veranlasst hat, gefolgt von der [2] Darstellung der Vorgehensweise und der Forschungsmethode. Nach der Durchführung der Untersuchung, werden die [3] Ergebnisse dargestellt und [4] interpretiert (vgl. Atteslander 2006, 298 f.).

Bevor im Folgenden auf die Auswahl der Methodik und die Vorgehensweise in der Praxis eingegangen wird, soll zunächst noch einmal, die bereits in der Einleitung (Kap. 1) vorgestellte Forschungsfrage formuliert werden:

Wie gestaltet sich das Leben der Rainbow Family – besonders in kultureller Hinsicht? Welche Relevanz könnten verschiedene Aspekte ihrer Denk- und Lebensweise, sowohl auf der gesellschaftlichen (Makro-) Ebene im Allgemeinen, als auch für die Soziale Arbeit (insbesondere in der Kinder- und Jugendarbeit) haben?

Da über Europäische Rainbow Gatherings bislang keine wissenschaftlichen Abhandlungen existieren, wurde eine explorative Forschung durchgeführt. Zur Ermittlung von Informationen über die Rainbow Family auf ihren Europäischen Treffen wurden im

Wesentlichen zwei Forschungsmethoden angewendet: zum einen die so genannte „teilnehmende Beobachtung“, um unter realen Bedingungen die Verhaltensweisen der Rainbow Family aufzunehmen, zum anderen die Methodik des „persönlichen Forschungsgesprächs“ mit „halbstrukturierten“ und „offenen“ Fragen, um Eindrücke und Einschätzungen von TeilnehmerInnen zu erhalten.

4.1.1 Teilnehmende Beobachtung

Nach Merrens (2007, 27) ist das Ziel der teilnehmenden Beobachtung in der Regel die Erfassung von Alltagsorganisation in sozialen Kontexten. Des Weiteren sollen dadurch Informationen über soziales Verhalten und Handeln gewonnen werden (vgl. ebd., 33).

„Kennzeichnend für die teilnehmende Beobachtung ist die persönliche Teilnahme des Sozialforschers bzw. der Sozialforscherin an der Praxis derjenigen, über deren Handeln und Denken er bzw. sie Daten erzeugen möchte. Dabei ist die Annahme leitend, dass durch die Teilnahme an face-to-face-Interaktionen bzw. die unmittelbare Erfahrung von Situationen Aspekte des Handelns und Denkens beobachtbar werden, die in Gesprächen und Dokumenten – gleich welcher Art – über diese Interaktionen bzw. Situationen nicht in dieser Weise zugänglich wären. Werden dabei qualitative Daten – z.B. in Form von nachträglich erstellten Beobachtungsprotokollen oder Feldnotizen – gewonnen, kann man von teilnehmender Beobachtung als einer eigenständigen Methodologie der qualitativen Sozialforschung sprechen.“ (Lüders 2003, 151)

Methodisch wurden zur Dokumentation von Beobachtungen schriftliche Aufzeichnungen erstellt und das Lichtbildverfahren angewendet. Ein kleines Notizbuch und eine Kamera dienten der permanenten Dokumentation, um Beobachtungen und Wahrnehmungen möglichst zeitnah und systematisch zu erfassen. Da die Aufzeichnungen so genau und detailliert wie möglich erstellt werden sollten, einige Situationen jedoch nicht immer die Gelegenheit boten, alle neuen Erkenntnisse sofort und ausführlich niederzuschreiben, wurden diese (partiell) zunächst stichwortartig, teils in Form von Skizzen, festgehalten. Später wurden die Beobachtungen dann in einem Ringblock niedergeschrieben.

Die in dieser Arbeit eingefügten Fotografien sollen einen Eindruck von der Lebensweise und den Umständen auf einem Rainbow Gathering vermitteln. Nach Harper (2008, 403) ist die Fotografie zur sozialwissenschaftlichen Datenerhebung empirisch, da sie aufzeichnet, was unsere Augen wahrgenommen haben.

„Wenn also ein Feldforscher Informationen über die Behausung von Leuten, [...] oder die statusabhängige Kleidung von Menschen aufzeichnen will, bietet sich die Fotografie als brauchbarer Datenträger an. Der Spruch, dass das Bild mehr wert ist als tausend Worte, trifft in diesem Fall vermutlich den Nagel auf den Kopf. Die Fotografie akkumuliert eine schier unglaubliche Menge von Informationen – das Foto eines komplexen gesellschaftlichen Ereignisses [...] erfordert zu seiner Beschreibung mehrere Textseiten.“ (ebd. S. 405)

Der Tatsache geschuldet, dass technische Geräte von vielen TeilnehmerInnen der Treffen der Rainbow Family als störend wahrgenommen werden (und andere Beteiligte dieser Ansicht aus Gründen des Respekts auch gerecht werden sollten), war die Nutzung der Kamera teilweise stark eingeschränkt.

Es wurde bei der Datenerhebung auch darauf geachtet, die bei Beobachtungen möglichen Verzerrungen von Eindrücken so gering wie möglich zu halten. „Für das Aufzeichnen der beobachteten Daten gilt, dass die Forscher selbst Wahrnehmungsinstrumente sind, sie müssen mögliche Wahrnehmungsverzerrungen be- und vermerken und immer wieder entscheiden, wann wie und was zu beobachten und aufzuzeichnen ist.“ (Atteslander 2006, 92). Es wurde darauf geachtet, ein größtmögliches Maß an Objektivität zu gewährleisten (auch in Verbindung mit der Anwendung der zweiten Forschungsmethode, wie im Folgenden zu sehen sein wird), Interpretationen nicht zu früh anzustellen und Wertungen erst nach Auswertung der Daten zuzulassen.

4.1.2 Gespräche

Auf Fisseni (1997) verweisend berichtet Ederer (2005), dass bei persönlichen vertrauten Gesprächen im wissenschaftlichen Zusammenhang, viele AutorInnen

„[...] nicht so eindeutig zwischen Exploration, Interview und Befragung trennt[en], [...] *Gespräch als Oberbegriff* verwendet [wird], der für eine Vorgehensweise der Informationssuche steht. Mit der Gesprächspartnerin, dem Gesprächspartner wird ein *Dialog eingegangen*, in dem sie bzw. er durch gezielte Fragen zu Angaben über sich selbst, über Verhalten, Erleben und die Umwelt angeregt wird [...]“ (Ederer 2005, 119)

Bei dieser ebenfalls angewandten Methode zur Datenerhebung wurden Fragen (Auszug der Leitfragen im Anhang, S. IX) zu den verschiedenen Themenbereichen (mit wechselnden Leitthemen) gestellt, über welche nähere Informationen erhalten werden sollten, um die angestellten Beobachtungen entsprechend zu ergänzen, zu relativieren und gegebenenfalls zu korrigieren.

„Grundlegende Bedeutung kommt dem Gespräch [...] im Forschungskontext zu, wobei hier mit dem Gespräch folgende Zielsetzungen verfolgt werden: [...] erste Hypothesen zu einem Forschungsgegenstand zu eruieren. [...] bereits vorhandene, allgemeine Hypothesen qualitativ abzutesten [...] wie im weichen Interview [wird] eine Atmosphäre der Offenheit und Wärme angestrebt [...]“ (ebd.)

„[...] Halbstrukturierte Fragen geben [dabei] bereits eine bestimmte Richtung vor.“ (Moser 2003, 94). „Die offene Frage enthält keine festen Antwortkategorien. Die befragte Person kann ihre Antwort völlig selbstständig formulieren [...]“ (Atteslander 2006, 136).

Die generell offene Art und Auskunftsfreudigkeit der TeilnehmerInnen, ermöglichte die Entstehung einer ungezwungenen, offenen Konversationsatmosphäre. Diese beschreibt Honer (2003, 96) als „entdramatisiert“ bzw. normalisiert.

„Eben dadurch, dass auch der Interviewer „etwas zum Besten“ gibt, dass er Fragen, Nachfragen, Be- und Anmerkungen, deutliche Zustimmung, kleine Geschichten, ja sogar gelegentlich (verhaltenen) Widerspruch formuliert, dass er sein sachliches Engagement bekundet und sich als lern- und wissbegierig zeigt, stimuliert er also sein Gegenüber, „aus sich herauszugehen“, seine Sicht der Dinge zu explizieren [...]“ (ebd.)

Die Rolle als Interviewer wechselte jedoch phasenweise zum „neutralen“ Zuhörer, wenn dieser mit dem besprochenen Themengebiet nicht vertraut war. Sollte er allerdings schon über Kenntnisse verfügen, welche zuvor durch die „teilnehmende Beobachtung“ erlangt worden waren, wurden diese gegebenenfalls geäußert. Damit konnte zum einen überprüft werden, ob diese adäquat sind. Zum anderen sollte die Konversation auch für die jeweiligen GesprächspartnerInnen interessant gestaltet werden. Auf diese Weise

„[...] wird stärker angeknüpft an alltägliche Gesprächssituationen, indem nicht nur der Befragte erzählt, sondern der Forschende aus der Situation heraus sich mit Fragen und eigenen Erzählungen beteiligt, um so das Gespräch in Gang zu halten und neue Erzählungen anzuregen.“ (Friebertshäuser/ Prengel 1997, 390)

Die relevanten Informationen, welche somit durch Gespräche/ Interviews zusammen kamen, wurden (ebenso wie die Erkenntnisse aus Beobachtungen) zunächst stichwortartig notiert, um sie später ausführlicher zu protokollieren.

Bevor in den nächsten Abschnitten dieses Kapitels die Ergebnisse der Beobachtungen und Gespräche/ Interviews dargestellt werden, soll folgende Übersicht einen Überblick hinsichtlich der quantitativen Grundlage dieser Ergebnisse geben:

- 12-tägiger Aufenthalt auf dem Europäischen Rainbow Gathering 2009 in der Ukraine, davon zehn Tage aktiv im Forschungsfeld
- Teilnahme an 21 Gemeinschaftssessen
- 8 Besuche der Küche (4x mitgearbeitet, 4x passiv anwesend)
- 3 Besuche der Childrens Area (jeweils für etwa 1,5h)
- 3 Besuche der Medical Area (2x für etwa 1h, 1x für etwa 4h)
- 5 Besuche eines Councils (Ratsversammlungen) 2x aktiv teilgenommen, 3x als passiver Zuschauer/ Zuhörer)
- 56 Gespräche mit TeilnehmerInnen (v.a. in Foodcircle, Küche, Childrens Area, Nachbarschaft)

- 18 Gespräche mit so genannten „Focalizern“ (TeilnehmerInnen, die in einem bestimmten Bereich besondere Verantwortung übernehmen: KöchInnen, Tipi-KonstrukteurInnen, medizinisch geschulte Personen, etc.)
- 22 Gespräche mit so genannten „Elders“ (langjährige BesucherInnen der Rainbow Gatherings, welche vor allem über Hintergründe der Riten und Traditionen der Rainbow Family berichten können, aber auch darüber, was die Rainbow Family ist, will, wofür sie steht, Regeln, Glaubenssätze, Welt- und Menschenbild, etc.)

Der Leitfragenkatalog wurde dem Anhang (S. IX) beigefügt. Exemplarisch für den Ablauf eines Councils (Kap. 4.3.5) befindet sich dort (S. X ff.) ebenso die Transkription eines Gesprächsverlaufs.

Mit Hilfe der in diesem Abschnitt beschriebenen Methoden und Vorgehensweisen wurden die Erkenntnisse über die Rainbow Family auf ihrem Europäischen Treffen 2009 in der Ukraine gewonnen, die im nächsten Abschnitt dargestellt werden.

4.2 Kulturelemente der Rainbow Family

Wie an anderer Stelle erwähnt, trennt Rehberg (2007) zwischen materieller und immaterieller Kultur. Ersteres bringt die Rainbow Family in vielfältiger Weise hervor. Dies äußert sich z.B. in kreativen Schnitzereien und selbstgebaute Musikinstrumenten. Wie auf einigen Fotos zu sehen sein wird, findet sich auch in ihrer Infrastruktur materielle Kultur wieder: Tipis, Feldküchen, sanitäre Anlagen, etc.

Diese Arbeit ging jedoch vor allem den immateriellen Kulturaspekten der Rainbow Family auf ihren Europäischen Treffen nach. Nach Rehberg (2007) gehören hierzu z.B. Werte, Normen, Wissen, Zeichen, Symbole und Sprache (siehe Kap. 2.2). Im Kulturbegriff von Esser (2001) finden sich des Weiteren die Elemente: Gewohnheiten, Lebensweise und Regeln. Fuchs-Heinritz et al. (2007) spricht ganz allgemein von der „Gesamtheit von Verhaltenskonfigurationen“ einer Gesellschaft. Es wurden somit auch Riten, Kommunikations- und Gesellungsformen untersucht.

4.2.1 Werte der Rainbow Family

Wie (in Kap. 2.2.1) bereits näher erläutert, beschreibt Hillmann (2007) Werte als eine von der Mehrheit einer Gemeinschaft geteilten allgemeinen Auffassung hinsichtlich wünschenswerten oder unerwünschten Verhaltensweisen der Mitglieder dieser Gruppe. Auch bei den Treffen der Rainbow Family können einige wesentliche, generell erwünschte Verhaltensweisen ausgemacht werden. Viele Ansichten teilt sie mit den im Kapitel 2.5

beschriebenen Subkulturen: z.B. die Lebensfreude der Hippies, die Technikabneigung der Beats, der Wunsch nach einer geldlosen Gesellschaft – in welcher geschenkt oder getauscht wird – der (San Francisco-) Diggers. Weitere Werte, die bei der Rainbow Family vorgefunden werden können (vgl. auch Niman 1997, 68 ff., 112ff., 212ff.) weisen ebenso Parallelen zu den oben genannten Gruppierungen auf:

- Respekt vor allem Leben (Mensch und Natur)
- Gastfreundschaft, Gemeinschaftssinn, Solidarität
- Anwesende werden als Brüder und Schwestern bezeichnet und gesehen
- Gleichwertigkeit aller Anwesenden, Anerkennung von Andersartigkeiten
- konstruktiver Umgang mit Konflikten
- Interesse an Kommunikation und Diskussion
- Autonomie und Emanzipation, Befreiung von Sachzwängen

Werte sind jedoch, wie oben festgestellt wurde, als generell wünschenswerte Verhaltensweisen zu verstehen. Wenn sich TeilnehmerInnen auf den Rainbow Gatherings nicht durch Gastfreundschaft oder Gemeinschaftssinn auszeichnen, so stört sich daran kaum jemand. Die Freiheit des Auslebens der Individualität aller BesucherInnen (ebenso ein Wert), räumt diesen auch ein zu tun und zu lassen, was sie wollen, solange die Freiheitsrechte anderer TeilnehmerInnen nicht berührt werden.

Aus manchen Werten, welche als allgemeingültig und unverzichtbar erachtet werden, können aber auch Normen hervorgehen. Wie in jeder menschlichen Gemeinschaft, von den kleinsten Einheiten der Zweierbeziehung (Freundschaft, Partnerschaft, etc.) über eine Familie, bis hin zur Makroebene von Nationen und Staatenbündnissen müssen wohl immer auch einige Verbindlichkeiten hergestellt werden, damit ein grundsätzlich gelingendes Zusammenleben von Menschen möglich ist. Nach Stimmer (2001) stellen diese Normen „soziale Regeln“ dar, die das gesellschaftliche Leben bestimmen und ordnen (siehe Kap. 2.2.2). Auch bei der Rainbow Family sind Normen vorzufinden.

4.2.2 Normen der Rainbow Family

Es gibt keinerlei Mitgliedschaft oder Aufnahmeverfahren. Willkommen sind ausdrücklich alle, die sich für die Zeit der Zusammenkunft an einige verbindliche Grundregeln (Normen) halten können:

- keine Gewalt jedweder Form

- kein Geldhandel: es wird geschenkt oder getauscht

Es gibt eine Ausnahme: nach dem gemeinsamen Essen geht eine Gruppe von singenden und Instrumente spielenden Kindern und Erwachsenen herum. Sie begleiten eine(n) TeilnehmerIn mit einem Hut in der Hand – den so genannten „Magic Hat“. In diesen können freiwillige Geldspenden gelegt werden. Von dem gesammelten Geld werden Lebensmittel für die gemeinschaftliche Küche von regionalen FarmerInnen gekauft und der Landbesitzer bezahlt. Zu jedem Zeitpunkt können alle TeilnehmerInnen erfragen, wie viele finanzielle Mittel der Gemeinschaft aktuell zu Verfügung stehen.

- kein Konsum von harten Drogen

Auch wenn an manchen Lagerplätzen oder in Zelten Alkohol getrunken oder Cannabis geraucht wird, lässt sich so gut wie nie beobachten, dass dies öffentlich geschieht. Kommt es dennoch vor, wird die Person meist rasch und freundlich, von anderen TeilnehmerInnen darauf aufmerksam gemacht, dass zum Wohle der anwesenden Kinder und aus Rücksicht auf eventuell abhängige Erwachsene, die versuchen in dieser Zeit abstinent zu leben, zumindest in der Öffentlichkeit darauf verzichtet werden sollte. Alkohol wird von der Rainbow Family als harte Droge angesehen und ist auf Rainbow Gatherings besonders unerwünscht. Der Verzicht auf Alkoholkonsum soll auch die Wahrscheinlichkeit reduzieren, dass eine erhöhte Gewaltbereitschaft in einer Konfliktsituation schneller ausgelebt werden könnte, denn das Prinzip der Gewaltlosigkeit genießt höchste Priorität.

- Keine Motoren, keine Technik

Das einzige Fahrzeug auf dem Platz ist meist ein Geländewagen in der Nähe des Medizincamps, welcher dem Transport von Personen bei Notfällen vorbehalten ist.

Fotoapparate sind von vielen TeilnehmerInnen ungern gesehen. Dies hängt auch damit zusammen, dass sich in der Zeit der Zusammenkunft, einige BesucherInnen für eine naturistische Lebensweise entscheiden und auf das Tragen von Kleidung verzichten. Aus Rücksicht auf deren Privatsphäre sollten somit keine ungefragten Fotos der Gemeinschaft z.B. beim Essen gemacht werden. Es wird allerdings von den meisten toleriert, wenn das Fotografieren nicht zu offen, dauerhaft und exzessiv betrieben wird. Als eine Frage des Anstands wird es aufgefasst, vor der Fotografie einer anderen Person oder einer Gruppe um deren Erlaubnis zu fragen.

Während ein Großteil der TeilnehmerInnen Musikinstrumente jeglicher Art und Größe mit auf die Treffen bringt (Trommeln, Gitarren, Geigen, Flöten, Didgeridoos, Mundharmonikas, in den USA wurden auch schon Klaviere auf das Gelände

getragen), ist jegliche Form der elektronischen Musikerzeugung zu unterlassen. Taschenlampen sind hingegen üblich, wobei viele (vor allem langjährige) TeilnehmerInnen der Treffen auch auf diese gänzlich verzichten.

4.2.3 Wissen der Rainbow Family

Wie bereits an anderer Stelle ausgeführt, umfasst das Kulturelement Wissen bei Rehberg (2007) und Fuchs-Heinritz et al. (2007) unter anderem praktische Kenntnisse, emotionale Erfahrungen, Alltags- und Spezialwissen, Annahmen, Glaubenssätze und die Erinnerung an bestimmte Ereignisse (siehe Kap. 4.2.3).

Bei der Rainbow Family finden sich eigene und zum Teil exklusive Wissensinhalte (auch in Form von Legenden und Geschichten). Bei den praktischen Fähigkeiten finden sich über die Jahrzehnte hinweg weitergegebene und weiter entwickelte Kenntnisse bei vielen TeilnehmerInnen, die die Rainbow Gatherings regelmäßig besuchen. Durch die Partizipation von Menschen aus verschiedensten Professionen, die ihre Fähigkeiten der Gemeinschaft zu Verfügung stellen (z.B. ÄrztInnen, KrankenpflegerInnen, KöchInnen, Zimmermänner- und -frauen, BäckerInnen, etc.), variiert der Wissensfundus von Treffen zu Treffen. Zu den eher stabilen Wissensbeständen der praktischen Kenntnisse der Rainbow Family gehören:

- Eine, auf Tier- und Pflanzenwelt bezogene, effektarme Behandlung des Platzes während der Zusammenkunft und danach
- Allgemeine und spezielle Naturkenntnisse (Varianten des Feuermachens, Witterungsschutz, Wetterkunde, Nahrungskunde)
- Gewährleistung der Wasserversorgung
- Schutzmaßnahmen gegen unkontrollierte Feuer
- Das Wissen um den Bau verschiedener Infrastrukturelemente (Tipis, Feldküche, Medical Camp, Teeküchen, Toiletten)

Bezüglich der Glaubenssätze lässt sich bei einer solch heterogenen Gemeinschaft wie der Rainbow Family schwerlich eine Verallgemeinerung formulieren. Es sind jedoch vorherrschende Themen zu erkennen:

- Das Bedürfnis nach Harmonie und der Glaube an ein friedvolles Zusammenleben aller Menschen
- Hohes Verantwortungsbewusstsein gegenüber allem Leben auf diesem Planeten und dem Planeten selbst

- Persönlicher und geistiger Wachstum durch Austausch von Erfahrungen, Ideen, Ansichten, Visionen
- Glück durch Gemeinschaft, Kooperation und respektvollen Umgang miteinander
- Gelingende Koexistenz von Menschen aus aller Welt, allen Altersgruppen, unterschiedlichen Glaubensrichtungen, etc.

Bei den Erinnerungen an bestimmte Ereignisse (als Teil des Wissens einer Gemeinschaft) wird von einigen TeilnehmerInnen immer wieder auf eine alte Prophezeiung verwiesen:

“When the earth is ravaged and the animals are dying, a new tribe of people shall come unto the earth from many colors, classes, creeds, and who by their actions and deeds shall make the earth green again. They will be known as the ‘warriors of the Rainbow’. Old Native American Prophecy“²⁷

Bei weiteren Gesprächen mit verschiedenen BesucherInnen des Rainbow Gatherings wurde berichtet, dass die heute global agierende Organisation „Greenpeace“ ihren Ursprung in der Rainbow Family habe. Dies sei auch daran zu erkennen, dass Greenpeace ihre wichtigsten Schiffe „Rainbow Warrior (I-III)“ taufte. Nach dem Europäischen Treffen 2009 wurde dieser Annahme in Publikationen von Greenpeace und ihren Internetseiten nachgegangen. Es fanden sich allerdings keine eindeutigen Hinweise darauf, dass der Ursprung dieser Umweltbewegung in direktem Zusammenhang mit der Rainbow Family stehen könnte. Es findet sich jedoch dieselbe Geschichte beispielsweise auf der Internetseite der Greenpeace Gruppe Kiel wieder:

„Wenn die Erde verwüstet wurde und die Tiere sterben, wird ein neuer Stamm auf die Welt kommen, der aus Menschen vieler Farben, Klassen und Glaubensrichtungen bestehen wird. Sie werden durch ihre Taten die Erde wieder grün machen und Krieger des Regenbogens genannt werden (Warriors of the Rainbow).“²⁸

Aufgrund der großen Präsenz von Umweltaktivisten und Tier- und Naturschützern auf Rainbow Gatherings lässt sich nicht ausschließen, dass die Rainbow-Warrior-Idee auf einem Zusammentreffen der Rainbow Family entstand. Viele VertreterInnen verschiedenster sozialer Bewegungen sind auf ihren Treffen zu finden. Diese Zusammenkünfte sind zudem eine hervorragende Möglichkeit, Menschen kennen zu lernen, die eine ähnliche Vision teilen, sich auszutauschen und zu vernetzen. Es könnte jedoch auch sein, dass die GründerInnen von Greenpeace die oben zitierte Geschichte unabhängig von der Rainbow Family für ihre Bewegung und die Namensgebung ihrer

²⁷ Vgl. hierzu auch <http://www.welcomehome.org/rainbow/index.html> (Stand: 04. Oktober 2009).

²⁸ Vgl. <http://greenpeace-kiel.de/> (Stand: 06. Oktober 2009).

Schiffe benutzten. Weder das eine, noch das andere, konnte durch Nachforschungen sicher bestätigt werden.

4.2.4 Zeichen und Symbole der Rainbow Family

Zeichen

Eine wichtige Rolle auf Rainbow Gatherings kommt den Zeichen zu, die dort Verwendung finden. Sie werden von Treffen zu Treffen einheitlich gehalten, so dass sie unabhängig vom Land des Treffens verstanden werden können. Zu diesen Informationsträgern (wie in Kap. 2.2.4 nach Rehberg 2007 definiert) gehören auf einem Rainbow Gathering:

- Wegzeichen, die den Anreisenden Orientierungspunkte geben (in Form von kleinen Steinkonstruktionen und Stoffstreifen an Bäumen und Büschen)
- Beschriftete Holz- oder Pappschilder, die den Weg zur nächsten Toilette, Wasserstelle, Küche, zum Medizinischen Camp, etc. weisen
- Tonsignale, die die Gemeinschaft über etwas in Kenntnis setzen (siehe Kap. 4.3)
- Selbst gemalte Schilder, welche über einige Basisinformationen eines Rainbow Gatherings informieren (siehe Abbildung 2 auf S. 40)
- Selbst gemalte (und regelmäßig aktualisierte) Übersichtskarten des Platzes, auf welchem das Treffen stattfindet (siehe Abbildung 3 auf S. 41)

Auf einem so genannten „RAP 107 – Gathering Consciousness“ (in leserlicher Form im Anhang, S. VIII) sind die wichtigsten Informationen zusammengefasst, um ein friedliches, gesundes und sicheres Zusammenleben für alle Beteiligten zu gewährleisten.



Abb. 2: „Rap107 - Zusammenkunfts-Bewusstsein“

(Foto: unbekannt²⁹)

²⁹ I, the copyright holder of this work, hereby release it into the public domain. This applies worldwide. In case this is not legally possible, I grant any entity the right to use this work for any purpose, without any conditions, unless such conditions are required by law.

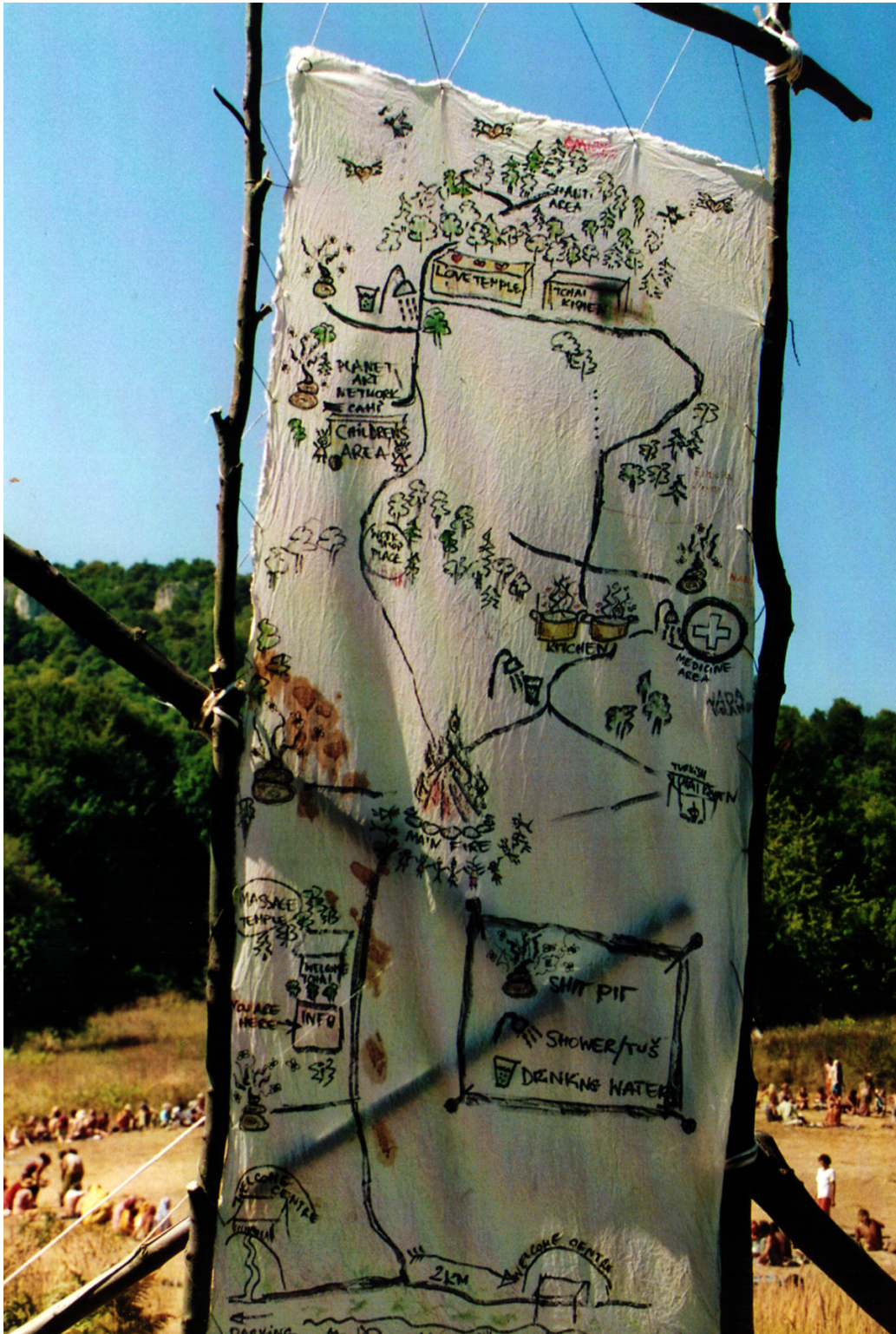


Abb. 3: Karte des Europäischen Treffens in Serbien 2008 (Foto: Timo Hildenbrand)

Die Legende (Kasten, unten rechts) erklärt die Zeichen für Toiletten, Waschplätze und Trinkwasserleitungen. Die Zeichnung in der Mitte (Main Fire) verweist auf den Gemeinschaftsplatz. Weiter oben rechts sind die Symbole für die Küche und das Medizinische Camp abgebildet.

Symbole

Im Gegensatz zu Zeichen fungieren Symbole eher abstrakt und transportieren einen nicht immer unmittelbar wahrnehmbaren Sinnzusammenhang (siehe Kap. 2.2.4). Auch bei der Rainbow Family finden sich symbolische Aspekte:

- Der Bildung eines Kreises zweimal täglich beim gemeinsamen Essen, was die Verbundenheit der Gemeinschaft symbolisiert
- Symbolische Stille und gemeinsame Konzentration auf den Weltfrieden durch Gebet und Meditation am Morgen der kommenden Vollmondnacht
- Das Entzünden des größten Feuers eines Rainbow Gatherings, welches symbolisch auf dessen Höhepunkt verweist und damit den Beginn der größten Feier (in der Nacht zum Vollmond) auf einem Treffen einleitet
- Der „Talking Stick“, welcher symbolisch auf das Rederecht in einem „Talking Circle“ verweist (siehe Kap. 4.3.5)

Obgleich auch Fahnen auf Rainbow Gatherings anzufinden sind (häufig die Regenbogenflagge der internationalen Friedensbewegung mit dem italienischen Wort für Frieden: „PACE“ darauf), gibt es keine repräsentative Fahne oder sonstige symbolische Darstellung, welche direkt und spezifisch auf die Rainbow Family verweist. In einer Diskussion (auf dem Europäischen Treffen 2009) darüber, eine solche zu erschaffen, gab es Vorschläge für eine gemeinsame Entwicklung einer „Rainbow Family – Fahne“. Die Vorbehalte diesbezüglich waren jedoch groß, da die Befürchtung im Raum stand, manche Menschen könnten sich an irgendetwas daran stören, sie falsch interpretieren oder ein Dogma dahinter vermuten. Da die Rainbow Family jedoch alle friedliebenden Menschen willkommen heißen will, wurde die Idee einer repräsentativen Fahne, aus den oben genannten Gründen, verworfen.

4.2.5 Sprache der Rainbow Family

Auch die Rainbow Family stellt eine Sprachgemeinschaft dar, welche nach Fuchs-Heinritz et al. (2007) die zugehörigen Menschen durch einen gleichen oder ähnlichen Sprachgebrauch verbindet (siehe Kap. 2.2.5). Dieser variiert jedoch, was die primär gesprochene Sprache angeht, je nach Region und Größe des Treffens. Während auf lokalen Zusammenkünften hauptsächlich die jeweilige Landessprache gesprochen wird, dient auf internationalen Treffen die englische Sprache als wesentliches Kommunikationsmittel. Wo eine kleine Gruppe derselben Nationalität zusammensitzt und in ihrer Landessprache spricht, wird meist ins Englische gewechselt, sobald sich

anderssprachige TeilnehmerInnen hinzugesellen. Eine übergreifende, sprachliche Besonderheit findet sich in den Aussprüchen „Aho!“ oder „Ho!“, mit denen TeilnehmerInnen eines Redekreises ihre Zustimmung ausdrücken wollen. Diese Begriffe, als auch manch andere auf Rainbow Gatherings praktizierte Riten (wie der Talking Circle in Tipis und die Verwendung eines Talking Sticks – dazu mehr im Kapitel 4.3.5), entstammen einem indianischen Ursprung.³⁰

Da Gewohnheiten, Lebensweise, Regeln (nach Esser 2001) und andere Verhaltenskonfigurationen (nach Fuchs-Heinritz et al. 2007) wie z.B. Riten, Kommunikations- und Gesellungsformen, etc. ebenso unter den Kulturbegriff fallen, werden im Folgenden weitere kulturrelevanten Betrachtungen angestellt, die einen Einblick in die Lebensweise und Alltagsgestaltung der Rainbow Family geben. Ebenso werden Organisationsformen und infrastrukturelle Aspekte aufgegriffen

4.3 Lebensweise und Infrastruktur

4.3.1 Der „Foodcircle“ – Gemeinsames Essen



Abb. 4: Infostand (links) und Foodcircle in Serbien 2008

(Foto: Timo Hildenbrand)

³⁰ Vgl. hierzu Carol Locust, Ph.D. Native American Research and Training Center Tucson, Arizona unter <http://www.acaciart.com/stories/archive6.html> (Stand: 05. Dezember 2009).

Zweimal am Tag, meist einmal am frühen Nachmittag und dann noch mal vor Einbruch der Dunkelheit, findet sich der größte Teil der Rainbow Family auf einem großflächigen, zentralen Platz („Main Meadow“ genannt) zum gemeinsamen Essen ein.

Während die „Foodcarrier“ die Speisen in das Zentrum tragen (wo auch immer die größte Feuerstelle des Treffens angesiedelt ist), beginnen alle anderen Anwesenden einen Kreis darum zu bilden, indem sie sich an den Händen halten und immer wieder Neankömmlinge dazwischen nehmen. Während sich der Kreis entweder langsam bewegt oder auch ruht, werden häufig Lieder gesungen.



Abb. 5: Foodcircle mit kleinem Kräutergarten darin (links)

(Foto: Timo Hildenbrand)

Obgleich nie die gesamte Rainbow Family zum gemeinsamen Essen erscheint (manche bleiben bei ihren Zeltplätzen und kochen in kleinerer Gemeinschaft, andere sind auf Tagesausflügen, etc.), findet sich doch der Großteil aller TeilnehmerInnen ein.

Die Kreisbildung setzt sich solange fort, bis alle in der näheren Umgebung integriert sind. In der Regel wird auch ein zweiter Innenkreis gebildet.

Die Kreisbildung kann bis zu einer halben Stunde andauern. Währenddessen wird getanzt und gesungen bis keine weiteren TeilnehmerInnen mehr hinzukommen. Dann bleibt die Rainbow Family irgendwann stehen und stimmt gemeinsam in ein „Aum“ (eine

fernöstliche Silbe aus dem Hinduismus und Buddhismus) ein. Dies hat nichts mit einer Identifikation der Rainbow Family bezüglich einer spezifischen Glaubensrichtung zu tun. Es hängt vielmehr mit der mannigfaltigen Prägung der Gemeinschaft aus unterschiedlichsten Richtungen zusammen. Elemente aus verschiedenen Kulturen (z.B. auch der indianischen) übten und üben weiterhin Einfluss auf die Rainbow Family aus. Alle Anwesenden setzen sich anschließend auf den Boden, zumeist auf mitgebrachte Decken. Freiwillige gehen in die Mitte des Kreises und verteilen nach einer kurzen Einführung, welche vor jedem Foodcircle bezüglich Hygiene, Vorgehensweise, etc. gegeben wird, das Essen an die TeilnehmerInnen des Rainbow Gatherings. Während des Essens gehen andere Anwesende im Kreis herum, bleiben alle paar Meter stehen und informieren die jeweils vor ihnen Sitzenden z.B. über eine anstehende Ratsversammlung oder Projektangebote. Wie auf Abbildung 5 zu sehen ist, sind einige der stehenden TeilnehmerInnen gerade dabei dies zu tun.

4.3.2 Projektangebote

Sämtliche Anwesenden können Projekte anbieten, genauso wie alle an Projekten teilnehmen können. Die Projekte sind ebenso wie alles andere auf einem Rainbow Gathering kostenlos. Ob sie einmalig, für die nächste Zeit (manchmal Wochen) oder regelmäßig zum selben Zeitpunkt des Tages umgesetzt werden, variiert ebenso wie die Möglichkeit der unverbindlichen Partizipation bis hin zu einer festen, geschlossenen Gruppe. In letzterem Fall sollten sich die Gruppenmitglieder um verlässliche Regelmäßigkeit bemühen, da manche Projektangebote eine Schritt für Schritt aufeinander aufbauende Struktur haben.

Im Folgenden wird ein exemplarischer Überblick über diese Projektangebote gegeben:

- Erlernen des Spielens von Musikinstrumenten (Trommeln, Gitarre, Flöte, Didgeridoo, etc.)
- Bau von improvisierten Klanginstrumenten
- Tanz, Theater, Akrobatik, Feuer-Jonglage
- Schnitzkunst, Zeichnen, Basteln (mit Naturstoffen)
- Naturkunde (generell und gebietsspezifisch)
- Stille- und Ruhemeditation, Achtsamkeits- und Einsichtsmeditation (Vipassana) aktive Meditation (Chi Gong, Tai Chi, Yoga)
- Thai- und Entspannungsmassage
- Erste Hilfe, allgemeine Heilkunde, Naturheilverfahren
- Kochen, Backen, Trocknen von Früchten

- Gesprächsrunden und Diskussionsrunden (Konfliktmanagement, Geschlechterkommunikation, Philosophie, Psychologie, Spiritualität, Politik, Friedensstrategien, alternative Lebensformen, etc.)
- Kampfkunst (Capoeira, Ju-Jutsu, Selbstverteidigung)
- Nahrungskunde und Kriterien zur Zubereitung von gesunden Speisen
- Die Kunst des Geschichtenerzählens
- Kinderspiele und -projekte (Pirateninselbau, Schatzsuche, u.a.)
- Improvisation in der Natur (Bau von Unterkünften/ Witterungsschutz, Feuerstellen, Wärmeerzeugung in/ unter/ am Zelt, Konstruktionen zur Früchteverarbeitung, Herstellung von Schuhen und Kleidung, Orientierung, Wasseraufbereitung, Nahrungssuche, Herstellung von Werkzeugen)



Abb. 6: Projektergebnis eines improvisierten Lagerplatzes

(Foto: Timo Hildenbrand)

- Ausgestaltung des Rainbow Gatherings (Übersichtskarten malen, Theaterbühne bauen, Verschönerung von Gemeinschaftstipis und -zelten, Bau eines Backofens, Installation einer Badewanne mit Warmwassererzeugung durch Feuerstelle darunter, etc.)
- Führungen von Einheimischen des jeweiligen Landes durch die Natur und auf angrenzende Erhebungen und Berge, häufig in Verbindung mit Vermittlung besonderer Kenntnisse hinsichtlich gebietstypischen Tier- und Pflanzenarten

- Vortragsangebote in der „Open-Air“ – Bibliothek



Abb. 7: Bücher und Zeitschriften der „Bibliothek“/ Serbien 2008

(Foto: Timo Hildenbrand)

4.3.3 Childrens Area

Auch Kids Village genannt, wird dieser Platz auf einem Rainbow Gathering speziell für Kinder und deren Eltern eingerichtet. Kinder treffen hier andere Kinder um zu spielen, ebenso wie sich deren Eltern begegnen um Erfahrungen und Informationen über das „Elternsein“ auszutauschen.

Die Childrens Area besitzt eine eigene Küche mit Vorratslager, so dass den Kindern unabhängig von den zeitlichen Schwankungen des Foodcircles (siehe Kap. 4.3.1) Essen zubereitet werden kann. Es wird darauf geachtet, dass dieser Platz schattig ist, Spielsachen zu Verfügung stehen und weit genug vom Hauptplatz der Zusammenkunft entfernt ist, um den dortigen Lärm für Kinder (vor allem zur Nachtzeit) zu minimieren.

Viele Familien siedeln sich um die Childrens Area herum an und verbringen einen Großteil des Tages mit anderen Eltern und deren Kindern. MusikerInnen, SpieleanleiterInnen und GeschichtenerzählerInnen kommen regelmäßig zu Besuch. Manche Projekte, die im Foodcircle angekündigt werden, haben die Verschönerung der Childrens Area, die Erschaffung eines Spielplatzes oder die Organisation einer besonderen, speziell für Kinder gedachten, Veranstaltung zum Inhalt.



Abb. 8: Ein Teil der „Childrens Area“ in der Ukraine 2009

(Foto: Timo Hildenbrand)

Der Behütung der Kinder wird im Allgemeinen große Aufmerksamkeit geschenkt. Alle passen auf alle auf. Ein Rainbow Gathering ist allerdings sehr weitläufig und ältere Kinder bewegen sich auch eigenständig auf den Zusammenkünften (außerhalb der Childrens Area). Wird ein Kind vermisst, verbreitet sich die Information über Weitersagen der Details des Kindes (Alter, Aussehen, wo es zuletzt gesehen wurde, etc.). Es finden sich in kürzester Zeit TeilnehmerInnen der Rainbow Family zusammen und machen sich auf die Suche. Es ist nicht ungewöhnlich, dass alles stehen und liegen gelassen wird und das Auffinden des Kindes zur obersten Priorität erklärt wird. Auf manchen Rainbow Gatherings befindet sich, meist in der Nähe des Infostandes, „Child Search“. Dies ist eine Gemeinschaft von Freiwilligen, die dort kontinuierlich erreichbar ist und Erfahrung in der Organisation von Suchen nach Kindern hat.

4.3.4 Medical Area

Auch als C.A.L.M. (Center for Alternative Living Medicine) bezeichnet, wird auf Rainbow Gatherings ein Camp errichtet, welches als Anlaufstelle für Gesundheitsfragen und

-probleme fungiert. Die Freiwilligen, die sich für die Gesundheit erhaltende, vorbeugende und allgemeine medizinische Versorgung der Rainbow Family zu Verfügung stellen, setzen sich aus verschiedenen Professionen zusammen. Beim Europäischen Rainbow Gathering 2008 in Serbien, waren drei ausgebildete Ärzte, acht KrankenpflegerInnen und über zwanzig Personen, die sich in der Lage fühlten Erste Hilfe leisten zu können, im Medizinischen Camp gemeldet. Die meisten trugen ständig ein kleines Notfallset mit Desinfektionsmittel, Wundpflaster, Verbandsmaterial, etc. mit sich. 2009 in der Ukraine waren es zwei professionelle ÄrztInnen, neun KrankenpflegerInnen, sechzehn Erste Hilfe Leistende und drei HeilpraktikerInnen, welche, zum Zeitpunkt der Anfrage, freiwillig für das Notfallmanagement gemeldet waren.

Homöopathische Kenntnisse sind bei vielen dieser TeilnehmerInnen ebenso anzutreffen, wie ein ganzheitliches Verständnis von Gesundheit und Heilung (Körper, Geist und Seele). Das Medizincamp hat zwar primär die Aufgabe, die TeilnehmerInnen einer Zusammenkunft gesundheitlich gut zu versorgen und bei medizinischen Notfällen konsultiert zu werden, stellt zur selben Zeit aber auch ein „Workshop“ dar. Es wird dort voneinander gelernt, herausgefunden, wie verschiedene Heilungstechniken zusammenwirken können, Aufklärung betrieben und Wissen über Gesundheit, Krankheitsursachen, Heilung, etc. an alle interessierten TeilnehmerInnen weitergegeben. In der Medical Area gibt es meist einen Ruheplatz, ein Behandlungszelt und einen offenen Bereich. Es sind verschiedene Pflanzen zum Trocknen aufgehängt oder ausgelegt und Kräutermischungen für Tees bereitgestellt, welche mit Beschriftungen versehen werden, die über die jeweilige Wirkung unterrichten. Medikamente aus Apotheken und Erste-Hilfe-Artikel befinden sich ebenso im Repertoire des medizinischen Camps (obgleich eine generelle Vorliebe für alternative Heilmethoden anzutreffen ist).

4.3.5 Councils

Auch auf einem Rainbow Gathering müssen Entscheidungen getroffen und auftretende Probleme gelöst werden. Diese können manchmal nur einige Individuen betreffen oder bisweilen die gesamte anwesende Rainbow Family angehen. Hierfür werden so genannte „Councils“ (Ratsversammlungen) einberufen.

Der Ablauf

Obgleich es Councils gibt, die unter freiem Himmel abgehalten werden, finden die größeren, öffentlichen Councils in einem Tipi statt. Meist brennt ein Feuer in der Mitte und alle Anwesenden nehmen im Kreis darum Platz. Wer nur zuhören aber nicht mitreden

möchte, setzt oder kniet sich hinter dem Redekreis nieder. Sollte sich die Person zu irgendeinem Zeitpunkt dazu entschließen etwas zur Diskussion beitragen zu wollen, wird der Kreis entsprechend erweitert. Selbst wenn eine ganze Gruppe von Interessierten erscheint und dem Council aktiv beiwohnen möchte, wird dies arrangiert. Dies geht mit großer Selbstverständlichkeit der meisten TeilnehmerInnen einher, da, neben dem Prinzip der Gleichwertigkeit und dem Partizipationsrecht aller, jede potentielle Stimme als Bereicherung empfunden wird. „Tell us your heartsong“ – „Lass uns wissen, was dich bewegt“, ist die Philosophie dahinter, wie einige „Elders“ (langjährige BesucherInnen) der Rainbow Gatherings erklären. Dieses Interesse an dem, was eine Person denkt, fühlt und was sie bewegt, begründet sich in der Überzeugung der Rainbow Family, das alle Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen, Gaben und Interessen ausgestattet sind. Davon ausgehend kann jede neue Meinung, Perspektive oder Relativierung, eine (noch nicht bedachte) Bereicherung sein und somit zu einer bestmöglichen Entscheidung beitragen.

Sitzen die Partizipanten eines Councils dann im Kreis zusammen, sind alle angehalten zu schweigen. Anknüpfend an einer alten indianischen Tradition, wird ein Objekt herumgereicht, bei welchem es sich häufig um einen Stock mit einer Feder daran handelt, der so genannte „Talking Stick“. Die Person, welche diesen gerade in Händen hält, hat das Wort. Alle anderen hören schweigend zu. Es bedarf großer Disziplin und Geduld darauf zu warten, dass der Redestab die Runde gemacht hat um wieder selbst etwas beizutragen. Wer ihn gereicht bekommt, jedoch nichts beisteuern möchte, gibt den Redestab schweigend weiter. Wer das Bedürfnis verspürt etwas zu sagen bevor die offizielle Möglichkeit gegeben ist, kann still und per Handzeichen auf sich aufmerksam machen. Die Person, die den Redestab gerade hält, kann daraufhin das Wort erteilen. Symbolisch für das abgegebene Rederecht wird dabei manchmal die Feder, welche am Stock befestigt ist, überreicht. Sie kann die Wortmeldung aber auch ablehnen oder jederzeit unterbrechen. Die Redehoheit bleibt immer bei der Person mit dem „Talking Stick“.

Es gibt einige wenige, gestattete Bemerkungen der TeilnehmerInnen ohne Redestab:

- (1) Der indianische Ausruf „Aho!“, welcher Zustimmung ausdrückt und in seiner Lautstärke dem Rahmen angemessen sein sollte
- (2) Der Ausruf „Please focus!“, falls die Person mit dem Redestab z.B. zu sehr oder zu lange vom eigentlichen Thema abschweift

- (3) „Please respect the talking stick!“, im Falle von spontanen Zwischenreden, Aufkommen von allgemeiner Unruhe oder anderen verbalen Störungen (auch von Seiten der reinen Zuhörer)

Obgleich vor allem die großen, öffentlichen Councils den eben beschriebenen Diskussionsablauf aufweisen, gibt es auch eine offenere Variation. Dabei wird der „Talking Stick“ in der Mitte abgelegt und darauf vertraut, dass sich alle Beteiligten in zweckmäßiger Weise an der Diskussion beteiligen, andere ausreden lassen und ihre Ausführungen in angemessenem, zeitlichen Rahmen halten. Sollte dies nicht gelingen, kann auf den „Talking Stick“ und seiner zugeschriebenen Bedeutung zurückgegriffen werden.

Der Konsens

Verfestigt sich während des Councils bei einzelnen oder einem Großteil der am Council Beteiligten der Eindruck, dass eine übereinstimmende Entscheidung greifbar wird, erfolgt der „Call for consensus by silence“. Dies geschieht meist in Form einer entsprechenden textlichen Formulierung bezüglich des zu diskutierenden Themas. Diejenige Person, die den „Talking Stick“ hält, äußert ihr Anliegen zur Entscheidungsfindung, indem sie zunächst einen Text formuliert (Beispiel: „Ich frage die Runde, ob ein Konsens dahingehend erlangt werden kann, das nächste Europäische Rainbow Gathering in Finnland stattfinden zu lassen“). Der „Call for consensus by silence“ bedeutet, dass die Person, welche um den entsprechenden Konsens ersucht, den „Talking Stick“ wie gewohnt an die Person weiterreicht, die neben ihr sitzt. Stimmt diese dem Konsens zu, reicht sie den „Talking Stick“ schweigend zur Nächsten weiter. Stimmt auch diese zu, verfährt sie ebenso. Das stille Weiterreichen setzt sich solange fort, bis ein(e) TeilnehmerIn des Councils den „Talking Stick“ nicht mehr schweigend weitergibt und eine verbale Äußerung tätigt. Egal welche Aussage nun folgt: Das ursprüngliche Begehren, Konsens aller Beteiligten zu erlangen, ist unterbrochen und eine Entscheidung zu diesem Zeitpunkt kann nicht erwirkt werden. Die Bedenken, Gedanken und Argumente der Person, welche den Prozess des Konsenses unterbrach, werden gehört, die Diskussion wird nach Council-Regeln fortgesetzt, bis wieder ein „call for consensus by silence“ erfolgt. Dieser hat dann häufig eine abgeänderte textliche Fassung.

4.3.6 Kommunikation

Der Tatsache geschuldet, dass auf den Gebrauch von technischen Hilfsmitteln auf den Zusammenkünften verzichtet werden soll, wird bei Rainbow Gatherings auf andere Kommunikationsformen zurückgegriffen. Selbst wer im Besitz eines Mobiltelefons ist und der Regel des Verzichts auf Technik nicht folgt, hat häufig wenig Glück mit dem Empfang, da die Treffen zumeist in sehr abgelegenen Gebieten stattfinden. Um eine Information oder Botschaft auch über größere Distanzen übermitteln zu können, bedient sich die Rainbow Family alternativer Wege der Kommunikation. Zum einen gibt es zumeist ein Horn in der Nähe des Haupttipis. Dieses kann, je nach Absprache und anschließender Ankündigung, zu verschiedenen Zwecken eingesetzt werden. So wurde auf dem Europäischen Treffen in der Ukraine 2009 z.B. der Beginn eines Councils oder eines Projekts (zu unterscheiden durch Tonvariation, Abfolge und Anzahl von Einzeltönen) mit dem Erklingen eines Horns angekündigt. Daneben ist die Hauptkommunikationsform, um eine Mitteilung über größere Entfernungen zu verbreiten, das Rufen. Im folgenden Abschnitt werden einige gängige Ausrufe auf Rainbow Gatherings erläutert.

„Welcome Home“ – Begrüßungsruf

Solange es offensichtlich ist (z.B. durch Tragen des Gepäcks), dass gerade jemand von der „Welt da draußen“ das Refugium einer Zusammenkunft der Rainbow Family erreicht hat, wird diese Person mit „Welcome Home“ von Einzelpersonen, als auch von ganzen Gruppen begrüßt. Dieses Willkommenheißen stellt für viele eine sehr besondere Erfahrung dar, da der Gruß nicht abhängig ist von persönlicher Sympathie, vergangenen Begegnungen, etc. Jede und jeder wird von der Gemeinschaft willkommen geheißen und es ist nicht ungewöhnlich, dass beim Vorbeigehen an den Zelten eine Einladung ausgesprochen wird. Sei es auf einen Tee, eine kleine Stärkung oder einfach nur, um endlich das Gepäck ablegen zu können und im Schatten Platz zu nehmen um sich von den Strapazen der Anreise erholen zu können, denn ein Fußmarsch von mehreren Stunden ist nicht ungewöhnlich, um auf ein Europäisches Rainbow Gathering zu gelangen. Die Begrüßung „Welcome Home“ findet sich auch als großer Schriftzug am so genannten „Welcome Center“, welches dem eigentlichen Rainbow Gathering vorgelagert ist. In einer Entfernung von mehreren hundert Metern bis zu zwei oder drei Kilometern, kampiert dort ein Teil der Rainbow Family um Neuankömmlinge in Empfang zu nehmen. Diese werden nach ihrer Ankunft mit Suppen, Tees und Backwaren versorgt.

Die im Ausruf „Welcome Home“ transportierte Offenheit und Hilfsbereitschaft, welche von den größten Teilen der Rainbow Family auch praktisch gelebt und jedem Neuankömmling entgegengebracht wird, hat zudem einen starken Einfluss auf jene Menschen, die in der

Zivilgesellschaft große Probleme haben. Bei Niman (1997) findet sich diesbezüglich eine sehr anschauliche Ausführung:

„Ein steter Strom von Leuten wandert auf das Gelände [des Rainbow Gatherings]. Ein gewichtiger, kahlköpfiger Mann in den Fünzigern kommt den Pfad entlang [...]. Weil er kein Gepäck trägt, glaubt Sunflower [ein Pseudonym], dass er sein Camp schon irgendwo aufgeschlagen hat. Als er jedoch näher kommt, bemerkt Sunflower eine beklommene, ängstliche Neugierde in seinem Blick. Sunflower begreift rasch – Gepäck oder kein Gepäck – für diesen Mann ist es das erste Mal hier. Sunflower geht lächelnd zu ihm und umarmt den verwunderten Mann. „Welcome home brother, welcome home.“, flüstert Sunflower. Mit großen braunen Augen, blickt der Mann ihn an. Er macht eine Bewegung in Richtung seines Mantels und erklärt: „Dies ist alles was ich besitze. Ich hörte, ein Mann, mit nicht mehr als dem bisschen Zeug am Leib wie ich, würde hier willkommen sein.“ Zwei vorbeigehende Frauen hören ihn und stoppen um ihn umarmend willkommen zu heißen. Der Mann stellt sich als „Sam, Sam the Hobo“ vor. Er erzählt den beiden Frauen und Sunflower, dass er auf der Straße lebe und dort einen Bericht über das Rainbow Gathering in einer Zeitung fand. „Es hörte sich nach einem Platz an, wo ich wieder als Mensch behandelt werden würde. Es ist einige Jahre her, dass ich mich wie ein Mensch fühlte. Ich suche nur nach einem schattigen Platz, wo ich einige Zigaretten rauchen und mit Leuten reden kann – ich will einige Dinge überdenken und in Ordnung bringen.“ Sunflower greift in seine Tasche und reicht Sam seine Schüssel. Eine andere sollte nicht all zu schwer zu finden sein. Er deutet in die Richtung der nächstgelegenen Küche und sagt zu Sam: „Sag ihnen dort, dass du hungrig bist. Sie werden dir etwas zubereiten.“ Eine der Frauen bemerkt: „In meinem Camp gibt es ein Tipi mit einem freien Platz.“ Ihre Freundin fügt hinzu: „Ich denke, es müsste ein Schlafsack in der 'Give away - Kiste' liegen.“ (angeführt nach Niman 1997, S.18/ Übers. d. Verf.)



Abb. 9: „Give away“ - Links gefundene, rechts zu verschenkende Utensilien (Foto: Timo Hildenbrand)

„Shanti Sena“ – Hilferuf

„Shanti Sena“ ist das Wort für FriedenswächterIn oder FriedensbewahrerIn aus dem Sanskrit. Entsteht ein Problem, eine Bedrohung oder ein Konflikt, macht dieser Ausruf Anwesende in der Nähe darauf aufmerksam, dass jemand Hilfe benötigt. Meist gibt es einige in Konfliktmanagement ausgebildete TeilnehmerInnen, welche sich bei ihrer Ankunft dazu bereit erklären, diesbezüglich spezielle Verantwortung zu übernehmen. Eigentlich stellt es jedoch ein ungeschriebenes Gesetz dar, dass sich alle, die diesen Ausruf hören, in dessen Richtung bewegen sollten. So wie von allen Anwesenden Unterstützung eingefordert werden kann, sollten auch alle ihre Unterstützung anbieten, falls diese benötigt wird.

In den meisten Fällen von Shanti Sena handelt es sich um eine Meinungsverschiedenheit zwischen Personen, welche von einer Partei als bedrohlich empfunden wird. Diejenigen, die dann zu der Situation hinzukommen, können entscheiden, ob sie ebenso „Shanti Sena“ rufen, um mehr Unterstützung herbei zu holen, oder einen Versuch starten, die Konfliktparteien zu beruhigen, sie zu einem Gespräch zu animieren oder einer drohenden Eskalation vorzubeugen bzw. diese zu beenden. Mit Respekt und Mitgefühl (auch für den eventuellen Aggressor), kann versucht werden, die Situation zu entschärfen. Falls körperliche Intervention nicht vermieden werden kann, sollte dies so sanft wie möglich geschehen. Dem kann jedoch dadurch vorgebeugt werden, dass möglichst viele Angehörige der Rainbow Family rasch am Szenario auftauchen und die bloße Anwesenheit von Dutzenden Menschen dafür sorgt, dass die Gewaltbereitschaft der Partei(en) sinkt, da die Opposition der hinzugekommenen, neutralen, auf Gewaltlosigkeit Fokussierten zu groß wäre.

Im Anschluss an einen Konflikt wird zumeist eine Aussprache angeregt, welche möglichst zeitnah, jedoch nicht unbedingt sofort, erfolgen sollte. Je nach Schwere des Problems oder Konflikts, geschieht dies entweder in einem kleinen „Talking Circle“ (siehe Kap. 4.3.5) oder, wenn die zu klärende Angelegenheit die Rainbow Family in größeren Maße betrifft oder von öffentlichem Interesse ist, in einem später stattfindenden, ausgeweiteten Rahmen. Dies wird dann meist angekündigt, so dass Interessierte und Betroffene die Möglichkeit zur Partizipation haben.

„Medical Help“ - Hilferuf

In ähnlicher Form, läuft das Prozedere bei einem medizinischen Notfall oder einem Unfall ab. Die verletzte Person ruft dann allerdings nicht „Shanti Sena“ sondern „Medical Help“. Dies sollte solange und so laut wie möglich geschehen, bis Hilfe eintrifft. Wiederum sind alle angesprochen zu reagieren. Ein Teil derer, die den Ruf hören, sollte sich zur

Rufquelle bewegen. Andere sorgen dafür, so schnell wie möglich eine(n) Ärztin/ Arzt, eine(n) KrankenpflegerIn oder eine in Erste Hilfe ausgebildete Personen aufzufinden und an die Unfallstelle zu leiten. Es findet sich immer jemand, um die Koordination der Situation ad hoc zu übernehmen: Müssen weitere Leute ausschwärmen, um nach professioneller Hilfe zu suchen? Bedarf es einer Trage oder eines Fahrzeugs? etc.

Bis zum Eintreffen der TeilnehmerInnen mit Fachkenntnis, wird von denjenigen Verantwortung übernommen und erste Entscheidungen getroffen, die sich in der Lage sehen, vernünftige Schritte einzuleiten. Es bildet sich eine kurzfristige, natürliche Hierarchie heraus, welche den situativen Begebenheiten Rechnung trägt. Wer Verantwortung übernehmen möchte, jedoch unsinnige Entschlüsse fasst oder den Anschein macht, sich nur aufspielen zu wollen, wird meist rasch von anderen Anwesenden bestimmt, aber freundlich aufgefordert, sich zurückzuziehen. Die Versorgung der erkrankten oder verletzten Person findet, je nach Schwere, in unterschiedlicher Weise statt:

- Direkt vor Ort (da sich viele TeilnehmerInnen meist barfuss auf den Rainbow Gatherings bewegen, gehört eine meist geringe Verletzung am Fuß zu den am häufigsten anzutreffenden)
- In deren Unterkunft (bei Fieber z.B. wird die Person meist in ihren Schlafplatz gebracht. Andere TeilnehmerInnen versorgen sie dann mit Essen, frischem Wasser, Medikamenten, etc.)
- In der Medicine Area (vor allem, wenn die Person Ruhe oder weitere ärztliche Zuwendung benötigt)
- In schweren Fällen wird die erkrankte oder verunfallte Person ins nächste Krankenhaus gebracht.

„Foodcarrier“ – Unterstützungsaufruf

Neu beschaffte Lebensmittel für die Gemeinschaft, werden zwar häufig bis zum Platz gefahren (in Serbien 2008 und der Ukraine 2009 mit Traktoren oder Pferdewagen), doch auf das Gelände des Rainbow Gatherings sollte kein motorisiertes Fahrzeug gelangen. Mit dem Ruf nach „Foodcarrier“ wird um die Mitarbeit Freiwilliger als TrägerInnen gebeten. Diese bilden im Idealfall eine Menschenkette, die vom Fahrzeug bis zum Essenslager in der Nähe der Küche reicht, um die Nahrungsmittel von einer Person zur nächsten weiter zu geben.

„Help in the kitchen“ – Unterstützungsauf Ruf

Um eine Gemeinschaft von bis zu 1500 bzw. 1800 Personen (bei den letzten beiden Europäischen Treffen) von einer einzigen Feldküche aus zu versorgen, bedarf es neben den KöchInnen auch vieler Dutzend zuarbeitenden Hände. Obst und Gemüse muss zentnerweise gewaschen, geschält und geschnitten werden. Für etwa 2000 Fladenbrote (Chapati) muss Teig angemischt, daraus Fladen geformt und diese danach einzeln und beidseitig gebacken werden. Die meterlangen Feuergruben, auf welchen Töpfe mit mehreren hundert Liter Fassungsvermögen stehen und Gitter und Bleche zum backen und braten ausliegen, müssen mit Feuerholz versorgt werden.

Für all diese Arbeit bedarf es vieler Freiwilliger, welche oft stundenlang mit großer Geduld und meist viel Spaß ihrer Arbeit nachgehen. Die Küche ist neben dem Foodcircle das Zentrum eines Rainbow Gatherings und ein geeigneter Ort um andere TeilnehmerInnen kennen zu lernen.



Abb. 10: Die Küche als zentrale Begegnungsstätte/ Ukraine 2009

(Foto: Timo Hildenbrand)

Meist wird morgens gegen 9 Uhr mit der Zubereitung der Speisen und dem Kochen begonnen, um es dann drei, manchmal aber auch erst fünf Stunden später für alle Anwesenden bereitstellen zu können. Direkt nach dem ersten Essen werden die Töpfe

zurück in die Küche getragen und gespült. Häufig wird sofort wieder mit der Zubereitung des Abendessens begonnen. Um zu gewährleisten, dass nicht immer die gleichen, engagierten TeilnehmerInnen das Essen für die Gemeinschaft herstellen, wird mit einem regelmäßigen „Help in the Kitchen“ - Ruf darauf aufmerksam gemacht, dass gerade mehr Hilfe in der Küche benötigt wird oder daran erinnert, dass einige gerne abgelöst werden wollen und andere ihre Stelle einnehmen sollten.

„Foodcircle“ – Essensruf

Wenn die für das Kochen verantwortliche Personen der Meinung sind, dass das zuzubereitende Essen in absehbarer Zeit fertig sein wird, werden alle in der Küche anwesenden Personen gebeten, gleichzeitig und so laut wie möglich „Foodcircle“ zu rufen. Dieser Ruf wird dann von Einzelnen oder Gruppen, welche ihn hören, weiter getragen. Innerhalb von Sekunden ist die gesamte Gemeinschaft, über Hügel hinweg und in Wälder hinein, darüber informiert, dass in absehbarer Zeit das gemeinschaftliche Essen ausgegeben wird.

Der erste Ruf wird meist etwa eineinhalb bis zwei Stunden zuvor laut, so dass sich alle Anwesenden darauf einstellen können. Der zweite Ruf ertönt dann etwa eine Stunde vor dem Essen. Eine halbe Stunde später wird der Ruf von der Quelle in der Küche im Optimalfall auf „Foodcircle Now“, welcher wiederum in alle Richtungen weitergegeben wird, erweitert. Der Großteil der Gemeinschaft macht sich zu diesem Zeitpunkt, mit Schüssel (oder Becher) und Löffel, viele mit Decken, manche mit zusätzlichen Gewürzen, auf den Weg zum gemeinsamen Speisen.

„Thank you for the food“ und „Thank you for serving“ – Dankesruf

Während die Töpfe voller Essen von der Küche zum Essensplatz transportiert werden, passieren die Träger sowohl Einzelpersonen, als auch kleinere und größere Menschenansammlungen. Eine Geste der Dankbarkeit ist es „Thank you for the food“ zu sagen, sei es kurz mit zwanzig TeilnehmerInnen abgesprochen, in Richtung der Küche gerufen oder während des gemeinsamen Essens in einem kleinen, spontanen Ausruf, in welchen meist viele andere mit einstimmen. Die Freiwilligen, die dann die Töpfe herumtragen und die Speisen an die Anwesenden verteilen, verzichten für den Dienst an der Gemeinschaft auf das gemeinsame Essen und holen dies oft erst über eine Stunde nach Beginn des Verteilens nach. Ihnen wird mit „Thank you for serving“ für ihr Engagement gedankt.

4.4 Zusammenfassung

Nach den ausführlichen Beschreibungen der Europäischen Zusammenkünfte der Rainbow Family erfolgt an dieser Stelle ein kurzes Resümee, um die Gemeinschaft anschließend bezüglich subkultureller Charakteristika und mit Blick auf Aspekte einer sozialen Bewegung einzuordnen.

Mit den Methoden der „teilnehmenden Beobachtung“ und „Interview“-Gesprächen“, die überwiegend in Form halbstrukturierter Befragungen stattfanden, konnten wichtige Kulturelemente der Rainbow Family identifiziert werden.

Ihre Kultur wird durch klassische immaterielle Bestandteile wie Werte, Normen, Wissen, Zeichen und Symbole sowie Sprache geprägt. Es lassen sich weiterhin eine exklusive Lebensweise und für die Abgeschiedenheit der Zusammenkünfte förderliche Infrastrukturelemente auf Rainbow Gatherings vorfinden.

Zu den wesentlichen Werten der Rainbow Family zählen vor allem der Respekt vor dem Leben, das Streben nach Gemeinwohl, Toleranz gegenüber allen und Gleichwertigkeit aller TeilnehmerInnen sowie ein konstruktiver Umgang mit Konflikten. Allerdings kennt die stark ausgeprägte Toleranz auch Grenzen, die sich in „Rainbow Family - spezifischen“ Normen ausdrückt. So gilt als oberste Maxime eines Rainbow Gatherings absoluter Gewaltverzicht. Darüber hinaus ist auf den Einsatz von Geldmitteln und technischen Geräten sowie auf den Konsum von Drogen zu verzichten.

Auf den einzelnen Treffen variiert aufgrund der unterschiedlichen Zusammensetzung der Beteiligten das abzubildende Wissen zwar stark, jedoch gehören einige Standards wie z.B. die belastungsarme Behandlung des Platzes, die Gewährleistung der Wasserversorgung, das Entfachen von und der Schutz vor Feuer oder auch der Zeltbau zum grundlegenden Wissensrepertoire. Daneben lässt sich bei ihnen auch eine ausgeprägte Zeichen- und Symbolverwendung feststellen. Zur Information der TeilnehmerInnen werden selbst gestaltete Schilder mit klaren Skizzen und sprachunabhängigen Zeichen entwickelt. Außerdem werden diversen Verhalten oder Gegenständen wie etwa dem „Talking Stick“ symbolische Bedeutung beigemessen. Hinsichtlich der Sprache ist zur Sicherstellung der gemeinsamen Verständigung Englisch dominierend. Jedoch ist zu konstatieren, dass auf Europäischen Treffen die jeweilige Landessprache des Treffens weit verbreitet ist und auch andere Sprachgemeinschaften zwischenzeitlich anzutreffen sind.

Ein Schwerpunkt der Zusammenkünfte liegt in der gemeinsamen Arbeit, in ausgeprägtem Kontakt und in intensiver Kommunikation miteinander. Dies wird in der täglichen

Durchführung von Foodcircles, den Councils zur Entscheidungsfindung sowie Projektarbeit, der grundsätzlich alle beiwohnen können, deutlich.

Für die anwesenden Kinder wird ein eigener Bereich zur Entfaltung zur Verfügung gestellt. Eine medizinische Grundversorgung mit ausgebildeten Freiwilligen wird organisiert und ein Transportfahrzeug steht für eventuelle Notfälle zur Verfügung. Mit Hilfe einer zentralen Feldküche und unter Mithilfe von Freiwilligen versorgt sich die Rainbow Family selbst.

Wegen des Verzichts auf technische Hilfsmittel kann die Übertragung von Informationen wie eines Bedarfs von (medizinischer) Hilfe, der Einberufung eines Councils oder Foodcircles nur durch verbale Äußerungen erfolgen. Wer die dafür speziell vorgesehenen Rufe vernimmt, ist angehalten, sie weiter zu geben und seine Verhaltensweise entsprechend der jeweiligen Situation auszurichten.

All diese Elemente der Rainbow Gatherings stellen die Grundlage für den Erhalt und die Förderung des gemeinschaftlichen Zusammenlebens dar.

5 Einordnung der Rainbow Family

Es wurde im vorigen Kapitel aufgezeigt, wie sich die Denk- und Lebensweise der Rainbow Family auf ihren Europäischen Zusammenkünften äußert. Mit den dort abgebildeten Ergebnissen der Beobachtungen und Gespräche/ Interviews soll nun eine Einordnung der Rainbow Family erfolgen. Dies geschieht sowohl in kultureller Hinsicht als auch in der Frage nach den Aspekten einer sozialen Bewegung und der damit einhergehenden gesellschaftlichen Relevanz.

5.1 Subkulturelle Charakteristika

Im Unterkapitel 2.1 wurde der Kulturbegriff nach Esser (2001) ausgelegt und in Verbindung mit den Kulturelementen Werte, Normen, Wissen, Zeichen, Symbole und Sprache nach Rehberg (2007) gebracht (siehe Kap. 2.2).

Unter diesen Gesichtspunkten wurde die Rainbow Family auf ihrem letzten Europäischen Treffen in der Ukraine 2009 untersucht. Es lassen sich in den Kategorien der oben genannten Kulturbereiche starke Besonderheiten und Eigenheiten (im Vergleich mit den Mehrheitsgesellschaften Europas) erkennen. Auch im Hinblick auf Gewohnheiten, Lebensweise, Regeln (im erweiterten Kulturbegriff nach Esser 2001) und anderen

Verhaltenskonfigurationen (nach Fuchs-Heinritz et al. 2007) wie Riten, Kommunikations- und Gesellungsformen, etc. (siehe Kap. 4.3), sind Verschiedenartigkeiten auszumachen. Subkulturen (siehe Kap. 2.3) zeichnen sich nach Schrader (2005) und Fuchs-Heinritz (2007) durch charakteristische Werthaltungen, Verhaltensweisen, Gesellungsformen, Weltanschauungen, Lebensstile, expressive Ausdrucksformen, etc. aus und distanzieren sich dadurch von der Mehrheitskultur.

Auf Grundlage der im vierten Kapitel dargestellten Ergebnisse, kann festgestellt werden, dass dies bei der Rainbow Family zutrifft. Sie kann somit als Subkultur bezeichnet werden.

Hinsichtlich der Subkulturarten nach Rehberg (2007) in Kapitel 2.4 kann die Rainbow Family am ehesten den so genannten Ausstiegskulturen (welche sich in Flucht- und autarke Parallelkultur gliedert) zugerechnet werden, da sie regelmäßig und für einen bestimmten Zeitraum einen Ausstieg aus der bzw. den Mehrheitsgesellschaften Europas vollzieht. Obwohl es Bestrebungen gibt, dauerhafte Rainbow Family-Dörfer zu gründen, sind ihre Zusammenkünfte bislang temporärer Natur. Es besteht zwar die Möglichkeit, rund um das Jahr von einem Rainbow Gathering zum nächsten zu ziehen, doch die meisten TeilnehmerInnen kehren nach einer Zusammenkunft wieder in ihr Alltagsleben in der Zivilisation zurück. Die Bezeichnung „vorübergehende Ausstiegskultur“ wäre somit zutreffender.

Da die Rainbow Family ihre Treffen in abgeschiedenen Gebieten abhält und dadurch die Einflüsse der Zivilgesellschaft gering bis nichtexistent halten will (durch die Distanz erschwert sich der Zugang zu Fastfood, Alkoholika, Luxusartikel, etc.), lassen sich Aspekte einer Fluchtkultur ausmachen. Die Vergegenwärtigung der Charakteristika der so genannten „autarken Parallelkultur“ allerdings (siehe Kap. 2.4), kommt dem Wesen der Rainbow Family am nächsten:

- Freiwilliger Zusammenschluss
- Streben nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit
- gelebtes Beispiel einer Alternative zur Umgebungsgesellschaft und deren Kultur

Während ein freiwilliger Zusammenschluss festgestellt werden kann, ist das Streben der Rainbow Family nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit zu relativieren. Sie versucht zwar eine größtmögliche Eigenständigkeit herzustellen, ist jedoch auf Lebensmittel der BäuerInnen des Umlands angewiesen. Es werden zwar in kleinem Maße Gemüse- und Kräuternanbau betrieben und Früchte gesammelt, eine vollständig wirtschaftliche Unabhängigkeit wird jedoch, aufgrund ihrer vorübergehenden Aufenthaltsstruktur, nicht angestrebt.

Die Beschreibung von Niman (1997) stützt wiederum die Annahme, dass der Rainbow Family, vor allem in Hinblick auf das oben zuletzt genannte Kriterium, Aspekte einer (wenn auch zunächst temporären) autarken Parallelkultur innewohnen. Er bezeichnet sie:

„as a „revitalization movement“, a „deliberate, organized, conscious effort by members of a society to construct a more satisfying culture“ [...]. The self-described purpose of its “Gatherings” are both to further the cause of world peace by prayer and to create a peaceful and cohesive non-hierarchical society that can serve as a model for reforming [...] the industrialized world.” (Niman 1997, S.31f.)

Die Rainbow Family weist folglich einen subkulturellen Charakter auf und kann als temporäre Ausstiegskultur bezeichnet werden. Es sind zudem Anzeichen einer Fluchtkultur, vor allem aber einer „teilautarken Parallelkultur“ auszumachen.

5.2 Aspekte einer sozialen Bewegung

Neben der Einordnung als Subkultur könnten der Rainbow Family auch Eigenschaften einer sozialen Bewegung immanent sein. Der Wunsch nach sozialem Wandel wird von Raschke (1987), Stimmer (2000) als auch Hillmann (2007) als eines der Kriterien, welches eine soziale Bewegung kennzeichnet genannt. In der praktischen Umsetzung einer alternativen Lebensweise, demonstriert die Rainbow Family auf ihren Zusammenkünften ein Gesellschaftsmodell, welches unter anderem Kooperation, Solidarität, Friedfertigkeit und Genügsamkeit in den Mittelpunkt rückt. Dezentralisiert und frei von Herrschaftsstrukturen, wird ein natürlicher und respektvoller Umgang mit dem umliegenden Ökosystem realisiert. Für eine vorübergehende Zeit wird der angestrebte soziale Wandel aktiv gelebt.

Raschke (1987) nennt weiterhin Kontinuität und Mobilisierungscharakter als Merkmale einer sozialen Bewegung. Ersteres kann insofern ausgemacht werden, als die Zusammenkünfte seit Jahrzehnten ohne Ausnahme realisiert werden. Es finden drei große Treffen der Rainbow Family pro Jahr (siehe Anhang S. IV ff.) und unzählige kleinere in allen Teilen der Welt in der Zeit dazwischen statt.

Die Mobilisierung von alten und neuen TeilnehmerInnen der Rainbow Gatherings kann als eher „sanft“ beschrieben werden. In teils wochenlangen Fahrradkonvois und Friedensmärschen von Angehörigen der Rainbow Family wird diese repräsentiert. Dabei wird großer Wert auf den Kontakt mit den Menschen, die ihnen auf ihrem Weg begegnen gelegt. Sie informieren vor allem während des Rastens und am jeweiligen Lagerplatz für die Nacht über die Rainbow Family und nicht selten schließen sich ihr bis dahin Außenstehende an. In der Gegend um die Zusammenkünfte generiert sie – auch durch

ihre außergewöhnliche Lebensweise – bei vielen Menschen Interesse, veranstaltet soziokulturelle Aufführungen in Nachbardörfern und wird häufig von Einheimischen auf dem Platz der Zusammenkunft besucht. Durch diese Kontaktformen zu den Menschen in ihrem Umfeld und durch die Erzählungen der TeilnehmerInnen der Rainbow Gatherings in der Zivilisation, erhält die Rainbow Family Zuwachs.

Sie zieht des Weiteren regelmäßig Angehörige der verschiedenen, so genannten Neuen sozialen Bewegungen an. Vor allem aus den Reihen der Antiatomkraft-, der Ökologie- und Friedensbewegung (siehe Kap. 3.5), aber auch der Frauen-, Alternativ- und Landkommunenbewegung finden sich TeilnehmerInnen auf den Rainbow Gatherings ein. All diese Menschen kommen in Kontakt mit einer Denk- und Lebensweise, die womöglich in Teilen in die Zivilgesellschaft hineingetragen wird.

Michael Niman äußert sich diesbezüglich in einem Interview (1999). John Tarleton stellt die Frage nach dem Einfluss der Rainbow Family und ihrer Zusammenkünfte auf die Gesellschaft. Nimans Auffassung nach sei einer der wichtigsten Aspekte der Rainbow Family, den Menschen eine Idee eines anderen Lebensstiles zu geben, ohne dies gleich mit einem weit reichenden Entscheidungsdruck oder einer Verbindlichkeit zu verknüpfen. Es sei eine der wenigen kommunalen Erfahrungsplattformen dieser Art, der jede(r) für eine selbst gewählte Dauer zugehören kann: „You [get] in, [get] out and still keep your BMW in the parking lot.“³¹ Er glaube, dass eine Menge Menschen die Einsicht in einen anderen Lebensstil bekommen und letztlich Teile ihres Lebens verändern:

„Manche kündigen vielleicht die Arbeit, die ihnen zuwider ist und nehmen einen geringer bezahlten Job an, den sie aber gerne machen und entwöhnen sich vom Materialismus. Andere fangen vielleicht an zu recyceln. Manche machen weniger unnötige Autofahrten oder kaufen sich einen kleineren Wagen. Oder sie bringen einen anderen Wert, den sie auf einem Rainbow Gathering erfahren haben, mit zurück in ihr ziviles Leben. [...] So glaube ich, äußern sich die Effekte von Rainbow.“ (angeführt nach Niman 1999, Übers. d. Verf.)

Allen voran, den Prinzipien der Gleichwertigkeit und Gewaltlosigkeit verpflichtet, leben die TeilnehmerInnen auf ihren Zusammenkünften vor, dass sich dabei respektvolle Kommunikation und harmonische Beziehungen zwischen Menschen entwickeln. Dadurch entsteht während den Zusammenkünften nicht nur eine lebendige und angstfreie Atmosphäre.

Es wird auch allen Anwesenden praktisch aufgezeigt, dass zwischenmenschlichen Konflikten und Schwierigkeiten natürlich Beachtung geschenkt werden muss, diese aber konstruktiv und fair gelöst werden können. In Councils wird praktisch erfahren, wie akzeptable Lösungen (bei Konflikten, Entscheidungen, etc.) für alle Beteiligten zu

³¹ Vgl. Niman-Interview - <http://www.johntarleton.net/niman.html> (Stand: 25. September 2009).

erwirken sind um als Resultat möglichst eine „win-win-Situation“ zu erzeugen. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass das Konsensprinzip im Übrigen z.B. auch bei Staatenkonferenzen wie der OSZE³² und der Nichtregierungsorganisation attac³³ praktiziert wird.

In einem Council der Rainbow Family werden alle Stimmen angehört und fließen in die Entscheidungsfindung ein. Schon eine einzige Gegenstimme kann den angestrebten Konsens unterbrechen. Doch dadurch, dass sich dessen alle Beteiligten bewusst sind, wird genau zugehört was die Anderen zu sagen haben. Gute Argumente von anderer Stelle werden wahrgenommen und in das Gesamtbild eingeflochten. Die Ansicht, dass jeder Mensch gewisse Gründe dafür hat, wie er denkt, redet und handelt, führt zu ausgeprägter Empathie und respektvollen Umgang der Anwesenden untereinander. Lagerbildung, Machtkämpfe um Mehrheiten und Diffamierungen derer, die andere Auffassungen teilen, lässt das Konsensverfahren in Verbindung mit dem Bewusstsein der meisten Beteiligten kaum zu.

TeilnehmerInnen der Rainbow Gatherings erfahren, wie Alternativen in unterschiedlichen Lebensbereichen aussehen und praktisch gelebt werden können. Womöglich entscheidet sich ein Vater, das Konsensprinzip seiner zuhause gebliebenen Familie vorzustellen, um mit dieser in Zukunft eine neue Diskussionskultur zu praktizieren. Jemand anderes begreift, dass Glück nicht zwangsläufig mit Luxus und materiellem Reichtum einhergeht und hinterfragt den bis dahin verschwenderischen Lebensstil. Die vorgelebte Toleranz von individueller Andersartigkeit lässt eine andere Person vielleicht nicht mehr abschätzig über ihre Mitmenschen denken, die einer anderen sozialen Schicht, Religion, Kultur, etc. angehören. Die Erkenntnis, dass jede Form von Tätigkeit für die Gemeinschaft von Wert ist und somit Wertschätzung, Anerkennung und Dankbarkeit verdient, lässt manche vielleicht häufiger ein aufrichtiges „Vielen Dank“ zu Menschen sagen, die wichtige, aber von manchen Mitgliedern der Zivilgesellschaft gering geschätzte Dienste für die Allgemeinheit leisten.

Einhergehend mit den Definitionsmerkmalen einer sozialen Bewegung besonders nach Raschke (1987), der Existenz eines Problembewusstseins und der darauf folgenden Handlungsmotivation einer Gruppe von Menschen (siehe Kap. 3), besteht Grund zur Annahme, dass es sich bei der Rainbow Family (neben ihrem subkulturellen Charakter) ebenso um einen Typus der sozialen Bewegungen handelt. Bei aller eigenständigen und unverwechselbaren Erscheinungsform der Rainbow Family, lässt sie sich in ihrer

³² Vgl. <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Aussenpolitik/InternatOrgane/OSZE/Instrumente.html> (Stand: 14. Dezember 2009).

³³ Vgl. <http://www.attac.at/uploads/media/Konsensprinzip.pdf> (Stand: 14. Dezember 2009).

Ausrichtung am ehesten den Zweigen der Friedens- und Ökologiebewegung zuordnen (siehe Kap. 3.5.2). Sie unterscheidet sich jedoch in ihrem Habitus und ihrem Einfluss auf die Umgebungsgesellschaft von manch anderen Bewegungen dieser Art, denn: „Das Handlungsrepertoire von sozialen Bewegungen ist im Allgemeinen sehr breit.“ (Rucht et al. 2001 in Joas 2007, 650).

Die Rainbow Family gehört nicht in die Reihen sozialer Bewegungen, die sich durch lautstarke Proteste oder provokante Aktionen der Öffentlichkeit präsentieren. Während manche soziale Bewegungen mediales Interesse generieren, indem sie sich z.B. mit Transparenten auf Kühltürme von Kraftwerken begeben, sich mit Schlauchbooten Walfängern und Bohrinseln nähern oder Demonstrationen organisieren, wirkt die Rainbow Family in anderer Weise in die Außenwelt und Zivilgesellschaft hinein.

Sie stellt den Kontakt zu Menschen außerhalb der Rainbow Gatherings vor allem bei ihren Friedensmärschen und soziokulturellen Veranstaltungen her. Interesse generiert sie dann durch ihre Lebensweise in Verbindung mit ihren Werten, was zur Folge hat, dass immer wieder neue TeilnehmerInnen auf ihre Zusammenkünfte kommen. Es ist davon auszugehen, dass ein Teil der BesucherInnen der Rainbow Gatherings daraufhin ihre Erfahrungen und gewonnenen Erkenntnisse mit zurück in die „normale“ Welt nehmen und diese dort eine gewisse Wirkung entfalten. Auch auf solche Weise wird der angestrebte soziale Wandel (zwischenmenschlich, ökologisch, etc.) schrittweise vorangebracht.

Die Rainbow Family findet sich vielleicht am ehesten in einer Definition von Hillmann (2007) wieder. Er beschreibt die „Alternativbewegung“ als:

„[...] eine neue, mannigfaltig ausgeprägte soziale Bewegung, die in Reaktion auf Umweltprobleme, soziale Krisen und verfestigte Herrschaftsstrukturen der industriellen Wachstumsgesellschaft einen neuartigen, alternativen Lebensstil anstrebt. Dieser soll nicht mehr vorrangig auf quantitatives Wirtschaftswachstum, Konkurrenz, berufliche Leistung und egoistischen Konsumerfolg ausgerichtet sein, sondern auf Umweltschutz, Solidarität, Mitmenschlichkeit, Selbstbestimmung und individuelle Persönlichkeitsentfaltung.“ (Hillmann 2007, 21)

Neben der Frage nach der gesellschaftlichen Relevanz der Rainbow Family galt es auch herauszufinden, inwieweit sie für die Soziale Arbeit (insbesondere im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit) von Bedeutung sein könnte. Diesem Aspekt wird im folgenden Kapitel nachgegangen.

6 Relevanz für die Soziale Arbeit

Im vorliegenden Kapitel findet nun eine analytische Auseinandersetzung hinsichtlich der Bedeutung der Rainbow Family für die Soziale Arbeit statt. Hierbei liegt der Fokus auf dem Bereich der Ökologie- bzw. Umweltpädagogik. Es stellen sich dabei Fragen wie: Welchen positiven Nutzen könnten Kinder und Jugendliche aus einer Zeit bei dieser Gemeinschaft ziehen, würden diese, gemeinsam mit SozialpädagogInnen und ErzieherInnen, auf einem ihrer zukünftigen Treffen besucht werden? Welche Bedenken und Vorbehalte könnte es diesbezüglich geben?

6.1 Kinder und Jugendliche auf den Rainbow Gatherings

Zunächst einmal ist festzustellen, dass es keine Besonderheit darstellt, Kinder auf einem Rainbow Gathering anzutreffen. Jedes Jahr sind Dutzende auf den Europäischen Zusammenkünften anwesend. Für sie und ihre Eltern werden spezielle Bereiche „Childrens Area“ (siehe Kap. 4.4.3) geschaffen, die nach den Bedürfnissen von Kindern, Eltern und werdenden Müttern ausgestaltet sind. Um zu differenzieren, welche Kinder in welchem Alter und Entwicklungsabschnitt primär auf den Rainbow Gatherings anzutreffen sind, eignet sich die Einteilung von Harvighurst, da sie auch auf altersspezifische Entwicklungsaufgaben eingeht:

Entwicklungsperiode	Entwicklungsaufgaben
Frühe Kindheit (0-2 Jahre)	<ol style="list-style-type: none">1. Anhänglichkeit (social attachment)2. Objektpermanenz3. Sensomotorische Intelligenz und schlichte Kausalität4. Motorische Funktionen
Kindheit (2-4 Jahre)	<ol style="list-style-type: none">1. Selbstkontrolle (vor allem motorisch)2. Sprachentwicklung3. Phantasie und Spiel4. Verfeinerung motorischer Funktionen
Schulübergang und frühes Schulalter (5-7 Jahre)	<ol style="list-style-type: none">1. Geschlechtsrollenidentifikation2. Einfache moralische Unterscheidungen treffen3. Konkrete Operationen4. Spiel in Gruppen
Mittleres Schulalter (6-12 Jahre)	<ol style="list-style-type: none">1. Soziale Kooperation2. Selbstbewusstsein [...]3. Erwerb der Kulturtechniken4. Spielen und Arbeiten im Team

Adoleszenz (13-17 Jahre)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Körperliche Reifung 2. Formale Operationen 3. Gemeinschaft mit Gleichaltrigen [...]
Jugend (18-22 Jahre)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Autonomie von den Eltern 2. Identität in der Geschlechtsrolle 3. Internalisiertes moralisches Bewusstsein [...]

Tab. 1: Entwicklungsaufgaben nach Havighurst

(Quelle: Oerter/ Montada 1998, 124)

Die auf den Europäischen Rainbow Gatherings der Jahre 2008 und 2009 anzutreffenden Kinder, bewegten sich in einem Alter der frühen Kindheit bis zum mittleren Schulalter. Während Kleinstkinder ab etwa dem dritten Monat ebenso vertreten waren wie Kinder zwischen 11 und 12 Jahren, machten Kinder im Alter von drei bis zehn Jahren den größten Teil aus.

Teenager in der Adoleszenz (13-17Jahre) konnten weder auf der Zusammenkunft in Serbien 2008, noch 2009 in der Ukraine angetroffen werden. Die Anzahl junger Menschen im „Jugendalter (18-22 Jahre)“ (ebd.), steigt dann wiederum sprunghaft an. Dies könnte in der Tatsache begründet liegen, dass Kinder bis zum mittleren Schulalter, ausschließlich gemeinsam mit ihren Eltern auf die Zusammenkünfte kommen und sich häufig noch nicht in einer Phase befinden, in der ein gesteigertes Autonomiebedürfnis besteht. Die meisten Kinder in der Adoleszenz allerdings, wollen nach Dreher & Dreher (1985a, 36) „[...] von den Eltern unabhängig werden bzw., sich vom Elternhaus loslösen“ (Oerter/ Montada 1998, 329). Junge Menschen in der Adoleszenz sind noch zu jung um bei Interesse selbst anreisen zu können, jedoch in einem Alter, in welchem häufig pauschal gegen die Eltern und andere Erwachsene und deren Vorlieben, Werte und Ansichten aufbegehrt wird (vgl. ebd., 59). Es ist denkbar, dass der Vorschlag der Eltern, zusammen auf ein Rainbow Gathering zu gehen und dabei auf jedwede zivilisatorischen Annehmlichkeiten zu verzichten, bei vielen 13 bis 17-Jährigen, auf Ablehnung trifft. Die jungen Erwachsenen ab dem achtzehnten Lebensjahr wiederum, können ohne Eltern anreisen. Schon die Hippie-Kultur der späten 60er Jahre, zog viele junge Menschen an, die sich selbst bestimmt, oftmals gerade in Opposition zu ihren Eltern, für diese Alternativkultur und Bewegung entschieden.

„Die soziale Zusammensetzung der Hippies war bunt, zumeist jedoch stammten die Angehörigen dieser Szene (*mehrheitlich* im Teen-Alter, *maßgeblich* der Phase der Postadoleszenz) aus Elternhäusern mit sicherem oder gehobenem Einkommen und anspruchsvollem Bildungshintergrund.“ (Baacke 2007, 62)

Obigen Ausführungen und den angestellten Beobachtungen (Abwesenheit von Teenagern im Alter von 13-17 Jahren auf den letzten beiden Europäischen Rainbow Gatherings) zufolge, kann angenommen werden, dass Kinder bis ins mittlere Schulalter zumeist noch eine ausgeprägte Verbundenheit, in früheren Kindheitsstadien auch Anhänglichkeit, zu ihren Eltern verspüren. Dies könnte folglich der Grund dafür sein, dass es ihnen generell leichter fällt, gemeinsam mit ihren Eltern auf ein Rainbow Gathering zu kommen, als Kinder in der Phase der Adoleszenz (bei welchen sich die Verbundenheit häufig in Opposition wandelt). Junge Menschen (im Alter von 18-22 Jahren), die die Adoleszenz hinter sich gelassen haben, treffen ihre Entscheidung, auf eine Zusammenkunft zu kommen dagegen eher selbst und sind in großer Zahl (ohne Eltern) auf den Treffen vertreten.

Bei der Frage, ob sich ein Rainbow Gathering für ein Projekt mit Kindern und Jugendlichen (in Form eines Ausflugs bzw. Ferienfreizeit) eignet, kann in dieser Arbeit nicht auf alle Altersgruppen und mögliche Zusammensetzungen eingegangen werden. Obgleich die nachfolgend besprochenen Aspekte – zumindest anteilig – auch für andere Altersgruppen gelten können, liegt der Fokus dieser Arbeit auf Kindern im Alter von neun bis dreizehn. Bei Unternehmungen, Ausflügen und Ausfahrten, sowie ist bei dieser Altersgruppe im Allgemeinen eine ausgeprägte Neugier, Flexibilität, Offenheit für neue Erfahrungen und Begeisterungsfähigkeit festzustellen und zugleich ist ein gewisses Maß an Selbstständigkeit, Reflektionsvermögen und Frustrationstoleranz zu verzeichnen.³⁴

Diese, in dieser Altersspanne häufig anzutreffende Mischung, könnte gut geeignet sein, wenn es um die Frage geht, ob, wie und in welchem Alter sich ein positiver Nutzen für Kinder (in Begleitung von Beschäftigten im Bereich der Sozialen Arbeit) aus einem Besuch der Rainbow Family ergeben könnte. Da dieser mit verschiedenen naturbezogenen Elementen verbunden wäre, wird im folgenden Kapitel zunächst auf theoretische Aspekte der Ökologie- bzw. Umweltpädagogik eingegangen.

6.2 Theorie der Ökologie- bzw. Umweltpädagogik

Es kann in weiten Teilen der Gesellschaft beobachtet werden, dass in einer zunehmend technologisierten und verstädterten Welt immer mehr Kindern und Jugendlichen der Bezug zum Naturerlebnis verloren geht.

„Die künstlichen Welten der Unterhaltungsindustrie sind aufregender und spannender als das Erleben der Natur oder die Beziehung zu Kindern; die vermittelte Nachricht ist

³⁴ Die Erkenntnisse über diesen speziellen Altersbereich beruhen auf Erfahrungswerten des Verfassers, welcher seit März 2006 im Haus der Jugend Steinikestraße Hamburg/ Harburg tätig ist.

glaubwürdiger als die selbst ermittelte; die über das Internet hergestellte Beziehung zu unbekanntem Menschen in Australien und Kalifornien ist attraktiver als die zum Nachbarn. In den vom Menschen geschaffenen virtuellen Welten fühlt man sich mehr zu Hause als in den eigenen vier Wänden.“ (Fromm 2000, 8)

Biebrach-Plett (2000) spricht von „[...] Turbulenzen der gesellschaftlichen Entwicklung, die wir zurzeit als Übergang einer hochtechnisierten Produktionsgesellschaft in eine virtuellisierende Kommunikations- und Informationsgesellschaft erleben [...].“ (Biebrach-Plett 2000, 3). Während sie sich im weiteren Teil ihres Artikels eher den damit einhergehenden Aufgaben und Verantwortungen der Kultur- und Medienpädagogik widmet, führt sie weiterhin aus:

„Diese gesellschaftliche Entwicklung wird – auch auf Grund der mit ihr verbundenen Geschwindigkeit – von vielen Menschen negativ empfunden, weil sie ihnen Gefühle wie unbenennbare Unsicherheit, Wert- und Wehrlosigkeit, Sinnlosigkeit erzeugt und zu Orientierungsmangel, Vereinzelung und Destruktionstendenzen führt.“ (ebd.)

Zu den multiplen Bereichen, in welchen Menschen bei dieser gesellschaftlichen Entwicklung unterstützt werden können, gehört womöglich auch die Schaffung/Wiederherstellung oder Intensivierung des Naturbezugs. Von manchen AutorInnen wird der Verlust des Naturbezugs sogar als primär ursächlich für ein unterschwelliges Gefühl des Unwohlseins beim Menschen angesehen: „Roszak vermutet hinter dem von vielen Menschen beklagten Unbehagen, eine auf die Natur bezogene „Trennungsangst“.

„[...] Wenn man die arterielle Blutversorgung zu einem Organ unterbricht, stirbt das Organ. Wenn man den Zufluss der Natur in das Leben der Menschen unterbricht, stirbt ihre Seele.“ (Lasn 2005, 21). Etwas drastisch in der Formulierung könnte ein generelles Unbehagen, eine sublimale Unzufriedenheit, das Gefühl eines schwer benennbaren Mangels, tatsächlich auch auf das zunehmende Fehlen des Naturbezugs beim modernen Menschen (vor allem in Großstädten) zurückzuführen sein:

„[...] Die Natur ist kein Steinbruch, kein Selbstbedienungsladen, kein Rohstofflager. Natur ist Bestandteil unserer Lebensqualität. In natürlichen Umwelten leben Menschen gesünder, zufriedener. Die Wahrnehmung von Naturschönheit ist eine kulturelle Errungenschaft. Übermäßiger Lärm, industrielle Geruchsbelästigungen, Betonbauten beeinträchtigen unser ästhetisches Wohlbefinden. Es gibt auch eine ästhetische Umweltverschmutzung.“ (Siebert 1998, 90 f.)

Dieser Annahme folgend, scheint die Entwicklung von Naturbezug und das Verbringen von Zeit in der Natur ein grundsätzliches humanes Bedürfnis zu sein, welchem sich der Mensch nicht immer bewusst ist. Tagesausflüge und längere Exkursionen in die Natur haben aber nicht nur das Potential, Wohlbefinden zu erzeugen. Wie im Folgenden zu sehen sein wird, übermitteln sie auch ein gesteigertes Umwelt- und

Verantwortungsbewusstsein und können Menschen in unterschiedlichen Lebensbereichen (in Abhängigkeit vom Erlebnisraum und/ oder einer erarbeiteten Konzeption) befähigen.

„Ferienfreizeiten sind eine traditionelle Form der Pädagogik, in der Praxis der Kinder- und Jugendarbeit sehr beliebt, vielfältig und voller Chancen. Es gibt kaum eine Form, die sich für erlebnis- und handlungsorientierte ökologische Bildung in ihrer Breite und Ganzheitlichkeit besser eignen würde als Naturerlebnisferien.“ (Schlehufer/ Kreuzinger 1997, 6)

Solche Naturerlebnisferien bieten ein großes Repertoire an Möglichkeiten, Kindern und Jugendlichen Grundkenntnisse über das Leben mit und in der Natur zu vermitteln.³⁵

- Was sind wichtige, mitzuführende Utensilien, wenn sich in der Natur aufgehalten wird (in Verbindung mit Jahreszeit, geographischer Lage, Art der Umgebung, etc.)
- Wetterkunde (Wolkendeutung, richtiges Verhalten bei Unwetter)
- Welche Überlegungen sind bei der Auswahl eines Lagerplatzes bzw. der Übernachtungsstätte anzustellen (Witterungsschutz, Sonnenverlauf und Schattenbildung, psychologische Faktoren – wie Ausblick und Anblick des Lagerplatzes)
- Techniken der Wassergewinnung und Wasseraufbereitung
- Richtungsbestimmung (mit und ohne Kompass)
- Präventive Maßnahmen zur Vermeidung von Verletzungen und Unfällen (meist verursacht durch Unachtsamkeit oder fehlender Kenntnis bezüglich potentiellen Gefahren bei Begehen von schwierigem Gelände, Klettern, Schwimmen, Kontakt mit Pflanzen und Tieren, etc.)
- Erste Hilfe-Maßnahmen und Vorgehensweise bei Unfällen
- Anfertigung von Spiel- und Werkzeug aus den Ressourcen der Natur
- Techniken zum Feuer machen (auch unter nicht optimalen Bedingungen wie Nässe) und Brandschutzmaßnahmen

Derlei Kenntnisse können Kindern, neben ihrem allgemeinen Nutzen, auch bei späteren Ausflügen (Festivalbesuche, Angelwochenende, Zeltlager, etc.) hilfreich sein und erweitern gleichzeitig ihren bekannten Lern- und Erlebnisbereich.

³⁵ Auszug einer vom Verfasser dieser Arbeit erstellten Projektskizze für eine 4-tägige Floßfahrt auf den Mecklenburgischen Seenplatten im Sommer 2008 mit sechs BesucherInnen des Nachmittagsbereichs des „Hauses der Jugend Steinikestraße“/ Harburg.

Sie weisen außerdem Abenteuercharakter in der Natur auf, welcher im heutigen Sozialisationsprozess von Kindern, vor allem aus Großstädten, immer häufiger auf der Strecke bleibt.

„Kinder brauchen das Abenteuer, das richtige Abenteuer, indem ihnen durch entsprechende Spiel-, Frei-, Erlebnis-, und Erfahrungsräume ein intensives Sich-selbst-Erleben ermöglicht wird. Daran kann und wird ihr Selbstbewusstsein, ihr Selbstvertrauen und ihr Selbstwertgefühl wachsen können. (Lang 1995, 79)

Des Weiteren erlernen sie Selbstständigkeit und situationsgerechte Handlungsweisen, was wichtige Aspekte für die Entwicklung zu erwachsenen Menschen sind. Das „vorausschauende“ Denken und Handeln wird ebenso gefördert. Muff (1997, 16) verweist außerdem auf das Erziehungsziel der Vermittlung „Ökologischer Verantwortung“ nach Mertens (1989):

- Entwicklung ökologischen Sachwissens und ökologischer Denkstrukturen,
- umweltpolitische Sachkompetenz
- Ehrfurcht vor Natur und Leben
- verantwortungsvoller Umgang mit Tieren
- bewusstes Konsumverhalten

„Die ökologische Dimension ist der Gradmesser jeglicher Pädagogik. Emotionaler Bezug zu natürlichen Lebensräumen, durch positive Erfahrungen ausgebaut, ist mit großer Wahrscheinlichkeit ein Garant für Naturschutz. Naturnutz und Naturschutz gehören zusammen, denn der Mensch ist Teil der Natur.“ (Michl 1998, 23)

Auch die Aneignung so genannter „soft skills“ auf zwischenmenschlicher Ebene kann bei solchen Gelegenheiten gefördert werden. In Situationen, in denen vor einem Problem oder Konflikt nicht davon gelaufen werden kann, weil die Gruppe (für den Zeitraum des Naturaufenthalts) häufig der einzige feste Bezugspunkt darstellt, können empathische und diplomatische Fähigkeiten entwickelt und erprobt werden.

Zu ähnlichen und weiterreichenden Erkenntnissen kommt Brandt (2001) und stellt diesbezüglich fest:

„Im Rahmen naturkundlicher und erlebnisorientierter Aktivitäten, in überschaubaren Gruppen, entwickeln sich vielfältige Kompetenzen.[...] Kinder lernen [...] eigene und fremde Bedürfnisse wahrzunehmen, sensibel für die anderen Kinder der Gruppe zu werden, Entscheidungen zu treffen, Selbstkontrolle zu üben, kooperativ zu handeln, Sicherheit zu erfahren, neue Verhaltensmuster kennenzulernen, andere Rollen einzuüben und Problemlösungsverhalten, auch in Konfliktsituationen, zu üben.“ (Brandt 2001, 53)

Bevor im nächsten Abschnitt der Frage nachgegangen wird, inwieweit es für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen förderlich sein könnte, ein Naturerlebnisprojekt oder eine Ferienfreizeit auf einem Rainbow Gathering zu verbringen, folgt zunächst die Darstellung eines Leitfadens, der verschiedene Ziele einer ökologie- bzw. umweltpädagogischen Kinder- und Jugendfreizeit vorstellt. Schlehofer und Kreuzinger (1997) entwarfen diesen (primär) für 8 bis 14 Jahre alte TeilnehmerInnen. Dies deckt in etwa die Altersgruppe ab, welche für einen eventuellen Besuch eines Rainbow Gatherings am besten geeignet sein könnte (siehe Kap. 6.1). Weiterhin soll dieser „Zielekatalog“ als Anhaltspunkt dafür dienen, die potentiellen Erlebnis- und Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern auf einem Rainbow Gathering einzuordnen. Den Autorinnen zufolge soll eine ökopädagogische Kinder- und Jugendfreizeit:

Wahrnehmung und Erlebnisfähigkeit fördern	<ul style="list-style-type: none"> • mit allen Sinnen • direktes Erleben von Wirklichkeit • ganz wach sein im Hier und Jetzt
Lernen durch Handeln	<ul style="list-style-type: none"> • Erproben und Experimentieren • Erwerb vielfältiger Handlungskompetenzen • Erfahrungen in der Gestaltung von Wirklichkeit
Orientierung bieten	<ul style="list-style-type: none"> • einfache durchgängige Prinzipien • erfahrbare Wirkungen und Rückkopplungen • ermutigende positive Vorbilder
Kreativität fördern	<ul style="list-style-type: none"> • Phantasie • Vielfalt und Beweglichkeit im Denken • Verknüpfungen zwischen verschiedenen Erfahrungen
Zum Fragen und Reflektieren bewegen	<ul style="list-style-type: none"> • Bedürfnisse erkennen und anerkennen • Werte und Gewohnheiten erkennen und hinterfragen • Träumen und Visionen Raum geben
Partizipation und Solidarität	<ul style="list-style-type: none"> • Ermutigung durch Synergieeffekte • Individualität und Gemeinschaft wertschätzen • Beteiligung am gesellschaftlichen Wandel

Tab. 2: Ökopädagogische Prinzipien

(Quelle: Schlehofer/ Kreuzinger 1997, 21)

6.3 Entwicklungsfördernde Aspekte eines Rainbow Family – Projekts

Ziel dieser Arbeit ist es nicht, eine vollständige Konzeption zu entwerfen, die alle, auch allgemeine Belange einer Ferienfreizeit beinhaltet. Es sollen in diesem Abschnitt vor allem jene Aspekte beleuchtet werden, die für die Konzeptionalisierung eines entsprechenden Projektes sprechen könnten. Es wird dabei untersucht, inwiefern sich ein positiver Nutzen

für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen feststellen lässt, würden diese gemeinsam mit SozialpädagogInnen ein Europäisches Rainbow Gathering besuchen.

In Kapitel 6.4 werden daraufhin auch diesbezügliche Herausforderungen und mögliche Vorbehalte beleuchtet.

Diese Arbeit will Informationen und Überlegungen im Hinblick auf das Für und Wider eines Besuches der Rainbow Family mit Kindern und Jugendlichen aus sozialen Einrichtungen anbieten. Auf eine konkrete Planung zur Umsetzung der Projektidee, mit ausführlicher Besprechung aller notwendigen Projektphasen auf Basis von „Praktisch-methodische[m] Arbeiten mit Gruppen“ (Schmidt-Grunert 2009, 138 ff.), für welches „[...] eine Orientierung an methodischen Handlungsabfolgen erforderlich [ist].“ (ebd., 146), kann in dieser Arbeit nicht eingegangen werden.

6.3.1 Naturrelevante Kenntnisse und Naturbezug

Zunächst kann festgestellt werden, dass Rainbow Gatherings inmitten der Natur stattfinden. Diese Tatsache brächte die Möglichkeit der Vermittlung oben aufgeführter „Grundkenntnisse über das Leben mit und in der Natur“ (siehe Kap. 6.2) mit sich. Als solche wären sie dem ökopädagogischen Ziel „Erwerb vielfältiger Handlungskompetenzen“ nach Schleußer/ Kreuzinger (1997) (siehe Kap. 6.2, Tab. 2) zuzuordnen.

Außerdem findet die Herstellung und/ oder Intensivierung des von Lasn (2005) und Siebert (1998) besprochenen – und von diesen als Notwendigkeit des Wohlbefindens erachteten – Naturbezugs statt. Durch die Abwesenheit von übermäßigem Lärm, Beton und Gerüchen einer Stadt (z.B. Abgase) werden menschliche Sinne sensibler für die Geräusche, Bilder und Düfte der natürlichen Umwelt. Während die menschliche Aufmerksamkeit in der Zivilisation ständig von etwas Neuem eingefordert wird und vor allem Kinder „[...] heute oft mit einer Überflutung durch optische und akustische Reizeinwirkungen konfrontiert [werden].“ (Zimmer 1995, 23), kann ein Aufenthalt in der Natur einen Beitrag zur „Entschleunigung“ unseres Wahrnehmungsspektrums und Intensivierung unserer jeweiligen Sinneswahrnehmungen leisten. Lasn (2005) spricht auch von der Ruhe – welche in der Natur erfahren werden kann – als Ressource, die möglicherweise „[...] für einen gesunden Geist dasselbe [ist] wie klare Luft, sauberes Wasser und eine chemiefreie Ernährung für einen gesunden Körper.“ (Lasn 2005, 29).

6.3.2 Aneignung von Kulturelementen und sozialen Fähigkeiten

Während diese Möglichkeit der Förderung von Wahrnehmungs- und Erlebnisfähigkeit, eines der ökopädagogischen Ziele nach Schlehofer/ Kreuzinger (siehe Kap. 6.2, Tab. 2) einem Aufenthalt in der Natur generell immanent ist, kann die Rainbow Family im Bereich „Erproben und Experimentieren“ einen besonderen Beitrag leisten.

Ebenso wie in einem Jugendhaus, in welchem niederschwellige Angebote gemacht werden, bei welchen sich junge Menschen ausprobieren können (Worin bin ich gut? Was macht mir Spaß?), bieten die Projektangebote auf einem Rainbow Gathering (siehe Kap. 4.4.2) eine vielfältige Lern- und Erlebnisplattform.

Ob es die Einführung in kreative Schöpfung (Schnitzen, Basteln, Zeichnen), das Erlernen des Spiels und/ oder der Bau von verschiedenen Musikinstrumenten, der improvisierte Bewegungstanz, die Akrobatik, die Jonglage ist – die Vielfalt der TeilnehmerInnen eines Treffens der Rainbow Family bedingt die oft kinderspezifische Vielfalt der offerierten Projekte.

Hierbei werden zugleich altersspezifische Entwicklungsaufgaben nach Harvighurst (siehe Kap. 6.1, Tab. 1), wie z.B. Phantasie und Spiel, Verfeinerung motorischer Funktionen, Selbstbewusstsein, Erwerb von Kulturtechniken, etc. gefördert. Der soziokulturelle Charakter der Rainbow Gatherings äußert sich dann in Theatervorführungen, im gemeinsamen Musizieren, in diversen Choreographien zum Vollmondfest, etc., in welche immer auch die anwesenden Kinder einbezogen werden. Die von Schlehofer und Kreuzinger (1997) angesprochene Partizipation von Kindern setzt sich des Weiteren in der Einbindung dieser bei den alltäglichen Aufgaben auf einem Treffen der Rainbow Family fort. Durch Beobachtung und Nachahmung der Erwachsenen, deren Tätigkeiten für die Gemeinschaft ausschließlich auf freiwilligem Handeln beruhen und somit gerne und mit viel Spaß ausgeführt werden, beteiligen sich viele Kinder mit großem Enthusiasmus bei der Essenszubereitung für die Gemeinschaft in der Küche, beim Bau oder Ausbau von Unterkünften, bei der Essensverteilung im Foodcircle, etc. In all diesen Bereichen können sie Verantwortung übernehmen und erfahren die unmittelbare Dankbarkeit und Anerkennung der Anwesenden.

Es ist bei der Rainbow Family Usus, sich sehr aufrichtig, herzlich und häufig bei den TeilnehmerInnen zu bedanken, die ihre Zeit und Energie für die Gemeinschaft zu Verfügung stellen. Besonders in der Tätigkeit: Abholen - füllen lassen - und zurückgeben der jeweiligen Essensbehälter findet Kontakt mit hunderten von Anwesenden statt. Einhergehend mit dem Bewusstsein der Sitzenden/ Essenden im Foodcircle, dass die Personen, welche in diesem Moment die Gemeinschaft aktiv mit Nahrung versorgen, freiwillig auf das Mitessen verzichten und später nachholen, generiert eine Form der

innigen Dankbarkeit, welche eine sehr erfüllende Erfahrung für die EssenausgeberInnen darstellen kann.

Hierbei können Kinder z.B. das Ursache-Wirkungs-Prinzip kennen lernen. Schlehofer und Kreuzinger (1997) sprechen bei ihren ökopädagogischen Zielen (siehe Kap. 6.2, Tab. 2) von „erfahrbaren Wirkungen und Rückkoppelungen“. Etwas freiwillig und gerne für andere zu tun, birgt das Potential für ein positives Gefühl, welches einem egozentrischen Bewusstsein entgegenwirkt. Dies kann sich wiederum förderlich auf die Entwicklungsaufgaben „Aneignung von sozialer Kooperation“ und „Spielen und Arbeiten im Team“ im mittleren Schulalter (siehe Kap. 6.1, Tab. 1) auswirken.

6.3.3 Erlernen von Handlungsalternativen

Ein weiterer Lernbereich für Kinder könnte das konsequent gelebte Prinzip der Gewaltlosigkeit auf Rainbow Gatherings sein. Schlehofer und Kreuzinger (1997) verweisen bei ihrer Zielsetzung „Orientierung bieten“ auf die Bedeutung der „ermutigenden, positiven Vorbilder“ (ebd.). Obgleich darüber diskutiert werden kann, was denn die Gesamtheit eines positiven Vorbilds ausmacht – der Verzicht auf gewalttätige Handlungen (Ausnahmesituationen wie die Notwendigkeit von Zivilcourage oder Notwehr außen vor gelassen) kann als Teilaspekt eines positiven Vorbilds angesehen werden. Dies geschieht auch in Anlehnung an die „universellen Werte, wie sie etwa im Katalog der Menschenrechte oder den Persönlichkeitsrechten [...] des Grundgesetzes zum Ausdruck kommen.“³⁶

Nach Bandura (1976, 1979) wird gewalttätiges (bzw. aggressives) Verhalten, wie jedes andere Verhalten auch, in Abhängigkeit von Erfahrungen im Laufe des Sozialisationsprozesses erlernt. „Lernen am Modell“ (durch Beobachtung, durch Imitation, durch Identifikation) reproduziert mit gewisser Wahrscheinlichkeit beobachtetes Verhalten. Die Theorie des „Lernens am Erfolg“ besagt, dass aggressives Verhalten mit großer Wahrscheinlichkeit immer dann wieder benutzt wird, wenn eigene aggressive Handlungen häufig erfolgreich realisiert werden konnten (vgl. Bandura 1979, 206 ff.) oder beobachtetes, aggressives Modellverhalten als erfolgreich wahrgenommen wurde (vgl. ebd., 85 ff.).

Dieser Annahme folgend sinkt die Wahrscheinlichkeit von gewalttätigen Handlungen, wenn die beobachtbaren Modelle auf das Mittel der Gewalt verzichten, dabei z.B. diplomatische Fertigkeiten vorleben und gleichzeitig Erfolg durch gewalt- und aggressionsloses Verhalten erfahren. Wenn Kinder also vorgelebt bekommen (Modell),

³⁶ Vgl. <http://www.dbsh.de/html/prinzipien.html> (Stand: 05. November 2009).

wie Konflikte in friedlicher Form gelöst werden können (Erfolg), so kann als Resultat von häufigerem friedfertigen Verhalten in Konfliktsituationen ausgegangen werden.

Wie zuvor beschrieben, wird auch jedes andere Verhalten in Abhängigkeit von Erfahrungen im Laufe des Sozialisationsprozesses erlernt. Nach heutiger Auffassung der Sozialisationsforschung findet dies auch unter Berücksichtigung einer gewissen Wechselwirkung zwischen Umwelteinflüssen und biologischen Faktoren statt (vgl. Asendorpf 2008, 70). Der Theorie der Verhaltensaneignung in Abhängigkeit von Sozialisationserfahrungen kommt jedoch große Bedeutung zu, was auch Knauer und Brandt (1997) in Form einer Allegorie zum Ausdruck bringen:

„Kinder lernen was sie im Leben erfahren. Wenn ein Kind immer kritisiert wird, lernt es zu verurteilen. Wenn ein Kind in Feindseligkeit lebt, lernt es zu streiten. Wenn ein Kind ständig beschämt wird, lernt es sich schuldig zu fühlen. Wenn ein Kind Toleranz erlebt, lernt es tolerant zu sein. Wenn ein Kind Ermutigung erfährt, lernt es zuversichtlich zu sein. Wenn ein Kind Zuneigung erfährt, lernt es gerecht zu sein. Wenn ein Kind Sicherheit erlebt, lernt es zu vertrauen. Wenn ein Kind sich angenommen weiß, lernt es Selbstvertrauen. Wenn ein Kind Anerkennung und Freundschaft erfährt, lernt es, Liebe auf der Welt zu finden.“
(Knauer et al. 1997, S.65 f.)

Auf Europäischen Rainbow Gatherings leben hunderte (bisweilen tausende), auf Nordamerikanischen Zusammenkünften zehntausende von Menschen nicht nur das Prinzip der Gewaltlosigkeit erfolgreich vor. Auch Werte wie Respekt vor allem Leben (Mensch, Tier und Natur) Gastfreundschaft, Fürsorge, Gemeinschaftssinn, Bescheidenheit, Nachhaltigkeit, Gleichwertigkeit aller Anwesenden, Toleranz und Anerkennung von Andersartigkeiten, etc. (siehe Kap. 4.2.1) sind bei Rainbow Gatherings erleb- und beobachtbar.

Von der Annahme ausgehend, dass diese vorgelebten Werte wünschenswerte Charaktereigenschaften bei Menschen fördern, dass gewisse Entwicklungsaufgaben von Kindern nach Havighurst (siehe Kap. 6.1, Tab. 1) begünstigt werden, Naturbezug und Naturerlebnis gesundheitsförderlich wirkt und die Möglichkeit der Kulturaneignung als auch das Erlernen sozialer Fähigkeiten gegeben ist, könnte der vorübergehende Aufenthalt auf einem Rainbow Gathering einen positiven Beitrag zur Entwicklung von Kindern und Jugendlichen leisten.

6.4 Problematiken und Bedenken eines Rainbow Family – Projekts

Eine Gemeinschaft wie die Rainbow Family bringt durch ihre Erscheinungsform auch kritisch zu betrachtende Gesichtspunkte hervor. In diesem Kapitel wird sowohl auf allgemeine Schwierigkeiten und problematische Aspekte der Rainbow Gatherings als auch auf die spezifischen Bedenken hinsichtlich eines Besuches mit Kindern und

Jugendlichen aus sozialen Einrichtungen eingegangen. Eine klare Trennung konnte hierbei nicht vorgenommen werden, da die meisten Punkte Überschneidungen aufweisen und/ oder sich gegenseitig bedingen.

Grundsätzliche allgemeine Überlegungen und Vorbereitungen, welche bei einer mehrtägigen Ferienfreizeit in die Natur anzustellen sind, werden in diesem Kapitel nicht aufgegriffen.

Freiwilligkeit

Die Rainbow Family lebt das Prinzip der freiwilligen Partizipation aller TeilnehmerInnen. Während sich viele stark und regelmäßig in der Gemeinschaft engagieren, findet sich allerdings auch das gegenteilige Verhalten von BesucherInnen auf den Rainbow Gatherings. Mit einer steigenden Anzahl von Anwesenden, die unregelmäßig, kaum oder gar keine Aufgaben übernehmen (in der Küche helfen, Feuerholz besorgen, etc.), bleibt mehr für die anderen zu tun. So kommt es auch vor, dass die TeilnehmerInnen, die bei der Essenszubereitung helfen, über längere Zeiträume hinweg zum großen Teil die Gleichen sind. Taucht niemand sonst auf um sie abzulösen, bleiben nur zwei Möglichkeiten: Entweder sie arbeiten weiter oder sie lassen das gemeinschaftliche Essen ausfallen. Letzteres war jedoch nie zu beobachten.

Die Gemeinschaft ist auf die Mitwirkung vieler BesucherInnen der Rainbow Gatherings angewiesen. Nicht immer finden sich genug, um eine für alle Beteiligten angenehme Fluktuation der Engagierten herzustellen.

Was Kinder anbelangt, so ist die „Childrens Area“ immer auch mit einer eigenen Küche und Vorräten ausgestattet. Außerdem bringen die meisten Eltern (oder Verantwortliche) eigene Lebensmittel mit. Dies ist die beste Methode um Verlässlichkeit und Regelmäßigkeit bezüglich der Ernährung von Kindern sicherzustellen.

Rücksicht

Während die Rainbow Gatherings einen Raum darstellen sollen, in welchem sich die Anwesenden frei entfalten und sich auch durchaus unkonventionell ausleben können, braucht es doch ein Mindestmaß an Rücksicht von allen gegenüber allen anderen.

Der zentrale Hauptplatz auf welchem auch die Foodcircles stattfinden ist dafür bekannt, dass er nie zu Ruhe kommt. Dort werden rund um die Uhr Feuer in Gang gehalten, es wird musiziert, getanzt und gelacht. Die BesucherInnen, die in diesem Umkreis ihr Lager aufschlagen, dürfen zu keiner Tages- und Nachtzeit auf ein Mindestmaß an Stille hoffen. Vielen gefällt die Tatsache, dass dort ununterbrochen etwas los ist und sie schlagen bewusst ihre Zelte in der Nähe dieses Platzes auf. Andere wiederum kommen auch aus dem Grund auf ein Rainbow Gathering, vom Alltagslärm der Zivilisation Abstand zu

nehmen, Ruhe zu finden und siedeln entsprechend weit abgelegen. Während der Großteil der abgeschieden zeltenden BesucherInnen versucht Schlaf zu finden, kann es z.B. geschehen, dass sich mittendrin und in den frühen Morgenstunden eine Einzelperson dazu entschließt, ihre Trommel zu spielen. Gerade gegenüber TeilnehmerInnen mit Kindern ist solches Verhalten fragwürdig, wird jedoch zumeist toleriert, da ein Rainbow Gathering in den Augen vieler BesucherInnen eben auch für diese Freiheit steht. Unmut entsteht dabei in vielen Fällen trotzdem, wird allerdings aufgrund der Zwiespältigkeit (Freiheit vs. Rücksichtnahme) häufig nicht thematisiert. Es können jedoch, bedingt durch die Weitläufigkeit der Gelände der Zusammenkünfte, immer auch Plätze gefunden werden, die ein Mindestmaß an Ruhe gewährleisten.

Sicherheit

Rainbow Gatherings dürfen nicht als Garant für den Schutz und die Sicherheit der Anwesenden verstanden werden. Während das Wohl aller BesucherInnen dem Großteil der TeilnehmerInnen am Herzen zu liegen scheint, ist nie gewiss, wer den Weg auf ein Treffen findet und welche Motive diese Person womöglich hat. Auch wenn sich die Rainbow Family wünschen würde, nur Menschen mit den besten Absichten in ihrer Mitte zu haben, sollte nicht automatisch davon ausgegangen werden, dass dem auch immer so ist. Die Empfehlung vieler langjähriger TeilnehmerInnen ist es, sich im Zweifel ein Lagerplatz zu suchen, welcher in der unmittelbaren Nachbarschaft von anderen BesucherInnen liegt oder in ein Zelt Dorf zu ziehen.

Was die Sicherheit von Kindern angeht, so scheint die elterliche Sorge und Achtsamkeit (bzw. die der Verantwortlichen) nicht über das in der Zivilisation übliche Maß hinausgehen zu müssen. Wie dort auch sollte gut und mit gesunder Skepsis gegenüber Fremden auf Kinder geachtet werden.

Technikabneigung

Wenn Rollenmodelle eine einflussreiche Wirkung auf Menschen (und besonders Kinder) haben, muss an dieser Stelle auch kritisch zu betrachtendes Modellverhalten thematisiert werden. Im Rahmen des zuvor (in Kap. 6.3) beschriebenen Modelllernens, sollte die ablehnende Haltung vieler Angehöriger der Rainbow Family gegenüber technischen Errungenschaften Erwähnung finden. Zwar trennen die meisten TeilnehmerInnen zwischen dem Gebrauch von Technik in der Zivilisation (ein Großteil der Kommunikation der Rainbow Family findet außerhalb der Zusammenkünfte über das Internet statt) und dem Gebrauch technischer Hilfsmittel während eines Rainbow Gatherings. Doch für ein Kind könnte dies verwirrend sein (Ist Technik nun gut oder schlecht oder relativ?). Für

schulische und berufliche Werdegänge in der Zivilisation ist der Gebrauch von verschiedensten technischen Errungenschaften nicht nur hilfreich sondern heutzutage unumgänglich. Ein Kind, das mit ablehnenden Haltungen bezüglich strombetriebener Geräte konfrontiert wird, könnte diese Antipathie übernehmen und sich z.B. später dem Erlernen der Benutzung eines Computers verweigern. Hierbei gilt es also (je nach Alter des Kindes in unterschiedlicher Weise) darauf zu achten, dass ein gesundes Verhältnis des Kindes zur Technik entsteht. Dem Kind sollte beigebracht werden, zwischen der Möglichkeit des temporären Verzichts (auf Rainbow Gatherings) und der Notwendigkeit technischer Errungenschaften in der Zivilisation zu unterscheiden.

Freikörperkultur

Lassen es die Temperaturen zu, wird von manchen TeilnehmerInnen der Rainbow Gatherings Freikörperkultur gelebt. Diese stellen zwar eine Minderheit dar, dennoch wäre es notwendig herauszufinden, ob diese Tatsache bei manchen Kindern verstörend wirken könnte oder ob sie ein unproblematisches Verhältnis zum Naturismus haben (manche Eltern nehmen ihre Kinder von klein auf z.B. zu FKK-Stränden mit). Vor einem eventuellen Projekt, welches den Besuch der Rainbow Family zum Ziel hat, sollten die Kinder und deren Eltern darüber informiert werden, dass Nacktheit auf Rainbow Gatherings als etwas Natürliches angesehen wird.

Hygiene

Die hygienischen Bedingungen auf den Treffen der Rainbow Family variieren mit dem diesbezüglichen Bewusstsein der (vor allem erstmaligen) TeilnehmerInnen. Es wird ständig und in vielfältiger Form, per Informationsschilder, „Willkommens-Flyer“, Ansprachen während des Foodcircles, etc. darauf hingewiesen, die Regeln der Hygiene zum Wohle der Gesundheit der Gemeinschaft zu beachten:

- KüchenhelferInnen und EssensverteilerInnen sollen ihre Hände waschen bevor sie Lebensmittel zubereiten oder verteilen
- Der gekennzeichnete und meist mit Seilen abgespannte Bereich um die Trinkwasserquelle darf nicht betreten werden
- Die Schöpfkellen bei der Essensverteilung dürfen die Essensbehälter der Anwesenden nicht berühren
- Die Trinkwasserbehälter der TeilnehmerInnen sollten keinen Kontakt mit dem kommunalen Trinkwasserhahn haben

Es stellt auf Rainbow Gatherings jedoch keine Seltenheit dar, dass ein Teil der Anwesenden Magen-Darm-Krankheiten entwickelt. Um Kinder vor dieser Eventualität zu bewahren, könnten zusätzliche mechanische Wasserfilter und eigene Verpflegung mitgenommen werden. An Mittel gegen Durchfallerkrankungen, Elektrolytpulver oder -getränke aus der Apotheke, etc. sollte zur Vorsicht jedoch gedacht werden.

Medizinische Notfälle

Der Tatsache geschuldet, dass die Treffen der Rainbow Family traditionell in abgelegenen Regionen stattfinden, sollte die Eventualität schwererer Verletzungen oder Erkrankungen berücksichtigt werden. Obgleich viele umwelt- und erlebnispädagogische Projekte ebenfalls weit ab der Zivilisation erfolgen, stellt ein Rainbow Gathering einen besonderen Fall dar.

Nicht immer kann darauf vertraut werden, schnellen Kontakt zu medizinischem Notfallpersonal zu bekommen. Telefonische Verbindungen per Mobilfunk konnten zwar sowohl in Serbien als auch der Ukraine aufgebaut werden (wenn auch nur auf Anhöhen), eine diesbezügliche absolute Sicherheit gibt es allerdings nicht. Während ausgebildete ÄrztInnen, KrankenpflegerInnen, HeilpraktikerInnen, etc. zumeist in ausreichender Anzahl auf Rainbow Gatherings vertreten sind (siehe Kap. 4.3.4), kann auch in dieser Hinsicht keine Garantie gegeben werden.

Ebenso verhält es sich mit Medikamenten und professioneller ärztlicher Ausrüstung (Schienen, Verbandsmaterial, Grundausrüstung für zahnärztliche Versorgung, etc.). Ein Fahrzeug für medizinische Notfälle steht immer bereit, jedoch könnte eine entsprechende Verletzung den Krankentransport über unebenes Gelände unmöglich machen. Mit langen Anfahrtswegen zum nächsten Krankenhaus ist des Weiteren zu rechnen.

Ein Notfallplan für diese besonderen Gegebenheiten, sollte vor einer eventuellen Anreise mit Kindern in jedem Fall ausgearbeitet werden.

6.5 Einschätzung

Im Gegensatz zu vielen naturnahen öko-, umwelt- und erlebnispädagogischen Projekten, welche in den Bereichen der Sozialen Arbeit unternommen werden, konfrontiert der Besuch der Rainbow Family sowohl die BegleiterInnen, als auch die Kinder und Jugendlichen mit einer offenen, heterogenen aber auch „ungewöhnlichen“ Ansammlung von Menschen. Der Natur- und Abenteueraspekt ist dabei zwar stark ausgeprägt, doch der Kontakt mit der Denk- und Lebensweise einer Gemeinschaft, welche gewisse, spezifische Werte und Prinzipien teilt, würde vermutlich vordergründig sein.

Während die Eltern der auf Rainbow Gatherings anwesenden Kinder ihre Entscheidung auf persönlicher Ebene für sich selbst und ihre Kinder treffen, entscheiden SozialpädagogInnen nicht für ihre eigenen Kinder sondern für die, die ihnen in Obhut gegeben werden.

Damit geht eine enorme Verantwortung für die SozialpädagogInnen einher, denn das Wohl des Kindes ist in den Vordergrund allen Handelns zu stellen. Nur wenn diese Maxime die Grundlage aller erforderlichen Abwägungen und Überlegungen bildet, kann dem Anspruch der Kinder auf bestmögliche Förderung ihrer Entwicklung sowie dem Vertrauen der Eltern, welche diese der vorübergehenden Aufsicht, Fürsorge und Betreuung den EntscheidungsträgerInnen im Bereich der Sozialen Arbeit übergeben, Rechnung getragen werden.

Ein „direkt“ entwickeltes Projektangebot, welches (ohne anderweitiger thematischer Annäherung) zum Ziel hat, mit Kindern aus sozialen Einrichtungen ein Europäisches Rainbow Gathering zu besuchen, wäre daher meines Erachtens unangebracht.

Dies begründet sich in der oben angesprochenen besonderen Verantwortungslage von MitarbeiterInnen der Sozialen Arbeit vor allem in Bezug auf sicherheitsrelevante Fragen und infrastrukturelle Begebenheiten eines Rainbow Gatherings, der sprachlichen Herausforderung für Kinder (Englisch als Primärsprache) bei Europäischen Treffen, aber auch hinsichtlich der Konfrontation der Kinder mit den teils großen Abweichungen vom mehrheitsgesellschaftlichen Denk- und Lebensweisen der TeilnehmerInnen eines solchen Treffens.

Eine Möglichkeit der Annäherung an ein solches Projekt könnte darin bestehen, mit in Frage kommenden Kindern und Jugendlichen zunächst eine generelle mehrtägige Naturerlebnisfreizeit zu unternehmen, in welcher sie sich zunächst grundsätzliche Kenntnisse über das Leben mit und in der Natur aneignen können.

Die an einem „Rainbow Gathering-Projekt mit Kindern und Jugendlichen“ interessierten SozialpädagogInnen und ErzieherInnen sollten sich dann zuvor – ohne Beteiligung von Kindern und Jugendlichen – ein eigenes Bild dieser Treffen durch Beteiligung verschaffen. Die Kinder aus sozialen Einrichtungen und deren Eltern müssten daraufhin ausführlich über die Rainbow Family informiert werden und es könnte dann, bei positiver Einschätzung aller Beteiligten erwogen werden, zunächst ein lokales, kleineres Rainbow Gathering zum eventuellen Ziel eines Projektangebotes zu machen.

7 Schlussbetrachtung

Mit der vorliegenden Arbeit wird die Rainbow Family und ihre Denk- und Lebensweise auf ihren Europäischen Zusammenkünften abgebildet, um einen Einblick in die Welt dieser recht unbekanntes Gemeinschaft und deren Kultur zu ermöglichen. Der Fokus lag dabei auf der Frage, in welcher Weise die verschiedenen Kulturelemente bei der Rainbow Family zu Tage treten.

Es stellte sich heraus, dass die Verschiedenartigkeit der untersuchten Gemeinschaft im Vergleich zu den Mehrheitsgesellschaften Europas hinsichtlich multipler kultureller Elemente so ausgeprägt ist, dass sie als Subkultur bezeichnet werden kann. Als solche erfüllt sie die Kriterien einer vorübergehenden Ausstiegskultur und weist dabei vor allem Aspekte einer teilautarken Parallelkultur auf.

Es lassen sich bei der Rainbow Family zudem auch Züge einer sozialen Bewegung erkennen. Hinsichtlich einer Einordnung trifft die Bezeichnung „Alternativbewegung“ zu.

In ihrer Ausrichtung werden primäre Parallelen zur Friedens- und Ökologiebewegung deutlich, wobei auch die Thematiken der Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit von Menschen vorherrschen.

Den in diesem Zusammenhang angestrebten sozialen Wandel setzt die Rainbow Family praktisch in einer alternativen Lebensweise um. Es ist außerdem davon auszugehen, dass einige Aspekte der von den TeilnehmerInnen der Zusammenkünfte gemachten Erfahrungen und erlangten Erkenntnisse zurück in die Zivilgesellschaft getragen werden, diese dort eine Wirkung entfalten und auch insofern einen gewissen sozialen Wandel vorantreiben. Die Relevanz der Rainbow Family als soziale Bewegung liegt somit primär im direkten Kontakt mit Menschen, was vor allem innerhalb der Rainbow Gatherings selbst zum Ausdruck kommt, begründet.

Bezüglich der Bedeutung der Rainbow Family für die Soziale Arbeit muss differenziert werden. Nach meinem Ermessen ist davon abzuraten, ein Projektangebot zu erarbeiten, welches unmittelbar zum Ziel hat, die Rainbow Family mit Kindern und Jugendlichen aus sozialen Einrichtungen auf einem ihrer Europäischen Treffen zu besuchen. Obgleich sich ein solches Projekt in vielerlei Hinsicht förderlich für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen herausstellen könnte, gibt es einige Bedenken und Vorbehalte.

Jedoch könnten sowohl verschiedene Annäherungen an ein solches Projekt unternommen werden, als auch Aspekte der Verhaltenskonfigurationen der Rainbow Family in andere Projekte einfließen, welche in sozialen Einrichtungen angeboten werden.

Für weitere Bereiche der Sozialen Arbeit könnte die Rainbow Family insofern relevant sein, als sie allen partizipierenden BesucherInnen die Möglichkeit bietet, Wertschätzung und Dankbarkeit einer großen Gemeinschaft zu erfahren.

Sowohl die Tatsache, dass es auf Rainbow Gatherings von keiner besonderen Bedeutung ist, aus welchen Verhältnissen eine Person kommt, als auch der Aspekt, dass das Prinzip der freiwilligen Mitarbeit und der damit einhergehenden Anerkennung bestätigend und förderlich für das Selbstwertgefühl eines Menschen wirken kann, sei diesbezüglich hervorgehoben.

Ein dementsprechend entwickeltes Projekt könnte vor allem für Menschen von Bedeutung sein, die sich, z.B. aufgrund ihres sozialen Standes, in der Zivilgesellschaft ausgrenzend behandelt fühlen.

Ebenso wäre ein Projekt vorstellbar, welches z.B. junge Erwachsene aus der Alternativszene anspricht. Aufgrund der teilweise ähnelnden Ansichten und Wertvorstellungen, könnte diese Zielgruppe für einen Besuch der Rainbow Family prädestiniert sein.

Abschließend kann festgehalten werden, dass die Rainbow Family in weiten Bereichen für Werte steht, wie sie auch die Soziale Arbeit teilt. Diese

„[...] fördert den sozialen Wandel und die Lösung von Problemen in zwischenmenschlichen Beziehungen und sie befähigt die Menschen in freier Entscheidung ihr Leben besser zu gestalten. [...] Grundlagen der Sozialen Arbeit sind die Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit. [...] Soziale Arbeit basiert auf humanitären und demokratischen Idealen und diese Werte resultieren aus dem Respekt vor der Gleichheit und Würde aller Menschen. [...] [Sie] ist bemüht, Armut zu lindern, verletzte, ausgestoßene und unterdrückte Menschen zu befreien, sowie die Stärken der Menschen zu erkennen und Integration zu fördern.“³⁷

Die Rainbow Family steht für Offenheit, Friedfertigkeit, Solidarität und das Streben nach Gleichheit und Gleichberechtigung. Insbesondere die Aspekte der Wertschätzung und der Toleranz gegenüber anderen Kulturen, Religionen, Lebensstilen, etc. seien hier betont.

Die Rainbow Family ist ein Beispiel dafür, wie diese Werte in einer Gemeinschaft praktisch umgesetzt und gelebt werden können.

Schon aus diesem Grund sollte sie von der Sozialen Arbeit nicht unbeachtet bleiben.

³⁷ Vgl. http://www.dbsh.de/html/hauptteil_wasistsozialarbeit.html (Stand: 01. Januar 2010).

Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

Tabellen

Tabelle 1: Entwicklungsaufgaben	65
Tabelle 2: Ökopädagogische Prinzipien	71

Abbildungen

Abbildung 1: Europäisches Rainbow Gathering 2009 in der Ukraine	6
Abbildung 2: Rap107 - Zusammenkunfts-Bewusstsein	40
Abbildung 3: Karte des Europäischen Treffens in Serbien 2008	41
Abbildung 4: Infostand und Foodcircle in Serbien 2008	43
Abbildung 5: Foodcircle mit kleinem Kräutergarten darin	44
Abbildung 6: Projektergebnis eines improvisierten Lagerplatzes	46
Abbildung 7: Bücher und Zeitschriften der „Bibliothek“/ Serbien 2008	47
Abbildung 8: Ein Teil der „Childrens Area“ in der Ukraine 2009	48
Abbildung 9: „Give away“ - Gefundene und zu verschenkende Utensilien	53
Abbildung 10: Die Küche als zentrale Begegnungsstätte/ Ukraine 2009	56

Literaturverzeichnis

- ASENDORPF, JENS B. 2008: Theoretische und methodische Grundlagen. In: Hurrelmann, Klaus/ Grundmann, Matthias/ Walper, Sabine (Hg.) 2008: Handbuch Sozialisationsforschung. Weinheim/ Basel: Beltz, S. 70-81
- BAACKE, DIETER 2007: Jugend und Jugendkulturen: Darstellung und Deutung. Weinheim/ München: Juventa
- BALBUS, ISAAC 1983: Das Dreieck der neuen sozialen Bewegungen: Feminismus, Ökologie und Basisdemokratie. In: Schäfer, Wolf (Hg.) 1983: Neue Soziale Bewegungen: Konservativer Aufbruch in buntem Gewand, Frankfurt am Main: Fischer, S. 49-61
- BANDURA, ALBERT 1976: Lernen am Modell. Stuttgart: Klett-Cotta
- BANDURA, ALBERT 1979: Aggression. Eine sozial-lerntheoretische Analyse. Stuttgart: Klett-Cotta
- BIEBRACH-PLETT, ULLA 2000. In: Standpunkt: sozial. Thema: Kultur und Medien. Praxis und Ausbildung. Nr.3/ 2000, 3
- BLUMER, HERBERT 1939: Collective Behavior. In: Park, Robert E. (Hg.) 1951: An Outline of the Principals of Sociology. New York: Barnes & Noble
- BRAND, KARL-WERNER 1982: Neue soziale Bewegungen. Entstehung, Funktion und Perspektive neuer Protestpotentiale. Eine Zwischenbilanz. Opladen: Westdeutscher Verlag
- BRAND, KARL-WERNER/ BÜSSER, DETLEF/ RUCHT, DIETER 1983: Aufbruch in eine andere Gesellschaft. Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik. Frankfurt am Main/ New York: Campus
- BURO, ANDREAS (HG.) 2005: Geschichten aus der Friedensbewegung. Persönliches und Politisches. Köln: Komitee für Grundrechte und Demokratie e.V.

- BUTTERWEGGE, CHRISTOPH/ JANSEN, HANS G. 1992: Neue Soziale Bewegungen: Entstehungsbedingungen – Zielsetzungen – Zukunftsperspektiven. In: Butterwegge, Christoph/ Jansen, Hans G. (Hg.) 1992: Neue Soziale Bewegungen. Bremen: Steintor, S. 18-33
- EDERER, ELFRIEDE M. 2005: Strategien der Gesprächsführung in der Forschung. In: Stigler, Hubert/ Reicher, Hannelore (Hg.) 2005: Praxisbuch Empirische Sozialforschung. Innsbruck/ Wien/ Bozen: Studienverlag, S. 129-128
- ESSER, HARTMUT 2001: Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 6: Sinn und Kultur. Frankfurt am Main/ New York: Campus
- FROMM, ERICH 2000: Authentisch leben. Freiburg/ Basel/ Wien: Herder
- FUCHS-HEINRITZ, WERNER/ LAUTMANN, RÜDIGER/ RAMMSTEDT, OTTHEIN/ WIENOLD, HANNS (Hg.) 2007: Lexikon der Soziologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- GRIEßE, HARTMUT M. 2000: Jugend(sub)kultur(en) und Gewalt. Analysen, Materialien, Kritik. Soziologische und pädagogikkritische Beiträge. Münster/ Hamburg/ London: LIT
- GROß, MATTHIAS 2001: Die Natur der Gesellschaft. Eine Geschichte der Umweltsoziologie. Weinheim/ München: Juventa
- GURR, TED ROBERT 1970: Why Men Rebel. Princeton, NJ: Princeton University Press
- HANSEN, KLAUS P. 2000: Kultur und Kulturwissenschaft. Tübingen/ Basel: Francke
- HARPER, DOUGLAS 2008: Fotografien als sozialwissenschaftliche Daten. In: Flick, Uwe/ von Kardorff, Ernst/ Steinke, Ines (Hg.) 2008: Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek: Rowohlt, S. 402-416
- Haunss, Sebastian 2004: Identität in Bewegung. Prozesse kollektiver Identität bei den Autonomen und in der Schwulenbewegung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- HONER, ANNE 2003: Interview. In: Bohnsack, Ralf/ Marotzki, Winfried/ Meuser, Michael (Hg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Opladen: Leske + Budrich, S. 94-99

- HOLLSTEIN, WALTER 1979: Die Gegengesellschaft. Alternative Lebensformen. Bonn: VNG
- HILLMANN, KARL-HEINZ 2007: Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart: Kröner
- JANSEN, HANS G. 1992: Esenshamm und die Entstehung des Anti-AKW-Protests in Bremen. In: Butterwegge, Christoph/ Jansen, Hans G. (Hg.) 1992: Neue Soziale Bewegungen. Bremen: Steintor, S.90-104
- KNAUER, REINGARD/ BRANDT, PETRA 1997: Kinder können mitentscheiden. Neuwied: Luchterhand
- LANG, THOMAS 1995: Kinder brauchen Abenteuer. München/ Basel: E. Reinhardt
- LASN, KALLE 2005: Culture Jamming. Das Manifest der Antiwerbung. Freiburg: Orange Press
- LÖWISCH, DIETER-JÜRGEN 1989: Kultur und Pädagogik. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- LÜDERS, Christian 2003: Teilnehmende Beobachtung. In: Bohnsack, Ralf/ Marotzki, Winfried/ Meuser, Michael (Hg.) 2003: Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Opladen: Leske + Budrich, S. 151-153
- MICHL, WERNER 1998: Über riskante Wahrheiten und wahre Risiken. Gedanken zur Erlebnispädagogik. In: Stüwe, Gerd/ Dilcher, Rainer (Hg.) 1998: Tatort Erlebnispädagogik. Spurensicherung, Qualifizierung, Einsatzorte, Handwerkszeug. Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag, S. 14-37
- MERKENS, HANS 2007: Teilnehmende Beobachtung: Grundlagen – Methoden – Anwendung. In: Weigand, Gabriele/ Hess, Remi 2007: Teilnehmende Beobachtung in interkulturellen Situationen. Frankfurt am Main/ New York: Campus, S. 23-38
- MERTON, ROBERT K. 1995: Soziologische Theorie und soziale Struktur. Berlin/ New York: de Gruyter
- MOSER, HEINZ 2003: Instrumentenkoffer für die Praxisforschung. Ettenheim: Pestalozzianum/ Lambertus

- MUFF, ALBIN 1997: Erlebnispädagogik und ökologische Verantwortung. Erleben und Handeln im Spannungsfeld von Naturnutzung und Naturschutz. Butzbach-Griedel: Afra
- NIMAN, MICHAEL I. 1997: People of the rainbow. A nomadic utopia. Knoxville: The University of Tennessee Press
- OERTER, ROLF/ MONTADA, LEO (HG.) 1998: Entwicklungspsychologie. Weinheim: Psychologie Verlags Union
- OSWALD, HANS 2003: Was heißt qualitativ forschen? In: Friebertshäuser, Barbara/ Prengel, Annedore (Hg.) 2003: Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Studienausgabe. Weinheim/ München: Juventa
- RASCHKE, JOACHIM 1987: Soziale Bewegungen. Ein historisch-Systematischer Grundriss. Frankfurt am Main/ New York: Campus
- REHBERG, KARL-SIEGBERT 2007: Kultur. In: Joas, Hans (Hg.) 2007: Lehrbuch der Soziologie. Frankfurt am Main: Campus, 73-105
- RUCHT, DIETER 1994: Modernisierung und neue soziale Bewegungen. Frankfurt am Main: Campus
- RUCHT, DIETER/ NEIDHARDT, FRIEDHELM 2007: Soziale Bewegungen und kollektive Aktionen. In: Joas, Hans (Hg.) 2007: Lehrbuch der Soziologie. Frankfurt am Main: Campus, 627-651
- SCHLEHUFER, ANKE/ KREUZINGER, STEFFI 1997: Natur Erlebnis Ferien. Handbuch für die Gestaltung ökopädagogischer Kinder- und Jugendfreizeiten. Alling: Sandmann
- SCHMIDT-GRUNERT, MARIANNE 2009: Soziale Arbeit mit Gruppen. Eine Einführung. Freiburg: Lambertus
- SCHRADER, SABINE 2005: Grosses Wörterbuch Psychologie. Grundwissen von A-Z. München: Compact
- SCHWARZMEIER, JAN 2001: Die Autonomen zwischen Subkultur und sozialer Bewegung. Göttingen: Books on demand GmbH

- SIEBERT, HORST 1998: Ökologisch denken lernen. In: Beyersdorf, Martin/ Michelsen, Gerd/ Siebert, Horst (Hg.) 1998: Umweltbildung. Theoretische Konzepte, empirische Erkenntnisse, praktische Erfahrungen. Neuwied/ Kriftel: Luchterhand, S. 84-93
- STIMMER, FRANZ (Hg.) 2000: Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit. München: Oldenbourg
- VOLLMAR, KLAUS-B. 1975: Landkommunen in Nordamerika. Berlin: Jakobsohn
- WASMUHT, ULRIKE C. 1987: Die Entstehung und Entwicklung der Friedensbewegung der achtziger Jahre. In: Roth, Roland/ Rucht, Dieter (Hg.) 1987: Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt am Main/ New York: Campus, S.109-133
- WEBER, MAX 1922: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie. Tübingen: Mohr Siebeck (1972)
- ZIMMER, RENATE 1995: Handbuch der Sinneswahrnehmung. Grundlagen einer ganzheitlichen Erziehung. Freiburg/ Basel/ Wien: Herder

Internetquellen

<http://www.welcomehere.org/> (Stand: 12. September 2009)

<http://www.welcomehome.org/rainbow/index.html> (Stand: 14. September 2009)

<http://www.uni-tuebingen.de/kabatek/coseriu/variet.html> (Stand: 18. Oktober 2009)

http://www.presseportal.ch/de/pm/100004627/100588694/magazine_zum_globus_ag
(Stand: 24. Oktober 2009)

<http://www.rooknet.net/beatpage/links/index.html> (Stand: 01.12.2009)

<http://www.tudresden.de/erzwiae/mp/rv/medienwelten/Jugendkulturen/Hippies/Hippies-01/Entstehungfertig.html> (Stand: 25. Oktober 2009)

<http://eurogathering.rainbowinfo.net/forum.html#Help!|table> (Stand: 28. Oktober 2009)

<http://www.diggers.org/history.htm> (Stand: 01. Dezember 2009)

<http://www.soziologie.uni-freiburg.de/asb/systematik/systindex.html> (Stand: 15. Okt. 09)

http://www.ruhr-uni-bochum.de/iga/isb/start_isb-soz-bew.htm (Stand: 03. Oktober 2009)

<http://www.welt.de/politik/deutschland/article4425836/Die-Anti-Atomkraft-Bewegung-ist-wieder-da.html> (Stand: 02. Dez. 2009)

<http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,631756,00.html> (Stand: 06. Dez. 09)

<http://www.spiegel.de/wissenschaft/technik/0,1518,655812,00.html> (Stand: 06. Dez. 09)

<http://www.friedenskooperative.de/netzwerk/histo114.htm> (Stand: 12. Nov. 2009)

<http://www.gruene.de/einzelansicht/artikel/gruene-chronik.html> (Stand: 09. Sep. 2009)

<http://www.welcomehome.org/rainbow/index.html> (Stand: 04. Oktober 2009)

<http://greenpeace-kiel.de/> (Stand: 06. Oktober 2009)

<http://www.acaciart.com/stories/archive6.html> (Stand: 05. Dezember 2009)

<http://www.johntarleton.net/niman.html> (Stand: 25. September 2009)

<http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Aussenpolitik/InternatOrgane/OSZE/Instrumente.html> (Stand: 14. Dezember 2009)

<http://www.attac.at/uploads/media/Konsensprinzip.pdf> (Stand: 14. Dezember 2009)

<http://www.dbsh.de/html/prinzipien.html> (Stand: 05. November 2009)

http://www.dbsh.de/html/hauptteil_wasistsozialarbeit.html (Stand: 01. Januar 2010)

<http://rainbowguide.info/PDFs/Rap107.pdf> (Stand: 01. Januar 2010)

Anhang

1	Fotos der Zeltorfkommune in Byron Bay/ Australien	II
2	Zusammenkünfte der Rainbow Family	IV
2.1	Nordamerikanische Rainbow Gatherings 1972 - 2009	IV
2.2	Europäische Rainbow Gatherings 1983 - 2010	V
2.3	World Rainbow Gatherings 2000 - 2009	VII
3	Rap 107	VIII
4	Leitfragenkatalog	IX
5	Protokoll/ Transkription eines Gesprächsverlaufs bei einem Council.....	X
6	Weitere Fotos von Rainbow Gatherings	XIII

1 Fotos der Zeltdorfkommune in Byron Bay/ Australien



Foto 1: Blick auf die Zeltdorf-Kommune in der Artsfactory

(Foto: Timo Hildenbrand, 2005)



Foto 2: Blick aus meinem 4m²-Zelt (8-monatige Unterkunft)

(Foto: Timo Hildenbrand, 2005)



Foto 3: Blick auf mein Zelt (links, unter Mangobaum)

(Foto: Timo Hildenbrand, 2005)



Foto 4: Rückseite meines Zeltes (oben rechts) und „Wohnzimmer“ (Foto: Timo Hildenbrand, 2005)

2 Zusammenkünfte der Rainbow Family

2.1 Nordamerikanische Rainbow Gatherings 1972 - 2009

1972: Roosevelt National Forest, Colorado

1973: Shoshone National Forest, Wyoming

1974: Dixie National Forest, Utah

1975: Ozark National Forest, Arkansas

1976: Lewis and Clark National Forest, Montana

1977: Gila National Forest, New Mexico

1978: Umpqua National Forest, Oregon

1979: Apache-Sitgreaves National Forest, Arizona

1980: Monongahela National Forest, West Virginia

1981: Colville National Forest, Washington

1982: Boise National Forest, Idaho

1983: Ottawa National Forest, Michigan

1984: Modoc National Forest, California

1985: Mark Twain National Forest, Missouri

1986: Allegheny National Forest, Pennsylvania

1987: Nantahala National Forest, North Carolina

1988: Angelina National Forest, Texas

1989: Humboldt-Toiyabe National Forest, Nevada

1990: Superior National Forest, Minnesota

1991: Green Mountain National Forest, Vermont

1992: White River National Forest, Colorado

1993: Talladega National Forest, Alabama and in Kentucky

1994: Bridger-Teton National Forest, Wyoming
1995: Carson National Forest, New Mexico
1996: Mark Twain National Forest, Missouri
1997: Ochoco National Forest, Oregon
1998: Apache-Sitgreaves National Forest, Arizona
1999: Allegheny National Forest, Pennsylvania
2000: Beaverhead-Deerlodge National Forest, Montana
2001: Boise National Forest, Idaho
2002: Ottawa National Forest, Michigan
2003: Wasatch-Cache National Forest, Utah
2004: Modoc National Forest, California
2005: Monongahela National Forest, West Virginia
2006: Routt National Forest, Colorado
2007: Ozark National Forest, Arkansas
2008: Bridger-Teton National Forest, Wyoming
2009: Santa Fe National Forest, New Mexico

2.2 Europäische Rainbow Gatherings 1983 - 2010

1983: Switzerland / Italy
1984: Switzerland
1985: Italy
1986: France
1987: Spain
1988: Spain

1989: Norway
1990: Austria
1991: Poland
1992: Poland
1993: Ireland
1994: Slovenia
1995: Czech Republic
1996: Portugal
1997: Scotland & Greece
1998: Russia
1999: Hungary
2000: Romania
2001: Croatia
2002: Italy
2003: France
2004: Bulgaria
2005: Germany
2006: England
2007: Bosnia
2008: Serbia
2009: Ukraine
2010: Finland

2.3 World Rainbow Gatherings 2000 - 2009

2000: Australia

2001: Zimbabwe

2003: Brazil

2004: Costa Rica

2005: Turkey

2006: Thailand

2008: China

2009: New Zealand

Angeführt nach: <http://www.welcomehome.org/rainbow/index.html> (Stand: 04. Oktober 2009)

RAP 107

GATHERING CONSCIOUSNESS

Please protect this Beautiful Land

♥ **Walk softly. Harm no living thing. Harmonize - Blend in. Use only down, dead wood. Do not cut living trees.** Preserve the Meadows . . . camp in the Woods. And remember, *We are caretakers of this land.*

Everyone sharing makes a strong Human Tribe!

♥ **Please Protect the Water Sources by staying out of DELICATE spring areas.** Avoid camping, peeing or washing above spring areas. **Keep ALL soap out of streams, springs or the creek!** Use a bucket to take your bath 300 feet away from the water source. *To be certain drinking water is safe: boil it for ten minutes at a rolling boil!*

♥ **Use the slit trenches or covered latrines** - cover your paper & waste with ashes or lime, wash hands afterwards. *Break the fly/illness connection: shit-fly-food-you!* Dig no shitters near water areas or kitchens.

Protect our Health!

♥ **Use your own cup, bowl & spoon!** Wash them after eating and rinse in bleach-water. *Go to C.A.L.M. if you feel ill* - especially if you have a contagious disease - or are injured.

♥ **Camp Together – Establish neighborhoods. Community Fires only!** *Keep a 5 gallon bucket of water and shovel nearby for Fire Protection.* If you are the last to leave a fire **PUT IT OUT!** Please, **NO fireworks!** Keep you camp secure. *“Tempt Not Lest Ye Be Lifted From.”*

♥ **Pets are discouraged, but if you must bring them, keep them fed, on a leash and out of the kitchens, springs & fights. Clean up their poop.** *Love them.*

PACK IT IN - PACK IT OUT !!!

♥ **Cleanup begins when you arrive.** Please bring only what is necessary. *There is no janitor here . . . YOU are the cleanup crew.* Separate Garbage for recycling. Please **DON'T LITTER** - Find a collection point. Compost in pits only.

You are the Gathering!

♥ **Participate and Volunteer!** *Participate* in Shanti Sena (the peace keepers council), work crews, workshops, councils and all activities. *Volunteer* wherever and whenever needed: kitchens, welcome home, firewatch, parking lot, shitter digging, supply, front gate, etc. **R-E-S-P-E-C-T** your Sisters' & Brothers' energies.

Keep the Balance: Earth, Sky, Trees, Water & People!

♥ **Alcohol is Discouraged, Guns are Inappropriate, Violence is contrary to the Spirit.** Please do not take pictures or videos of people without asking their permission first. *Discourage Drug Abuse.*

♥ **Buying and selling endangers our right to be here. The Magic Hat is our Bank, please donate early to fund our needs.** The Magic Hat goes around at Dinner Circle and with the Magic Hat Band.

Our power together is many times our power separated.

♥ *Enjoy the Rainbow with an open heart and you Will see the Vision.*

♥ **Join us on July 4th for a Silent Contemplation & Prayer for Peace,** *respect those maintaining silence from dawn.*

♥ **Hold the silence until the arrival of the Children's Parade.**

Quelle: <http://rainbowguide.info/PDFs/Rap107.pdf> (Stand: 01. Januar 2010)

4 Leitfragenkatalog

- What does the Rainbow Family stand for?
- What are the values of the Rainbow Family?
- How would you describe the Rainbow Family in a few sentences?
- What kind of people do you think are attracted to the Rainbow Family?
- What are the motivations of people who want to join a Rainbow Gathering?
- What aspects of the Rainbow Family have an impact on society in your opinion?
- How will the Rainbow Family evolve in the future?

- Is there also a “dark side of the Rainbow”?
- What can be seen as negative aspects concerning the Rainbow Family?
- What problems can occur at a Rainbow Gathering?

- Why are technical devices so unpopular at Rainbow Gatherings?
- Can you specify and explain the rules of a Rainbow Gathering?
- What happens if some people disagree with them or just don't want to live accordingly?

- Are there smaller local meetings of the Rainbow Family during the year?
- Are there any plans to implement a permanent Rainbow village?
- Where could the location be?

- What is the function of the councils?
- How does the process of decision making work?
- How are possible countries for the next European Gathering chosen?

- Would you consider a Rainbow Gathering to be generally safe for yourself (and/or your child)?
- Would you recommend social workers to join a Rainbow Gathering with a group of kids from a social institution?
- What possible challenges/ problems could arise?

5 Protokoll/ Transkription eines Gesprächsverlaufs bei einem Council

Thema des Councils:

Wie geht die Rainbow Family mit der Situation um, dass plötzlich der angebliche Besitzer des Landes, auf welchem das Rainbow Gathering stattfindet, auftaucht und Geld verlangt?

Anmerkung:

Die Diskussion lief im Original in Englischer Sprache ab, wird jedoch an dieser Stelle des besseren Verständnisses wegen in Deutsch wiedergegeben.

Der Inhalt basiert auf einer Zusammenfassung der relevanten Redebeiträge des Talking Circles, welcher eine Gesamtdauer von etwa 20 Minuten aufwies. Der Protokollant beteiligte sich nicht aktiv an dieser Diskussion, welche auf dem Europäischen Rainbow Gathering 2009 in der Ukraine aufgezeichnet wurde.

Das Council wurde im Foodcircle angekündigt, es waren danach fünf Personen aktiv beteiligt. Der Diskussionsverlauf wies keine feste Struktur auf. Daher ist die Reihenfolge und Zuordnung der Beiträge zu Personen an dieser Stelle nicht aufgeführt.

Gesprächsverlauf:

Das Problem stellt sich wie folgt dar. Der angebliche Besitzer des Landes, auf dem wir unsere Zusammenkunft gerade abhalten ist mit Polizei aufgetaucht und will €400. Bekommt er die nicht, möchte er, dass wir binnen 12 Stunden sein Land verlassen. Ansonsten würde er Leute organisieren, die hier alles auseinander nehmen.

(Erstaunen bei den Beteiligten des Councils, durchatmen, Kopfschütteln)

Er droht uns Gewalt an? Vor der Polizei? Was sagen die dazu?

Das sie uns im Rahmen ihrer Möglichkeiten schon beschützen würden. Doch der Landbesitzer sei in der Gegend weithin bekannt und jemand, der wirklich Ärger machen kann und vor Gewalt nicht zurückschreckt. Wir sollten es nicht darauf ankommen lassen, war der Ratschlag des Polizisten.

Auf gar keinen Fall lassen wir es darauf ankommen. Zum einen ist es nicht im Sinne der Rainbow-Mentalität, durch ihre Anwesenheit jemanden zu verärgern, wütend zu machen oder gar Hass zu schüren. Zum anderen wäre es der Familie gegenüber unverantwortlich, das Risiko einzugehen, dass der Landbesitzer vielleicht tatsächlich mit einer Gruppe gewaltbereiter Personen auf das Gelände kommt.

(Alle Beteiligten nicken und/ oder drücken ihre Zustimmung durch „Aho!“ aus)

Wie kann es eigentlich sein, dass er plötzlich auftaucht und behauptet der Besitzer des Landes zu sein? Wurde bei der Suche nach einem geeigneten Platz nicht darauf geachtet, wem das Land gehört?

Die Scouts sprachen wohl mit den Nonnen des Klosters hinter unserem Platz. Sie meinten, es sei auf dem Gelände seit über zehn Jahren kein Mensch mehr aufgetaucht. Wir könnten hier ruhig für einige Wochen siedeln.

Hätten wir denn die finanziellen Mittel, seinen Forderungen nach zu kommen?

Mir wurde mitgeteilt, dass der „Magic Hat“ im Moment €1600 Überschuss hat. Das von ihm geforderte Geld hätte die Familie übrig.

Wenn ihm das Land tatsächlich gehört, sollten wir ihm die €400 geben. Es ist sein Land, er will Geld, wir haben das Geld, kein Problem.

Und dann tauchen womöglich weitere vermeintliche Landbesitzer auf und behaupten es sei Ihres – zumindest anteilig – und wollen auch Geld.

Dann sollten wir die Bezahlung an eine Klausel binden. Die Familie bezahlt einmalig und alles andere müssen er und eventuelle andere Landbesitzer unter sich ausmachen.

Tja, das alte Problem. Einige Bauern haben angefangen, mit Traktoren auf das Gelände zu fahren und Milch, Schafskäse, Honig und Zigaretten an einzelne Teilnehmer unseres Treffens zu verkaufen. Guter Absatz, guter Verdienst, spricht sich rum. Und jetzt hat es auch der Landbesitzer erfahren, dass bei uns etwas zu holen ist. Sind wir selbst schuld. Eigentlich sollte hier niemand etwas privat von den Bauern kaufen. Kein Geldhandel auf dem Platz, das ist die Regel. Doch zu viele halten sich nicht daran. Das der Landbesitzer nun auch Geld verdienen will, ist eine logische Konsequenz.

Ich bin komplett dagegen, dass wir ihm Geld geben. Er kommt hierher und droht uns mit Gewalt, wenn wir ihn nicht bezahlen. Wenn wir ihm das geforderte Geld einfach geben, bestätigen wir ihm, dass seine Art erfolgreich funktioniert: Du drohst und bekommst was du willst. So macht er das womöglich nicht zum ersten Mal. Wir sollten uns fragen, wie die Rainbow Family dazu beitragen kann, dass er vielleicht eine andere Sicht entwickelt. Ich sehe diese ganze Sache hier nicht nur als ein Problem. Sowohl die Familie, als auch der Landbesitzer kann aus dieser Situation vielleicht etwas lernen.

Wir könnten ihm anbieten, mit unseren Musikern und Artisten ins Dorf zu kommen und in seinem Garten eine Show für ihn und seine Familie aufzuführen. Mit

Feuerjonglage und all den tollen Choreographien, die gerade für das Vollmondfest eingeübt werden.

Hört sich gut an. Aber was, wenn ihm das nicht genug ist und er auf der Bezahlung beharrt?

Ich halte Geld lediglich für eine Form von Energie. Eine Energie, die sich auf ihre bestimmte Weise manifestiert – wie eine Sprache. Und wenn der Landbesitzer in diesem Fall nur die Sprache des Geldes spricht, müssen wir sie vielleicht auch sprechen. Die Alternative dazu wäre, alle Zelte abzubauen und einige Kilometer wieder aufzubauen. Es wurde schon mit den Landbesitzern dort gesprochen. Sie würden uns gerne kostenlos willkommen heißen.

Das Gathering ist in nicht mal mehr einer Woche vorbei. Wenn wir so kurz vor dem eigentlichen Ende, den Platz verlegen, werden dies viele Anwesende als Zeichen und Anlass zum Aufbruch wahrnehmen.

Dann lasst uns versuchen mit dem Landbesitzer zu verhandeln. Der Betrag von €400 ist wirklich viel Geld. Das ist ziemlich überdimensioniert. Wir könnten ihm zunächst die Hälfte anbieten. Zugleich sollten wir ihm aber unbedingt vermitteln, dass wir dies nicht tun, weil wir uns von ihm eingeschüchtert fühlen. Sondern weil das Land sein Eigen ist und er ein Recht auf Bezahlung hat, wenn er darauf besteht.

Wir sollten langsam eine Entscheidung treffen. Er kommt in einer halben Stunde. Können wir einen Konsens dahingehend erlangen, dass ich als verhandelnde Person die Ermächtigung des Councils bekomme, ihm die €400 zu geben, falls er sich von diesem Betrag nicht abbringen lässt? Ich versuche aber einen niedrigeren Preis für die Familie auszuhandeln und würde ihm anbieten, uns auf unserem Treffen Gesellschaft zu leisten sowie eine Feuershow- und Artistikperformance für ihn, seine Familie, Nachbarn und Bekannten zu organisieren.

Ich bin eigentlich immer noch dagegen, ihm irgendeinen Geldbetrag zu geben. Er hat uns mit Gewalt gedroht, noch bevor er das Gespräch suchte. Dafür sollte er nicht belohnt werden. Ich sage, wir brechen lieber auf, als auf seine Forderungen einzugehen. Ich werde den Konsens allerdings nicht blockieren, sollten alle anderen Anwesenden dieses Councils dem eben gemachten Vorschlag folgen wollen.

Der „Talking stick“ wurde aufgehoben und der „Call for consensus by silence“ wurde vom vorletzten Redner auf seine vorgeschlagene Weise formuliert. Es wurde kein Veto eingelegt, ein Konsens wurde diesbezüglich im ersten Versuch erlangt.

6 Weitere Fotos von Rainbow Gatherings

(mit freundlicher Genehmigung von Rob/ Sandy & Eugene beim letzten Bild des Anhangs)



Foto 1: Ein Theater entsteht. Später wurden Solarzellenplatten installiert, um Scheinwerfer während den Vorführungen betreiben zu können

(Foto: Rob Savoye)



Foto 2: Bau einer Hauptküche (welche tausende von TeilnehmerInnen jeden Tag mit Mahlzeiten versorgen kann)

(Foto: Rob Savoye)



**Foto 3: Hinten rechts: eine typische Erdofenkonstruktion.
Vorne links: das „Küchenregal“ für Töpfe und Pfannen**

(Foto: Rob Savoye)



**Foto 4: Diese Öfen sind allzwecktauglich: Brot, Pizza, Kuchen, etc. Durch
starke Hitzeerzeugung kann schnell und viel Essen hergestellt werden**

(Foto: Rob Savoye)

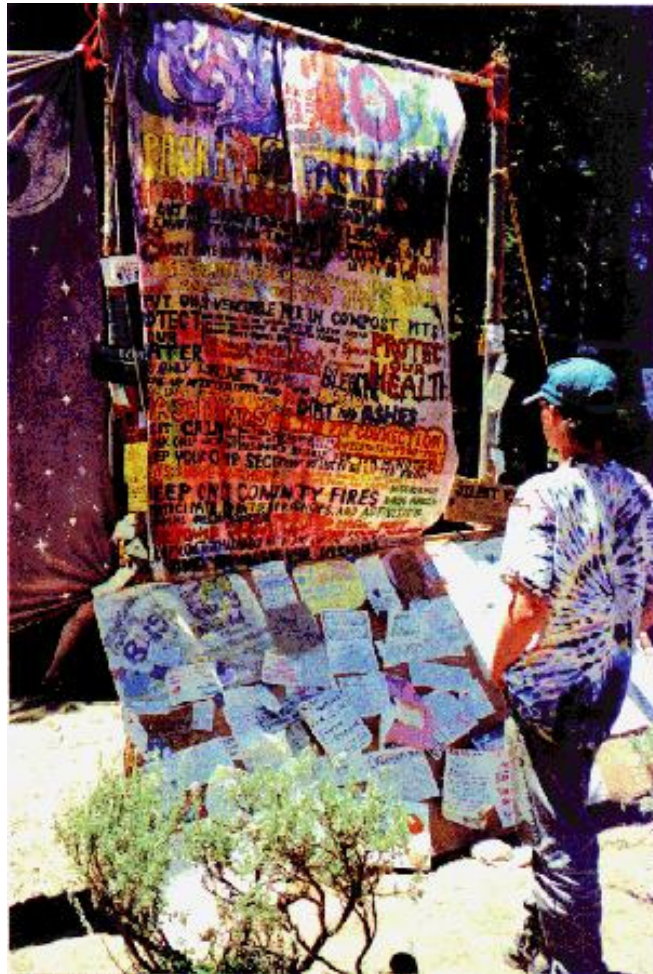


Foto 5: Handgeschriebener „Rap 107“ - Zusammenkunfts-Bewusstsein (Foto: Rob Savoye)
- siehe auch S. VIII -



Foto 6: Das "schwarze Brett" der Rainbow Family: der Infostand (Foto: Rob Savoye)



Foto 7: Ein Beispiel für ein „Shitpit“ – die Konstruktion wird verschoben, wenn das Fassungsvermögen des Grubenstücks darunter erreicht ist

(Foto: Rob Savoye)



Foto 8: Hier sind die wichtigsten Kriterien eines „Shitpits“ zu erkennen: Schließbarer Deckel, Toilettenpapier und Wasser zum Händewaschen

(Foto: Rob Savoye)



Foto 9: Willkommensschild mit der Rainbow Family-spezifischen Begrüßung: „Welcome home“ & Karte des Oregon Rainbow Gathering

(Foto: Rob Savoye)



Foto 10: Karte des New Mexico Rainbow Gathering 1995

(Foto: Rob Savoye)



**Foto 11: Foodcircle beim European Rainbow Gathering 1993 in Irland
In der Mitte organisieren sich Freiwillige zur Verteilung des Essens**

(Foto: Rob Savoye)



Foto 12: Auf dem 5-stündigen Weg zurück in die Zivilisation

(Foto: Timo Hildenbrand, 2008)

Schriftliche Erklärung nach § 31 Abs.5 Prüfungsordnung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe selbstständig verfasst und nur die im Literaturverzeichnis angegebenen Quellen und Hilfsmittelsmittel verwendet habe.

Hamburg, den 08.01.2010

Timo Hildenbrand